Neuß-Grevenbroicher Zeitung

HEUTE: Neuer Roman

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr Einzelpreis 15 Pf Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 97 | DIENSTAG, 25. APRIL 1950 | 77 JAHRGANG

Schauprozeß in Dessau

Zum erstenmal in Deutschland - Unter Moskauer Regie - CDU-Minister angeklagt

Dessau, 24. April (UP, dpa). In Anwesenheit von ca. 1200 Personen, darunter vielen Frauen und Kindern, begann am Montag vor dem Obersten Gericht der Sowjetzone in Dessau der große Prozeß gegen acht Angeklagte, darunter der ehemalige Sozialminister von Sachsen-Anhalt, Dr. Leo Herwegen, die der Wirtschaftssabotage beschuldigt werden. In dieser Verhandlung, die als der erste „Schauprozeß" der Sowjetzone in der Nachkriegszeit angesehen wird, führt ein weiblicher Richter — Hilde Benjamin — den Vorsitz. Die Anklagebehörde wird von Generalstaatsanwalt Ernst Melsheimer vertreten.

Die Angeklagten sollen nach einem Bericht der staatlichen Kontrollkommission Vermögenswerte der inzwischen „volkseigen" gewordenen deutschen Continentalen Gas A. G. widerrechtlich nach dem Westen verlagert haben. Die Verhandlung, mit der das im Dezember 1949 geschaffene Oberste Gericht zum erstenmal in Tätigkeit tritt, findet als großangelegter öffentlicher Prozeß auf der Bühne des ehemaligen Landestheaters in Dessau statt.

„In alle demokratischen Parteien haben sich reaktionäre Elemente eingeschlichen, die unter dem Deckmantel der Zugehörigkeit zu einer demokratischen Partei ihre Aufgabe als Agenten des anglo-amerikanischen Monopolkapitals zu erfüllen trachten", heißt es in der sechzig Seiten umfassenden Anklageschrift. Zum Beweis dieser These wird in dem Schriftstück darauf hingewiesen, daß Angeklagte der CDU und LDP angehörten und der angeklagte Ministerialdirektor Professor Dr. Willi Brundert zur Tarnung seiner Agententätigkeit sogar der SED beigetreten sei.

Den Angeklagten wird vorgeworfen, durch illegale Geschäfte und Unterschlagungen dem Lande Sachsen-Anhalt einen finanziellen Schaden von weit über 100 Millionen Mark zugefügt zu haben. Der frühere Direktor Hermann Müller wird weiterhin beschuldigt, ein wertvolles und patentfähiges Raffinationsverfahren für Benzol für „ein paar lächerliche Lebensmittelpakete" unberechtigt an einen Züricher Ingenieur „verschachert" zu haben.

Die wahren Hintergründe

Dieser Prozeß liegt in der allgemeinen Entwicklung der letzten Monate in der Ostzone. Den kürzlich durchgeführten Wirtschaftsprozeß von Glauchau-Meerane könnte man als eine Entlastungsoffensive des Wirtschaftsministers Selbmann bezeichnen.

Hier aber will die SED offenbar in der Person des Arbeitsministers Dr. Herwegen, der bis 1948 Landesvorsitzender der CDU war, die „bürgerlichen Kräfte" tödlich treffen. Der Prozeß in Dessau dürfte der Anlaß sein, die bisherigen Säuberungen in den bürgerlichen Parteien in einer derartigen Form fortzusetzen, daß nur noch SED linientreue Kräfte übrigbleiben.

Der Dessau-Prozeß ist nur eine Art „Reichstagsbrandprozeß der Ostzone", durch den die Volksstimmung für die Wahlen im Oktober reif gemacht werden soll. Muster für den Umbau der Sowjetzone und die „Bereinigung" ist der Ablauf der Revolution in Rußland und in den Satellitenstaaten, wo die Fachleute solange in ihren Stellungen behalten wurden, bis man ohne sie fertigzuwerden glaubte.

In einigen Großbetrieben in Halle und Magdeburg wurde bereits jetzt „spontan" die Todesstrafe für die „Verbrecher" verlangt. Der sowjetrussische Spezialist Pawel Kotlew, der bereits im Mindszenty-Prozeß in den Verhören „tätig" war, soll sein Hauptquartier in Genthin aufgeschlagen haben.

Nach Ansicht der Wirtschaftsexperten ist die Anklage gegen Herwegen und seine Mitangeklagten keineswegs gerechtfertigt. Die Objekte der Deutschen Continentalen Gas A. G. im Westen lägen außerhalb der Verfügungsgewalt der Sowjetzone, und sogar vom Wirtschaftsministerium Sachsen-Anhalt sei die Zustimmung gegeben worden, eine westdeutsche Tochtergesellschaft zu bilden. Aber es geht in diesem Schauprozeß um mehr: die Gegner der SED im Wahlkampf müssen ausgeschaltet werden, man braucht eine Ablenkung der immer ungeduldiger werdenden Bevölkerung, die trotz aller Agitation weiß, daß man in Westdeutschland besser leben kann als in der Ostzone.



Diese jungen Engländer sind offensichtlich in glänzender Stimmung. Sie sind die Mitglieder einer Londoner Schüler-Fußballmannschaft, die in Erwiderung eines Besuches deutscher Jugendfußballer soeben in Köln eintreffen. Zwar verloren sie zwei Tage später ihr erstes Spiel auf deutschem Boden knapp 2:3 — aber das ist nicht so wichtig. Die Verbindung zwischen englischem und deutschem Sport ist wieder hergestellt, die erste Brücke ist geschlagen.

Mindestens noch fünf Jahre

Englische und amerikanische Besatzung bleibt

London, 24. April (dpa). Auch die britischen Besatzungstruppen sollen nach Mitteilung einer gewöhnlich zuverlässigen Quelle noch mindestens fünf Jahre in Deutschland bleiben, wenn nicht vorher ein Friedensvertrag zustandekommt.

Am Wochenende war bekanntgeworden, daß die Amerikaner Pläne für eine weitere fünfjährige Besatzungszeit ausgearbeitet haben. Solle aber ein Friedensvertrag unterzeichnet werden, würden alle Besatzungskräfte sofort zurückgezogen. Die Frage einer Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland ist seit einiger Zeit von Völkerrechtlern der drei Westmächte geprüft worden. Das Problem soll auch erörtert werden, wenn die West-Außenminister im Mai in London zusammentreffen.

Allerdings sehen politische Beobachter in London noch keine Möglichkeit, bei der gegenwärtigen Zweiteilung des Landes einen Friedensvertrag mit Deutschland auszuarbeiten. Man glaubt daher, daß die Westmächte ihre Besatzungsstreitkräfte solange in der Bundesrepublik belassen werden, bis alle vier Besatzungsmächte einem Friedensvertrag ihre Zustimmung geben, der Deutschland wiedervereint. Deutsche Politiker erklären dazu, daß wir dann wahrscheinlich „alt und grau" werden müssen, ohne einen Friedensvertrag zu bekommen.

Nach westlicher Auffassung stellt die Anwesenheit der Besatzungstruppen in der Bundesrepublik praktisch eine Garantie gegen einen sowjetischen Angriff und eine organisierte kommunistische Infiltration dar. Solange Truppen der Westmächte in Deutschland stehen, würden sie automatisch in Zwischenfälle verwickelt werden, die etwa durch Aktionen aus dem Osten ausgelöst werden könnten. Hinter ihnen aber, so wird in London, Washington und Paris betont, stehen die Atlantikpaktmächte.

Mißbräuchliche Deutung des Besatzungsstatuts

CDU-Stellungnahme zum Steuer-Veto – Verhandlungen sind nicht aussichtslos

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 24. April. Das Veto der Hohen Kommissare gegen das Einkommensteuergesetz beruhe auf einer „mißbräuchlichen Auslegung" des Besatzungsstatutes, erklärten Mitglieder des CDU/CSU-Vorstandes nach einer mehrstündigen Konferenz in Anwesenheit des Bundeskanzlers und des Bundesministers Kaiser am Montag in Bonn. Der Vorstand bedauere einstimmig die durch das Veto entstandene ernste Gefährdung des Arbeitsbeschaffungsprogramms, des Wohnungsbaues und des Lastenausgleichs. Die CDU werde im Interesse der Durchführung des Regierungsprogramms alle notwendigen Schritte unternehmen um das Inkrafttreten des Einkommensteuergesetzes bis spätestens Ende April zu erwirken.

Die Oberfinanzpräsidenten und Finanzsachverständige der Länderregierungen, die mit Bundesfinanzminister Schäffer am Montag vormittag in Bonn zu dem Veto der Alliierten Stellung nahmen, äußerten ebenfalls große Bedenken gegen eine weitere Hinauszögerung des Inkrafttretens des Einkommensteuergesetzes.

Bundesfinanzminister Schäffer wird am Mittwoch, wie verlautet, mit alliierten Finanzexperten vorbereitende Besprechungen führen und Donnerstag Bundeskanzler Dr. Adenauer zur endgültigen Beratung auf den Petersberg begleiten. Die Bundespressestelle erklärt dazu: „Es erscheint jetzt nicht wünschenswert, weitere Mitteilungen zu machen, da durch sie die Verhandlungen, die nicht aussichtslos scheinen, ungünstig beeinflußt werden könnten. Dr. Schäffer soll nach wie vor gewillt sein, im Falle einer endgültigen Ablehnung des Einkommensteuergesetzes seine Demission einzureichen, da er dann die Verantwortung für die Finanzpolitik in der Bundesrepublik nicht mehr tragen könne.

Hinter der Politik der Hohen Kommission müßten Gründe stehen, die ihre Ursache in politischen Beweggründen außerhalb Deutschlands hätten, nimmt der der Regierung nahestehende Deutschland-Union-Dienst in seinem mit der Ueberschrift „Lohnt es sich noch?" betitelten Kommentar Stellung. Es wäre im europäischen Sinne höchst bedauerlich, „wollten sich Reminiszenzen von dem Geiste Morgenthaus auf dem Petersberg festsetzen." Auch bei den Alliierten sollte sich allmählich die Erkenntnis Bahn gebrochen haben „wie wenig man mit Morgenthaus und verwandten Ideen eine gute Gemeinschaft westlich orientierter Völker aufbauen könne.

Alliiertes Echo mißtrauisch

Frankfurt, 24. April (UP). In alliierten Kreisen Frankfurts hat man das Gefühl, Dr. Adenauer habe die vorläufige Mißbilligung des Beamten- und Einkommensteuergesetzes zum längst gesuchten und willkommenen Anlaß genommen, das Besatzungsstatut aus seinen Fundamenten zu heben und durch die Androhung von Konsequenzen die fehlende Sicherheitsgarantie für Westdeutschland zum Hauptgesprächsthema der bevorstehenden Londoner Außenministerkonferenz werden zu lassen.

Steuerzahler drohen mit Streik

Stuttgart, 24. April (dpa). Der Bund der Steuerzahler appellierte in einem offenen Brief an die Hohen Kommissare, den Weg zu einer planmäßigen Senkung der gegenwärtigen untragbaren Steuerlasten freizugeben. Der Einspruch gegen das neue Einkommensteuergesetz habe die Steuerzahler bestürzt und empört.

Der Bund der Steuerzahler sei aus allen Kreisen der Steuerpflichtigen aufgefordert worden, den Steuerstreik als demokratisches Kampfmittel zu organisieren. Bisher habe er diese Forderungen abwehren und ein Unglück verhindern können. Jetzt aber könne er die Verantwortung für eine weitere Aufrechterhaltung dieser beispiellosen Selbstdisziplin in den Reihen der gequälten Steuerzahler nicht mehr tragen.

Franco plötzlich sowjetfreundlich?

Nachlassen der antisowjetischen Agitation in Spanien

Madrid, 24. April (UP). Das plötzliche Nachlassen der anti-sowjetischen Propaganda, die in den Sendungen des staatlichen spanischen Rundfunks bis jetzt einen großen Raum einnahm, hat in hiesigen diplomatischen Kreisen zu der Vermutung geführt, daß innerhalb der spanischen Politik eine Verlagerung des „Schwerpunktes" eingetreten ist.

Von offizieller spanischer Seite liegen bis jetzt noch keine Bestätigungen vor, die auf eine Schwenkung in der spanischen Außenpolitik schließen lassen. Jedoch fehlt es nicht an Theorien, die eine Erklärung dieser Schwenkung in der Haltung der spanischen Außenpolitik zu geben versuchen.

1. Spanien plant den Weg für einen Handelsaustausch mit der Sowjetunion zu ebnen, falls die Westmächte ihre Isolationspolitik fortsetzen sollten,

2. Spanien verhandelt mit der Sowjetunion gegenwärtig über die Repatriierung von ungefähr 3800 Freiwilligen der ehemaligen Blauen Division, die sich noch in den Händen der Sowjetunion befinden.

Geheimnisvoller Brand im Atomforschungsgebiet

Berkeley (Kalifornien), 24. April (UP). Wie nunmehr feststeht, ist in den frühen Morgenstunden des Montag in einer technischen Werkstätte in unmittelbarer Nähe des neuen 4000 Tonnen-Cyclotrons der Universität Kalifornien ein Brand ausgebrochen. Die Feuerwehr bemühte sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln darum, die Ausbreitung des Feuers auf die wertvolle und streng geheimgehaltene Einrichtung des für die Atomforschung äußerst bedeutungsvollen Cyclotrons zu verhindern. Durch diesen Brand war ein Teil der neuesten und bedeutendsten Atomforschungsgeräte der Welt in Gefahr geraten.

Englands Vermögen verschwendet

Scharfer Angriff Churchills gegen die Labour-Regierung

London, 24. April (UP). Winston Churchill beschuldigte die Labour-Regierung am Montag vor dem Unterhaus einer „Verschwendung" von öffentlichen Mitteln, die in der Geschichte einer „zivilisierten Gemeinschaft" von der Größe Großbritanniens ohne Beispiel dastehe. „Nicht nur", fuhr Churchill fort, „daß wir jede Finanzquelle und jeden Posten, der der Regierung in die Hände fiel, aufgebraucht haben, nicht nur, daß die Zukunft in jeder Beziehung mit Hypotheken belastet ist, haben wir darüber hinaus noch während dieser Periode der Extravaganz von den Vereinigten Staaten eine finanzielle Unterstützung bis zu 1,7 Milliarden Pfund Sterling erhalten."

Der Kriegspremier wies darauf hin, daß die Regierung unter Attlee in den letzten fünf Jahren die „kolossale" Summe von 19 Milliarden Pfund ausgegeben habe und in diesem Jahr weitere 4 Milliarden „verschwenden" werde. „Jedoch sind die vier Milliarden Pfund, die uns in diesem Jahr zur Verfügung stehen auf Grund der Abwertung kaum mehr als drei Milliarden wert, gemessen an dem Umfang an Waren und Leistungen, die man vor drei Jahren dafür erhalten hätte."

Obwohl, stellte Churchill fest, 42 Prozent der Steuereinnahmen durch die Einkommenssteuer und Steuerzuschläge aufgebracht würden, stelle die Schwächung der Kaufkraft des Pfund Sterlings eine neue Steuer dar, die auf dem Gehaltsempfänger außerordentlich schwer lastet. „Die britischen Arbeiter müssen jetzt 12 Stunden arbeiten, ohne in der Lage zu sein, mehr kaufen zu können, als 1945 bei neunstündiger Arbeitszeit."

Churchill stellte an das Unterhaus die Aufforderung, das Budget einmal nach den folgenden Gesichtspunkten zu betrachten: „Die Ausgaben werden unwiderstehlich steigen. Die Marshallplanhilfe wird in absehbarer Zukunft eingestellt werden. Die deutsche und japanische Konkurrenz wird sich immer stärker bemerkbar machen und auf der anderen Seite hat die Besteuerung — direkt oder indirekt — ihre Grenze erreicht."

Der Oppositionsführer machte die Sozialisten darauf aufmerksam, daß die Konservativen die Regierung hinsichtlich der geplanten Steuererhöhungen herausfordern werden. „Ich möchte hiermit feststellen, daß jede neue Steuererhöhung zu diesem Zeitpunkt untragbar ist. Wir betrachten es als unsere Pflicht, gegen die beiden neuen Besteuerungen zu stimmen". (100prozentige Erhöhung der Benzinsteuer und 33,3 Prozent Einkaufssteuer für Lastwagen.)

Es wird demnach am Mittwoch erneut zu einer Kampfabstimmung im britischen Unterhaus kommen. Es steht noch nicht fest, ob die Labour-Party die notwendige Mehrheit erreichen wird.

Soldaten entladen Schiffe

London, 24. April (UP). Auf Beschluß des britischen Kabinetts wurden am Montagvormittag 1000 Soldaten in den Londoner Hafen entsandt, um die Entladung von verderblichen Lebensmitteln zu übernehmen. Die Zahl der im Ausstand befindlichen Hafenarbeiter hat sich inzwischen auf 13 000 erhöht. Dadurch ist der gesamte Hafenbetrieb so gut wie stillgelegt worden.

Insgesamt 81 Schiffe liegen gegenwärtig fest und warten entweder auf Löschung oder Beladung.

Sowjets lockten Otto Strasser

Bridgetown (Kanada), 24. April (dpa). Otto Strasser bestätigte in einer am Montag bekannt gewordenen Erklärung, daß die Sowjets ihm im Frühjahr 1950 die Rückkehr in die Sowjetzone angeboten haben. Er habe jedoch dieses Angebot abgelehnt, behauptet Strasser, und dadurch sein unfreiwilliges Exil verlängert.

Die am 18. April abgefaßte Erklärung Strassers hat folgenden Wortlaut: „Drew Pearson, der bekannte amerikanische Rundfunk-Kommentator, hat in seinem Rundfunk-Vortrag vom Sonntag, 17. April 1950, wörtlich behauptet: „Otto Strasser, Naziflüchtling in Kanada, hat Verbindung mit den Russen aufgenommen. Unsere Botschaft überwacht ihn."

Leider muß ich die Richtigkeit von Drew Pearsons Mitteilungen ungünstig beeinflussen: Seine Meldung ist das Gegenteil von richtig und wahr. Nicht nur, daß ich keine wie immer geartete Verbindung mit den Russen aufgenommen habe, ist es eine den Behörden sehr wohl bekannte Tatsache, daß ich die an mich herangetragenen Angebote Moskaus im Frühjahr 1950 genau so kompromißlos abgelehnt habe, wie ich dies im Herbst 1942 tat — obwohl dies damals zu meinem Rede- und Schreibverbot führte, und obwohl es heute mein unfreiwilliges Exil verlängert, das die Russen zu beenden bereit waren.

Ich habe bei Hunderten von Gelegenheiten eindeutig klar gemacht, daß es für mich keine wie immer geartete Zusammenarbeit mit totalitären Ideologien und Parteien gibt, weder mit den Nazis, noch mit den Kommunisten, weil ich darin eine tödliche Gefahr für Deutschland, für Europa, für das ganze christliche Abendland erblicke."

Hainans Schicksal besiegelt

Nur sieben Tage hielten Tschiang Kai Scheks Truppen stand

Hongkong, 24. April (dpa, UP). Nach dem völligen Zusammenbruch der nationalchinesischen Verteidigung auf der südchinesischen Insel Hainan wird das Schicksal dieses vorletzten bedeutenden Stützpunktes der Nationalchinesen in Hongkong als besiegelt angesehen. Es heißt, daß der nationalchinesische Oberkommandierende Marschall Tschiangkaischek den sofortigen Abzug der letzten Verteidiger angeordnet hat. Allerdings kann, wie militärische Beobachter in Hongkong glauben, nur ein Teil der Verteidiger auf dem Seewege nach Formosa abtransportiert werden. Es sollen über hunderttausend Mann auf der Insel gekämpft haben.

Die nationalchinesische Nachrichtenagentur erklärt, die Verteidiger von Hainan seien im wesentlichen kampfesmüde Truppen gewesen, die nach ihren Niederlagen auf dem Festland nach Hainan übergesetzt wurden. Diese Truppen seien weder nach ihrer Ausrüstung noch nach ihrem Training mit den neuen Einheiten vergleichbar, die seit drei Jahren für die Verteidigung Formosas vorbereitet werden.

Nationalchinesische Stellen geben zu, daß sich bis Montagvormittag praktisch die ganze Nordküste der strategisch wichtigen Insel Hainan in der Hand der chinesischen Kommunisten befand. Auch die Eroberung der Hauptstadt der Insel durch die Kommunisten wird von nationalchinesischer Seite nicht mehr geleugnet.

Gleichzeitig berichten kommunistische Stellen, daß die kommunistischen Verbände auf Hainan praktisch auf keinen Widerstand mehr stoßen.

Nächstes Ziel: Philippinen?

Manila, 24. April (UP). Die geächtete philippinische Armee, die unter der Bezeichnung „Hukbalahaps" oder nur „Huks" bekannt ist, hat in der vergangenen Woche zum ersten Male zugegeben, daß sie als Alliierter der Kommunisten „für die Nationale Befreiung" der Philippinen kämpfe.

Die „Huks" haben bisher stets vermieden, mit den Kommunisten in Verbindung gebracht zu werden. In einem kürzlich verteilten Flugblatt, das eine aus Anlaß des achten Jahrestages der Gründung der Huks herausgegebene Proklamation enthielt, wurde jedoch erstmalig offen festgestellt, daß nach Ansicht der Huks „nur die kommunistische Partei bereit und in der Lage ist, den Kampf um die nationale Befreiung zu führen".

Damit bestätigte sich die schlimmste Befürchtung der philippinischen Regierung und amerikanischer Beobachter, die seit der Eroberung des chinesischen Festlandes durch die Kommunisten damit rechneten, daß auch die Philippinen eines der nächsten Ziele der kommunistischen Aggression seien.

Die „Huks" wurden am 29. März 1942 zum Kampf gegen Japan gegründet. Nun haben sie ihre offizielle Bezeichnung von „Volksarmee gegen Japan" in „Volksbefreiungsarmee" geändert. Sie sind gut organisiert und führten anläßlich des achten Jahrestages ihrer Gründung auf Luzon zahlreiche blutige Ueberfälle durch.

Brasilien schützt deutschen Besitz

Rio de Janeiro, 24. April (dpa). Der brasilianische Präsident General Dutra hat der Abgeordnetenkammer eine Botschaft zugeleitet, in der er die Annahme eines Gesetzes zum Schutz des Eigentums deutscher und japanischer Staatsangehöriger fordert. Das neue Gesetz soll den in Brasilien befindlichen Besitz von Deutschen und Japanern, die außerhalb Brasiliens leben, vor Beschlagnahme schützen. Nach den bisherigen Bestimmungen war dieses Eigentum von der Entscheidung bedroht. Die brasilianische Regierung sieht in der Neuregelung der Eigentumsverhältnisse von Deutschen und Japanern eine Voraussetzung für die Wiederaufnahme regulären Handelsbeziehungen mit den beiden Staaten.

Die Initiative der brasilianischen Regierung erhält besondere Bedeutung angesichts der in dieser Woche in Rio de Janeiro beginnenden Verhandlungen über den Abschluß eines deutsch-brasilianischen Handelsvertrages.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Tragischer Irrtum

pr- Die gesamtdeutsche Lage wird in Bonn sehr ernst beurteilt. Das Bundeskabinett sehe sich in der kommenden Woche vor die ernsteste Situation gestellt, die es seit seinem Bestehen erlebt habe, meinte Dr. Adenauer einem deutschen Korrespondenten gegenüber. Denn der Einspruch der Hohen Kommissare gegen das Einkommensteuergesetz habe das Gefüge der Bundesfinanzen ins Wanken gebracht.

Daß die Fachminister — Finanzminister Schäffer und Wirtschaftsminister Erhard — gegen den Eingriff der Alliierten in die Führung ihrer Ressortgeschäfte protestierten, mag noch hingehen. Abweichungen im Urteil über die Zweckmäßigkeit einer Finanzpolitik kommen auch unter politisch Gleichgesinnten vor. Die werden selbst dann noch hingenommen, wenn nur der eine Sachverständige die Macht hat, seine Meinung zum Tragen zu bringen. Unter einer Voraussetzung: daß die Auseinandersetzung zwischen gleichberechtigten Partnern stattgefunden hat. So etwas spielt sich in jedem Parlament ab, in dem kein Fraktionszwang besteht, oder in einem Gremium von Richtern, in dem der eine Teil so, der andere so entscheidet. Das Ergebnis ist immer das gleiche: die Minderheit fügt sich dem Mehrheitsbeschluß, obwohl sie in einem Minoritätsbericht feststellen kann, daß sie durch die Argumente der Majorität keineswegs überzeugt worden sei. Mit diesem Vermerk wird die Sache zu den Akten gelegt. Sie ist erledigt und wird vergessen.

Viel größere Delikatesse erfordert der Meinungsstreit zwischen Partnern, von denen der eine kraft Macht und Recht immer der Stärkere, der andere, in jedem Ernstfall der Schwächere ist. Denn hier waltet nicht der consensus, die stillschweigende Uebereinkunft, daß der Wille der Mehrheit zu geschehen habe. Hier gibt es kein fair play und keinen guten Verlierer. Hier entscheidet das Machtwort und wen es trifft, der leidet im Bewußtsein seiner Ohnmacht.

Darum ist es so ernst zu nehmen wie möglich, daß Vizekanzler Blücher betonte, der Einspruch der Hohen Kommissare habe Bundesregierung und Bundesparlament zu bloßen Befehlsempfängern herabgewürdigt. Und vollends die Feststellung des Bundeskanzlers, die Alliierten täten vielleicht gut daran, die Regierung selbst zu übernehmen und sich vom Bonner Parlament nur beraten zu lassen, ist alles andere als eine rhetorische Wendung. Ihre Bitterkeit ist nicht auf Wirkung berechnet, sie ist überhaupt nicht berechnet, sie brach spontan hervor: Die Reaktion des Schwächeren, der wider Gewissen und Ueberzeugung der Gewalt weichen mußte.

Es ist ja nicht das erste Mal, daß Dr. Adenauer ins Unrecht gesetzt wurde. Seit der Jahreswende mußte die Bundesregierung in der Saarfrage nachgeben; ihre Wünsche hinsichtlich des Beitritts zum Europarat wurden als unerfüllbar zurückgewiesen; die Berliner Reden des Bundeskanzlers fanden bei den Alliierten viel mehr Kritik als Anerkennung, weil sie zu wenig antisowjetisch geklungen hätten; das Beamtengesetz wurde als autoritär, das Einkommensteuergesetz als unsozial abgelehnt; die dritte Strophe des Deutschland-Liedes — „an sich harmlos genug" schreibt die Times — wurde Dr. Adenauer als „Geschmacklosigkeit" ausgelegt und, um den Becher zum Ueberlaufen zu bringen, gab McCloy der Bundesregierung die Schuld an der Verzögerung des westdeutschen Wohnungsprogramms. Mit der lapidaren Begründung, die Verteilung der Gegenwertmittel aus den amerikanischen Hilfslieferungen sei von der Bundesregierung verschleppt worden.

In vielen Dingen mögen die Alliierten untereinander uneinig sein. In der Beurteilung Bonns oder vielmehr in der Ablehnung der Bundesregierung sprechen und handeln sie unisono. Aber warum? Sollte es nur darum geschehen, weil — so wenigstens meint die Londoner „Times" — Adenauer der immer deutlicher zutage tretenden Neigung folge, den Preis für die deutsche Mitarbeit in die Höhe zu treiben? Mag sein, daß es sich so verhält. Wir glauben indessen, daß die vielerlei Bedenken der Alliierten einen tieferen Grund haben: Die Furcht, daß ein erstarktes Westdeutschland das Recht für sich in Anspruch nehmen könne, zwischen dem Westen und dem Osten zu wählen und daß es vielleicht für einen Ausgleich mit den Sowjets optieren würde. Nicht umsonst werden Untergrundbewegungen aller Art dieser Tendenz bezichtigt, nicht umsonst erinnert man an Bismarck, nicht umsonst flüstern unkontrollierbare Gerüchte von Krediten der westdeutschen Schwerindustrie an die Länder der Sowjetzone und nicht umsonst vermißte man in Adenauers Berliner Ansprachen die drohend gegen den Osten erhobene Faust. Auch die Anregung einer amerikanischen Senatorengruppe, die Deutschlandpolitik der Vereinigten Staaten zum Gegenstand einer öffentlichen Untersuchung zu machen, operiert mit den gleichen Argumenten. Die Stimmung weiter und wachsender Kreise ist von der Besorgnis angekränkelt, gerade ein bürgerlich regiertes und nationalbewußtes Westdeutschland könne aus der antisowjetischen Front der Westmächte ausbrechen. Ja, es hat selbst den Anschein, daß ernstzunehmende Politiker in USA Westdeutschland lieber von Dr. Schumacher als von Dr. Adenauer regiert sähen ...

Uns scheint diesen Schlüssen ein tragisches Versagen der Urteilskraft, eine Trübung des politischen Bewußtseins durch Vorurteil, Furcht und Haß zugrunde zu liegen: In eben den Tagen, in denen die Welle der alliierten Animositäten sich überschlägt, wagen die Geistlichen beider christlichen Kirchen Leib und Leben, weil sie von allen Kanzeln der Ostzone öffentlich gegen die Vergewaltigung der Gewissen zu Felde ziehen. Sicherlich nicht gestützt durch die Bereitschaft der westdeutschen Sozialdemokraten, ihnen zur Seite zu stehen; sondern gestärkt in dem Bewußtsein, daß die christlichen Parteien des Westens alles daran setzen werden, ihrer Sache zu dienen. Denn diesseits und jenseits des eisernen Vorhangs gibt es doch nur eine Sache, für die man als Deutscher und Christ einstehen kann: Das Abendland im Kampf gegen den totalitären Machtausspruch des Ostens.

Die Budapester Lubjanka

Im Pfeilkreuzler-Haus Szalasis - Hier „gestand" auch Mindszenty

Mitten im Herzen der ungarischen Hauptstadt, in unmittelbarer Nähe der ehemals nach Mussolini und Hitler benannten Plätze, erstreckt sich ein gewaltiger, düsterer Gebäudekomplex. Schwerbewaffnete, verwegene Burschen mit entsicherten Maschinenpistolen stehen Posten längs der Häuserfront, die Benutzung der Straßenseite ist strengstens untersagt. Ein überflüssiges Verbot, denn die Budapester halten sich ohnehin in respektvoller Entfernung. Niemand möchte das Hauptquartier der Staats-Sicherheitsabteilung des Innenministeriums näher kennenlernen. Denn wer das Haus einmal betrat, findet selten den Weg in die Freiheit zurück.

In den ersten Monaten nach der „Befreiung" des Landes durch die roten Truppen gegründet, war die AVO zunächst mit der Liquidation der Alt-Politiker-Garnitur der Imredy, Kallay, Bardossy betraut. Später riß sie dann Schritt um Schritt die gesamte Macht an sich. Heute gilt sie als zuverlässigste Trägerin der Idee und Hüterin der staatlichen Autorität, als das sichere Pfand für die Erfüllung des Plansolls.

Im 2. Stock des Eingangs Nr. 62 residiert Peter Gabor, der allmächtige Chef, ein linientreuer Kommunist und kompromißloser Fanatiker. Obwohl auch er schon einmal totgesagt wurde, scheint seine Position unerschüttert. Noch immer liegt in seiner Hand die Entscheidung über Leben und Tod von Millionen von Menschen. Sein Einflußbereich dürfte sich inzwischen sogar noch vergrößert haben. So erblickt man in der kürzlich erfolgten Umbenennung der AVO in Staats-Sicherheits-Organ des Innenministeriums (BAH) den ersten Schritt zur Errichtung eines selbständigen Polizeiministeriums.

Minister und hohe Parteifunktionäre betrachten diese Entwicklung mit verständlicher Nervosität: in den feuersicheren, kugelfesten Tresoren des Archivs liegen wohlgeordnet und bewacht die Geheimakten über Leben, Taten, Aeußerungen jeder „öffentlichen" Persönlichkeit. Von diesen Räumen aus erfolgte die Verhaftung des Innenministers Rajk, der selber zu den Gründern der BAH zählte und dem der Leidensweg und Tod seiner Feinde selbst zum Schicksal wurde; in den Räumen des Hauses Andrassystraße 60 unterzeichnete auch Ungarns Fürstprimas, Kardinal Mindszenty, unter dem Einfluß willensbetäubender Drogen sein „Geständnis".

Während in den Gummizellen, Reflektorsälen und ärztlichen Ordinationszimmern der oberen Stockwerke die Opfer für die öffentliche Verhandlung präpariert werden, enthalten die fensterlosen Zellen insgesamt etwa dreihundert Häftlinge. Das gleichmäßige Tropfen von den Wänden ist der einzige Laut, der an ihr Ohr dringt, und bis zum Tode sind Ratten ihre einzigen Freunde. In einer dieser Grüfte der Budapester Lubjanka sind an den Wänden bis zum heutigen Tage Szalasis Zeichnungen, seine in die Wand geritzten Abschiedsworte zu lesen.

In den letzten Wochen erfuhr die BAH einen weiteren Ausbau: zu dem Heer von 1200 Detektiven, die bisher allein in der Hauptstadt des Landes tätig waren, kam für Spezialaufgaben ein kriegsstarkes Bataillon politischer Polizei, ausgerüstet mit den modernsten Waffen aus der Sowjetunion, mit Fahrzeugen, Flugzeugen und Monitoren der Donauflottille. Die Aufstellung weiterer Streitkräfte in größeren Provinzstädten ist bislang wegen Mangels an zuverlässigem Personal gescheitert. Der Stolz der Partei jedoch sind die siebzig Mann Spezialpolizei, die als Leibgarde Peters und der ersten Männer des Staates gelten. Ihnen obliegt der Schutz und die Bewachung des BAH-Hauptquartiers, der Wohnungen Rakosis, Gerös, Peters und anderer unersetzbarer Zeitgenossen.

Nicht selten sind die Budapester Augenzeugen eines grandiosen Schauspiels: in feierlichem Zuge, mit Fahnen und Trompeten marschiert eine Truppe BAH-Husaren zum nahegelegenen Sportplatz. Mitten in ihrem Kreise einer ihrer selbst. Nach dem Ehrensalut werden die Epauletten und Rangabzeichen von den Schultern des Delinquenten gerissen; mit gefesselten Händen, zwischen aufgepflanzten Bajonetten tritt er von da aus den Weg an, von dem es meist keine Rückkehr mehr gibt.

Wetter-Funk

Wieder befinden wir uns in einem Uebergangsgebiet zwischen sehr warmem Festlandswetter und kalten Meeresströmungen / Nordwestwind, wechselnd bewölkt mit Schauern / empfindlich kühl, veränderlich

Angst beherrscht die Welt

Berliner Synode der EKD unter zahlreicher internationaler Beteiligung

Berlin, 24. April (epd). „Die Kirche kämpft gegen den furchtbaren Angstkomplex, der die Welt beherrscht", erklärte der Generalsekretär des Weltkirchenrates, Dr. Visser 't Hooft, auf der gesamtdeutschen evangelischen Synode in Berlin, deren Beratungen der Frage gelten: „Was kann die Kirche für den Frieden tun?"

Dr. Vissert 't Hooft warnte nachdrücklich vor einer Politisierung des gesamten Lebens und einer Ueberspitzung der staatlichen Souveränität. Politische Gebilde seien immer provisorisch und fehlbar. Die Staatengemeinschaft sei nicht ein Idealbild, sondern der Ausdruck der von Gott als Einheit geschaffenen Menschheit. Der heutige Tatbestand, daß nur noch wenige Großmächte eine eigene Souveränität besitzen, solle die Völker ermutigen, nicht über die verlorene Souveränität zu trauern, sondern auf dem Wege der internationalen Rechtsbildung voranzugehen.

„Die Kirche kann nicht schweigen, wenn Menschen als Flüchtlinge oder als Glieder einer gewissen Rasse oder Klasse als Menschen zweiten Ranges behandelt werden. Die Kirche muß warnen, wenn den Menschen die Entscheidung über die Erziehung ihrer Kinder abgenommen wird oder wenn ein ganzer Kontinent reserviert wird für die Angehörigen einer einzigen Rasse oder wenn Menschen ohne ordentliches Rechtsverfahren lange Zeit in Gefängnissen oder Lagern festgehalten werden. Die Verletzung des Menschen ist immer gleichzeitig eine Untergrabung des Friedens. Wer die Ereignisse des letzten Krieges bedenkt, wird jede Kriegspropaganda und jedes Spiel mit der Möglichkeit eines dritten Weltkrieges als schlimmste Versuchung ablehnen. Die Atom- und Wasserstoffbombe stellt eine Frage dar, der wir nicht ausweichen dürfen. Die Antwort der Kirche kann nur ein energisches Nein zu jedem Spiel mit der Möglichkeit eines Krieges sein."

Auf der gesamtdeutschen Synode, die seit Sonntag im Berliner Sowjetsektor unter Vorsitz von Bundesminister Dr. Gustav Heinemann tagt, erklärten am Montag alle anwesenden Vertreter der protestantischen Kirchen im Ausland ihre Solidarität mit der deutschen evangelischen Kirche.

Grotewohl rasselt

Berlin, 24. April (UP). Die Geistlichen der evangelischen Kirche in der Ostzone wurden über das letzte Wochenende offiziell informiert, daß die Haltung der evangelischen Kirche in der Ostzone mit der Verfassung nicht vereinbart sei. Die in Berlin anwesenden evangelischen Kirchenführer der Ostzone wurden unterrichtet, daß diese Feststellung in einem Fernschreiben des Ministerpräsidenten Otto Grotewohl an die Regierungsstellen in der Ostzone getroffen worden sei.

Von Tag zu Tag

Der Bundeskanzler berichtete am Montag, daß der italienische Außenminister Graf Sforza in seiner Unterredung mit dem Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU, Dr. von Brentano, seine Vermittlung zwischen der Bundesregierung und dem Straßburger Ministerrats angeboten habe.

Die Bonner Bundespressestelle teilte am Montag mit, daß der Bundeskanzler beabsichtige, Dr. Schlange-Schöningen als Leiter des im Mai zu eröffnenden Generalkonsulats in London zu entsenden.

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Bundesregierung hat diese zum wirtschaftlichen Aufbau in Watenstedt-Salzgitter ein Acht-Millionen-Programm ausgearbeitet, das sofort in Kraft tritt.

Der Berliner Oberbürgermeister Professor Reuter hat dem amerikanischen Kommandanten in Berlin, Generalmajor Taylor, vorgeschlagen, einen Lufttaxen-Verkehr Berlin—Hannover einzuführen.

Die Besatzungsmächte haben der Bundesbahn 200 D-Zug- und Eilzugwagen zurückgegeben.

In Oldenburg wird in Kürze die „sozialistische Reichspartei" die „sozialistische Reichsjugend" gründen und die Organisation des Bundes Junger Deutscher übernehmen.

Der sowjetische Botschafter in Paris, Alexander Bogomolow, wurde von seinem Posten abberufen und zum stellvertretenden sowjetischen Außenminister ernannt, teilt die sowjetische Nachrichtenagentur Tass am Montag mit. Bogomolow war seit 1945 Botschafter der Sowjetunion in Frankreich.

Im Hafengebiet von Antwerpen kam es am Montag mehrfach zu Zusammenstößen zwischen kommunistischen Demonstranten und der Polizei. Bei den Zusammenstößen gab es mehrere Verletzte.

Am Montag hat die praktische Vorbereitung der im Mai stattfindenden Londoner Außenminister-Konferenz begonnen Sachverständige der drei Westmächte traten zu ihrer ersten Sitzung zusammen.

Das türkische Regierungsblatt „Ulus" lehnt eine sowjetische Forderung auf Revision des Meerengenvertrages von Montreux aus dem Jahre 1936 glatt ab. Zu der sowjetischen Feststellung, das Statut entspreche nicht mehr den Interessen der Schwarzmeeranlieger, erklärte die Zeitung kategorisch, die Türkei habe ihr letztes Wort zur Meerengenfrage in Montreux gesprochen.

Die USA-Regierung hat beschlossen ihr „Schattenkabinett", den amerikanischen Sicherheitsrat, umzuorganisieren, um der Forderung Außenminister Achesons nach einer totalen Diplomatie zu entsprechen.

Die Vereinigung Ost- und Westjordaniens wurde am Montag in der ersten Sitzung des neugewählten jordanischen Parlaments von König Abdullah proklamiert. Damit wurde gegen den Wunsch der arabischen Liga ein seit längerem bestehender Zustand staatsrechtlich sanktioniert.

Die Umbildung der bolivianischen Regierung deutet auf einen schärferen Rechtskurs hin. Damit dürfte der Kampf gegen den Kommunismus verschärft werden.

In ganz Israel wurde am Sonntag der zweite Jahrestag der Staatsgründung mit Truppenparade, Umzügen und Volksbelustigungen festlich begangen.

Es geht um unsere Verfassung

Landtag hat zweite Lesung begonnen - Keine Einigkeit in mehreren Punkten

Düsseldorf, 24. April. Der Landtag von Nordrhein-Westfalen begann am Montag die zweite Lesung der Landesverfassung, die mehrere Tage dauern soll.

Der Entwurf für die Landesverfassung, der vom Kabinett ausgearbeitet worden war, ist inzwischen in zahlreichen Sitzungen des Verfassungsausschusses behandelt worden. In mehreren Punkten, hauptsächlich bei den Artikeln, die den föderativen oder zentralisierten Charakter des Landes im Verhältnis zum Bunde festlegen und in den kulturpolitischen Fragen konnte weder im Kabinett noch im Ausschuß eine klare Mehrheitsmeinung erzielt werden. In der mehrtägigen zweiten Lesung will der Landtag nunmehr Stück für Stück die 90 Artikel der Verfassung durchberaten.

Der greise SPD-Abgeordnete und frühere preußische Innenminister Karl Severing vertrat die Ansicht, daß schon in der Präambel das Deutschtum betont werden müsse. Freiheit, Gerechtigkeit und Wohlstand für alle, müßten nicht nur erstrebt, sondern verwirklicht werden.

Als Sprecher der CDU erklärte der Abgeordnete Jöstingmeier, die Verfassung werde ohnehin schlecht sein, da dieser Landtag das Problem der demokratischen Struktur Nordrhein-Westfalens nicht lösen könne. Jöstingmeier stellte fest, daß die Landesregierung eine „Auswahlsendung von Verfassungen" vorgelegt habe, die sich in allen Punkten widersprächen.

Ultimatum des VDK

Noch acht Wochen Zeit für die Regierung

Bonn, 24. April (Eigenbericht). In Anbetracht der wachsenden Empörung der Kriegsopfer, deren Geduld wegen ihrer unbeschreiblichen Notlage erschöpft sei, richtete der der SPD nahestehende Verband der Kriegsbeschädigten am Montag einen „letzten Appell an die Bundesregierung", bis spätestens zum 20. Juni d. J. den von ihr versprochenen Gesetzentwurf zur Verbesserung der Kriegsopferversorgung vorzulegen. Nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist sehe der VDK keine Möglichkeit mehr, auf dem Wege von Verhandlungen befriedigende Ergebnisse zu erreichen.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A G Neuß Niederstraße 46 Verlag Tel 2053 Schriftleitung Tel 1953/1954, Vertriebs und Anzeigen-Abt 2553 Verlagsleiter Alfons Prings Stellv Verlagsleiter Friedrich Gottschall Chefredakteur Kurt Pritzkoleit Nachricht Dieter Berenbrok, Kultur Josef Schmitz Lokales Joseph Lange Heinz Ohletz Sport Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen Anton Hamm Druck Gesellschaft Buchdruckerei A G. Neuß Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 2.70 einschl Botenlohn Einzelpreis DM 0.15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Bonn bildet Diplomaten aus

Nur wenige sachliche Gründe sprechen dafür, gerade Speyer zum vorläufigen Sitz der Ausbildung für die Anwärter des auswärtigen Dienstes zu machen. Der Wunsch, bei der Durchführung eines intensiven, kurzfristigen Lehrgangs die Großstadt ebenso zu vermeiden wie die klösterliche Einsamkeit eines abgelegenen Schlosses, mag zusammen mit der Vorliebe der Bundesregierung für kleinere linksrheinische Städte für diesen Entschluß bestimmend gewesen sein. So hat der altertümliche Bau der Verwaltungsakademie in Speyer den Lehrgang aufgenommen. Sein Inneres zeugt nicht etwa von lebenssprühendem Barock, wie die Jahreszahl 1714 über dem Eingang vermuten lassen könnte, sondern gleicht mehr einer Kaserne. Schwer wird es sein, in dieser Umgebung neben aller sachlichen Arbeit unbewußt auch jene selbstverständlichen Lebensformen zu gewinnen, die uns ohnehin weitgehend verloren gegangen sind. Als ein gutes Vorzeichen mag es jedoch betrachtet werden, daß keiner der Beteiligten vom Geist dieses Hauses sonderlich beeindruckt erscheint. Der Lehrgang führt ein Eigenleben in innerer Freiheit.

Knappe acht Wochen haben zur Verfügung gestanden, um in der Zeit vom 14. Februar bis zum 12. April alle sachlichen Vorbereitungen zu treffen, den Lehrplan zu gestalten und nicht zuletzt die Teilnehmer auszuwählen. Nachdem alle offensichtlich Ungeeigneten ausgesondert waren, mußten immer noch etwa 1200 Gesuche einer näheren Prüfung unterzogen werden. 42 Anwärter kamen schließlich in die engste Wahl, bei der viele noch an ihren unzureichenden Sprachkenntnissen scheiterten, und schließlich durften 19 am Lehrgang teilnehmen, unter ihnen eine Frau. Diese ganz anerkennenswerte Arbeit ist von zwei erfahrenen Diplomaten mit zwei weiblichen Hilfskräften geleistet worden, und auch jetzt hat sich der Stab kaum vergrößert. Die gesamte Verantwortung liegt bei Generalkonsul Peter Pfeiffer als Leiter und bei Legationsrat Dr. Zimmermann als seinem Stellvertreter. Beide gehören dem auswärtigen Dienst seit 1925 an, den Tagen Gustav Stresemanns.

Die meisten der Anwärter sind Juristen, allerdings nur fünf von ihnen Volljuristen, einer war Redakteur einer angesehenen Wochenzeitung, und auch die übrigen besitzen ein abgeschlossenes Hochschulstudium, vorwiedend als Volkswirte. Die 29- bis 35jährigen überwiegen, unter ihnen sind acht bereits verheiratet. Viele waren Kriegsteilnehmer, und eine ganze Anzahl trägt als Versehrte, Verfolgte und Flüchtlinge an der Hinterlassenschaft dieser Zeit. Mit dem kurzen Lehrgang von nur vier Monaten wird aber gerade diesen Aelteren eine besondere Chance geboten. Der nächste soll schon auf ein halbes Jahr verlängert werden, und dann will man stufenmäßig zu der friedensmäßigen zweijährigen Ausbildung übergehen. Hand in Hand damit wäre ein Ortswechsel zu erwägen.

Aus Adelskreisen haben sich bisher noch keine geeigneten Anwärter gefunden, auch Diplomatensöhne sind nicht unter ihnen, und nur ein einziger trägt einen bekannten Namen der deutschen Politik. Alle übrigen stammen zu einem guten Teil aus Beamtenfamilien verschiedener Kategorien, aus Kreisen des Handwerks, des Handels, Gewerbes und der freien Berufe. Auch ohne nach Parteibuch oder sonstigen Gesichtspunkten als „Volksdiplomaten" ausgewählt worden zu sein, entsprechen sie damit im Durchschnitt doch jener Schicht, die in den maßgebenden Parteien der Regierung und weitgehend auch der Opposition heute tonangebend ist. Diese Konsuln werden nicht nur durch ihr künftiges Amt, sondern auch ihrer sozialen Herkunft nach in gewissem Umfang als repräsentativ für die Bundesrepublik angesehen werden dürfen. Doch auch andere Seiten ihres Schicksals sind charakteristisch. Kaum einer konnte sich bisher in Ruhe auf seinen neuen Beruf vorbereiten. Wer nicht schon im Berufsleben stand, mußte sich in den meisten Fällen mindestens sein Studium mühsam nebenbei verdienen. Auf dem Lehrgang allerdings sind alle durch fortlaufende Gehaltszahlungen oder ausreichende Unterhaltszuschüsse materiell gesichert.

Wenn auch soziale Herkunft und gegenwärtige wirtschaftliche Lage bei der Auswahl keine Rolle gespielt haben, so mußte neben Sprachkenntnissen und Fachwissen doch auf jene Dinge geachtet werden, die im allgemeinen zwar nicht erlernbar, die aber trotzdem im auswärtigen Dienst unentbehrlich sind: Charakter und gute Haltung. Nur Takt schafft Kontakt. Das College-Leben bietet hier noch manche Einwirkungsmöglichkeit.

Ein Juristenmonopol ist entgegen anderslautenden Befürchtungen für den Konsulardienst nicht vorgesehen. Die in Speyer ausgebildeten Beamten sollen vorwiegend in den konsularischen Abteilungen der Konsulate verwendet werden. Eine zweite Abteilung bei jedem Konsulat, die wirtschaftliche, wird dagegen in erster Linie mit qualifizierten Angestellten aus der Wirtschaft besetzt. Ihre Ausbildung wird derzeit in Frankfurt vorbereitet. Trotzdem erhalten aber auch die Konsularbeamten eine umfassende Ausbildung auf allen Wirtschaftsgebieten, namentlich auch in Betriebswirtschaft. Führende Männer aller Wirtschaftszweige, hohe Beamte, Gewerkschaftler und Wissenschaftler, wie die Professoren Baade und Predöhl aus Kiel, werden sie durchführen. Ein Teil dieser Ausbildung spielt sich anläßlich einer ausgedehnten Reise an Ort und Stelle an der Ruhr und in Hamburg ab.

Für den übrigen Unterricht ist ebenfalls die erste Garnitur der Gelehrten und Fachmänner herangezogen worden. Konsularpraxis spielt hier neben Verfassungs-, Völker- und internationalem Privatrecht eine große Rolle. Neben vielen anderen unterrichteten hierüber die Professoren Erich Kaufmann aus München, von dem sich auch der Bundeskanzler beraten läßt, Carlo Schmid und führende Köpfe der Universität Tübingen. Unter den Historikern ragen die Professoren Schnabel, Meyer und Ritter hervor, der die Geschichte der Widerstandsbewegung behandeln wird. Länderkunde und allgemeinere Themen vervollständigen den Lehrplan.

Wer die sicherlich schwere Abschlußprüfung besteht, hat damit noch keinen Anspruch erworben, in den auswärtigen Dienst übernommen zu werden. Zwar ist geplant, die Anwärter so schnell wie möglich als Vizekonsuln ins Ausland zu schicken. Das hängt jedoch letzten Endes davon ab, wie weit das Organisationsbüro von Staatsrat Haas bis zum August mit der Errichtung der deutschen Konsulate gediehen ist. Inzwischen werden in Speyer der laufende Lehrgang ständig vervollkommnet, Erfahrungen für die Zukunft gesammelt und nicht zuletzt noch einmal tausend Bewerbungen von hoffnungsvollen Anwärtern näher geprüft.

Christliche Gewerkschafts-Internationale

Das „Luxemburger Wort" nimmt in einem längeren Aufsatz zu der Forderung des internationalen Bundes freier Gewerkschaften nach Auflösung des Internationalen Christlichen Gewerkschaftsbundes Stellung und schreibt u. a.:

„Ist schon das Verlangen selbst vom demokratischen Standpunkt aus unhaltbar, so wird man als Freund eines mäßigenden Elements prinzipiell nur wünschen können, daß es zu dieser Auflösung nicht komme. Im Klassenkampf — sei es auf nationaler, sei es auf internationaler Ebene — haben sich die Christlichen Gewerkschaften immer als ein veredelnder, geistiger Faktor erwiesen: sie haben, bei aller selbstverständlichen Wahrung der Arbeiterinteressen, die sie vertreten, regelmäßig den scharfmacherischen Radikalismus abgelehnt und die mühsame, friedliche Kleinarbeit den großen Worten und Simplifikationen vorgezogen, denen man in der Geschichte der Auseinandersetzung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ununterbrochen zu begegnen gewohnt ist. Die Christliche Gewerkschaftsinternationale mit ihren etwa zwei Millionen Mitgliedern ist zwar keine der größten Internationalen, doch repräsentiert sie eine spirituelle Kraft, deren Fortbestehen in der Praxis unserer aufgeregten Gegenwart mit ihrem sozialen Umbau einen Pol der Beruhigung und Befriedung darstellt.

Von Anbeginn ihres Bestehens ist es die schwere Aufgabe der Christlichen Gewerkschaften gewesen, nach zwei Fronten hin zu kämpfen. Da waren einerseits gewisse Industrie-Herren, die sich katholisch und christlich nannten, aber vom sozialen Programm der Päpste, in deren Sinn die Christlichen Gewerkschaften arbeiten, nichts wissen wollten — und auf der anderen Seite war es eben wieder die „Freie Arbeiterbewegung", die, unter sozialistischer und marxistischer Führung, den Gewerkschaften auf christlicher Grundlage, die die marxistischen Klassenkampf-Tendenzen ablehnen, das Daseinsrecht absprach."

Wie das „Luxemburger Wort" weiter zu berichten weiß, soll der Generalsekretär des Internationalen Christlichen Gewerkschaftsbundes, Serrarens, kürzlich erklärt haben, über den Beitritt zum Internationalen Bund freier Gewerkschaften müsse jede christliche Landeszentrale selbst in demokratischer Weise entscheiden. Die Zeitung vertritt die Ansicht, die christlichen Gewerkschaften in den einzelnen Ländern sollten das Prinzip „der großen einheitlichen Massen-Gewerkschafts-Internationale, die gewiß ihre Anziehungskraft hat, nicht überschätzen und sich der Werte bewußt bleiben, die gerade mit dem Begriff einer christlichen Gewerkschaftsinternationale in dieser Zeit verbunden sind".

Aus der Stadt Neuss

Mülleimer in Raten

Die Kriegs- und Kriegsfolgeschäden in der Müllabfuhr sind in Neuß auch sehr schwer gewesen. Es bedarf vieler Anstrengungen, um dieser Schäden Herr zu werden. Die Verhandlungen für einen dritten Müllwagen sind soweit gediehen, daß der Auftrag vergeben werden kann. Nach Eintreffen des Müllwagens wäre dann wöchentlich eine zweimalige Abfuhr wie vor dem Kriege möglich. Damit nähert sich die städtische Müllabfuhr wieder geordneten Verhältnissen.

Eine Schwierigkeit bleibt: die Wiederbeschaffung der Müllgefäße. Die bisher benutzten Behälter sind zum größten Teil wenig zweckentsprechend. Nach den Feststellungen des Fuhrparks sind im Augenblick etwa 6000 ordnungsgemäße Müllgefäße in Benutzung. Insgesamt sind aber noch weitere 12 000 Mülleimer notwendig. Beim Fuhrpark stehen 600 Stück zur Verfügung. Aber: viele Familien können sich eine Anschaffung nicht leisten.

In anderen Städten zum Beispiel M.Gladbach, Gelsenkirchen, Rheydt, kosten neue Mülleimer 14 DM, die ratenweise — bis zu vier Raten — bezahlt werden können. So ist auch die Neußer Stadtverwaltung dazu übergegangen, Mülleimer zum Preise von 14 DM anzubieten, die im Haushaltsjahr 1950 fortlaufend beschafft werden sollen. Die Bezahlung kann ebenfalls in Raten geschehen, und zwar für jeden weiteren Monat Zahlungsverlängerung mit einem Aufschlag von 10 Pf. So wird also der Mülleimer bei zwei Ratenzahlungen 14,10 DM kosten und bei drei Ratenzahlungen 14,20 DM, bis zu sechs Ratenzahlungen 14,50 DM.

Afrikanischer Besuch

Am vergangenen Samstag stattete der Oberstadtdirektor der Stadt Khartun, der Hauptstadt des Sudan, die 250 000 Einwohner zählt, Herr Dr. A. Latif, aus Anlaß einer Europareise der Stadt Neuß einen Besuch ab. Er wurde von Oberstadtdirektor Dr. Nagel empfangen. In einer Unterredung, an der auch Beig. Arns teilnahm, und mit einer Rundfahrt wurde dem Gast ein anschauliches Bild unserer Stadt vermittelt. Herr Latif interessierte sich besonders für die Tatsache, daß Erdnüsse seines Landes in Neuß verarbeitet werden.

Der Besuch erfolgte auf Anregung und durch Vermittlung des internationalen Gemeindetages in den Haag. Außer Neuß besuchte er Hamburg und Frankfurt.

Sie hören heute . . .

Kunst und Literatur: 22.05 Franz Grillparzer und die Musik (Beromünster), 22.15 „Urbild der Seele" (Frankfurt).

Hörspiel: 20.00 „Der Parasit" von Schiller (NWDR), 20.45 „Der Patriot" von Neumann (SWF).

Oper: 16.00 Der Opernstar: Hans Hotter (RIAS), 20.00 „Aida" von Verdi (Stuttgart), 20.40 „Rigoletto" von Verdi (Florenz).

Operette: 16.00 Melodien aus Operetten (Frankfurt), 20.00 Operettenkonzert (SWF).

Noch einmal der Missions-Tonfilm

Der mit großem Erfolg vor Ostern im Zeughaussaal gezeigte Missions-Tonfilm „Blut über Japan" läuft in dieser Woche in der Aula der Berufsschule. Dank dem Entgegenkommen von Berufschuldirektor Seché ist es möglich, daß diejenigen, die bisher den Film nicht sehen konnten, eine eigens angesetzte Vorführung am Mittwoch, den 26. 4., 20 Uhr, in der Berufsschule Neuß, Jostenallee, besuchen.

Eine Betriebsräte-Vollversammlung

Der Deutsche Gewerkschaftsbund, Kreisausschuß Neuß und Grevenbroich, hat für Mittwoch, den 26. April, um 14 Uhr, im Lokal „Zu den drei Glocken", Neuß, Im Glockhammer, eine Betriebsräte-Vollversammlung für sämtliche Neußer Betriebe einberufen. In dieser Versammlung wird ein Referat des Gewerkschaftssekretärs Eduard Bovensiepen gehalten über „Das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft" und zur Diskussion gestellt.

NGZ gratuliert

Herr Wilhelm Ueberbach, Helpenstein, wird am 25. April 85 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Die „kleinen Helle" sind zu teuer

Der Fachmann äußert sich über den Bierpreis

Als vor einigen Tagen durch die Bundesregierung die Senkung der Bierpreise angekündigt wurde, wurde diese Nachricht nicht nur an den Stammtischen sondern auch von den Brauereien mit einem Seufzer der Erleichterung begrüßt. Um von berufener Seite etwas Näheres über diese Zukunftsmusik zu erfahren, wandte die NGZ sich an eine bekannte westdeutsche Brauerei.

Empfindliches Wirtschaftsbarometer

Mag man im Rheinland und in Westfalen auch noch so viel vom Wein und Steinhäger sprechen, das Bier ist das ausgesprochene Volksgetränk unserer Heimat. Der jährliche Verbrauch steht selbst hinter dem Bayerns kaum zurück, und was uns vom Süden noch unterscheidet ist die Tatsache, daß der westdeutsche Biertrinker nur an beste und stärkste Qualitäten gewöhnt ist.

Dennoch gehört das Bier bei all seinem Nährwert zum Genußmittel, und so ist es verständlich, daß sich jede Schwankung im Reallohn sofort bei dem Bierverbrauch bemerkbar macht. Die Brauereien, so sagt man uns, waren deshalb immer bestrebt, die Bierpreise so niedrig wie möglich zu halten. Einer alten Erfahrung nach darf der Preis für ein Liter Bier nicht den Durchschnittsstundenlohn eines Arbeiters überschreiten, das würde also heute bedeuten, daß wir nicht mehr als 1,20 DM für vier kleine Helle opfern müßten. Das ist aber nicht der Fall, denn das Bier ist zu teuer.

Das sagen nicht nur wir, die Verbraucher, sondern so klagen auch die Brauereien, die im besten Falle heute die Hälfte des Vorkriegsabsatzes erreichen. Ein Hektoliter Bier kostet heute im Ausschank mindestens 160 DM.

Rohstoffe sind teuer

Schon in den Brauereien beginnen die Sorgen. „Unsere Rohstoffe Malz und Hopfen sind um das Doppelte im Preis gestiegen", so berichten die Braumeister. Der Grund dafür ist der Verlust der wichtigsten Gerstenanbaugebiete in Ost- und Mitteldeutschland und die Unmöglichkeit, preiswerten Hopfen oder Malz einzuführen. Die zweite, aber wesentlichste Verteuerung liegt in der Biersteuer. Mußten vor dem Kriege 13 Mark an den Staat für hundert Liter Bier abgeführt werden, so beträgt der heutige Steuersatz für Vollbier 27 DM. Der Brauereipreis beträgt augenblicklich einschl. Steuer 83,- DM je Hektoliter, der Preis je Liter also 83 Pfennige. Die Differenz zwischen diesem und dem Schankpreis ist allerdings nicht immer Handelsspanne, sondern schließt viele Posten ein: Umsatz- und Getränkesteuer, Lagerung, Unterhaltung des Lokals, Heizung, Beleuchtung usw. Nur der Rest wird verdient.

Immerhin: Wer früher zwei Glas Bier getrunken hat, schaut jetzt in seine Geldbörse und läßt es bei einem bewenden. Der Absatz geht zurück und davon wird das Steueraufkommen betroffen. Geringere Steuereinnahmen verführen leicht zum Festhalten der hohen Steuersätze, das Bier bleibt teuer — und siehe oben. Die Biersteuer darf den Vorkriegsstand nicht überschreiten, das ist die Forderung der Fachverbände. Eine Absatzsteigerung würde dann den Brauereien eine Senkung der Produktionskosten möglich machen.

Es ist nun also Sache der Bundesregierung, das erlösende Machtwort zu sprechen, um damit nicht nur dem Verbraucher die Freude am Abendschoppen wiederzugeben, sondern auch einen wichtigen Wirtschaftszweig neu zu beleben. Wenn man in Fachkreisen der durch die Presse angekündigten Preissenkung noch skeptisch gegenübersteht, dann nur deshalb, weil nur eine radikale Maßnahme einen Erfolg verspricht.

Viel Beifall für Männerchöre

„Liederkranz" Neuß und MGV „Eintracht" Kleinenbroich boten ein schönes Konzert

Eine stattliche Zuhörerschar hatte dieses Männerchor-Konzert am Sonntagabend in den Zeughaussaal gelockt, die von den Darbietungen nicht enttäuscht wurde. Der „Liederkranz" betrat in einer Stärke von etwa 50 Sängern das Podium, unter denen man auch viele junge Gesichter sah. Der Chorklang ist als Ganzes wohlgerundet, in der Tönung dunkler, Vortrag und Deklamation sind vom Dirigenten, Musikdirektor Richard Jordans, liebevoll ausgearbeitet. Dieser ganzen Leistungsart entsprechend waren mit Geschick die gesungenen Kompositionen von Neumann, Konradi, Kaun, Kämpf, Abt und Gellert ausgewählt.

Wieder hatte der konzertgebende Verein statt des sonst üblichen Solisten einen auswärtigen Chor, den Männergesangverein Eintracht-Kleinenbroich zur Mitwirkung eingeladen, der von dem gleichen Dirigenten geleitet wird. Dieser Chor ist in der Sängerzahl etwas geringer, doch ist die leichtere, mehr schwebend wirkende Art seines Chorklanges wohl mehr auf die Besonderheit des zur Verfügung stehenden Stimmaterials zurückzuführen. Jedenfalls hat sich der Chorleiter hierauf geschickt eingestellt und seine Sänger gerade in bezug auf exakte Aussprache, Zartheit der Tongebung, vielseitige dynamische Abschattierung sorgsam geschult.

Der Erfolg, der dem Chore auf manchen Wettstreiten beschieden gewesen sein mag, blieb ihm auch dieses Mal hold. Sofort die ersten fein ausgearbeiteten Chöre von Schubert nahmen die Hörer gefangen, denen weitere von Ludwig Rabe, Neumann, Silcher und Heinrichs folgten. Von beiden Chören erlangten die Hörer eine Zugabe. Sie vereinigten sich dann am Schlusse in dem Heimatchor von Hansen zu kraftvoll fortreißender Gesamtleistung.

Ausklang bei den Further Jägern

Zu unserem gestrigen Bericht über die Fahnenweihe des Jägerkorps der Neußer Furth haben wir noch nachzutragen, daß am Abend eine schöne Feier im Saale von Vaesen stattfand. Jägermajor Scheulen konnte eine stattliche Zahl von Besuchern begrüßen, unter ihnen den Vorsitzenden der Sebastianus-Schützenbruderschaft Leo Wenke, das Komitee, Abordnungen der Grenadierzüge und der Further Schützenartillerie. Auch die Herstellerin der neuen Fahne, Fräulein Dresen, war zugegen. Der Jägermajor sprach die Hoffung aus, daß das Jägerkorps bald wieder den alten Stand erreichen möge. Auch der Vorsitzende der Bruderschaft ermahnte die Further Jungen, treu zur Fahne zu stehen und sich mit der Bruderschaft einzusetzen für Glaube, Sitte und Heimat. Bei der Enthüllung der Fahne sprach er den Wunsch aus, daß sie stets in Frieden getragen werden möge. Ein Gruß galt den gefallenen Kameraden.

Fahnenschwenker Franz Bienefeld zeigte unter reichem Beifall seine Kunst. Jägerhauptmannszug „Gute Freunde" ließ durch Hauptmann Willi Wimmer die erste von Damen gestiftete Fahnennadel überreichen.

Das Überlinger Münsterspiel

Jugend spielte für den Aufbau der Marienkirche

Zu Gunsten des Wiederaufbaues der Marienkirche führte am Sonntag die Jugend der Marienpfarre das große Laienspiel von Alois Lippl, Das Überlinger Münsterspiel, auf. Die Leitung lag in den Händen des bewährten Regisseurs Tom Kühne. Das Spiel zeigt in symbolhafter Verkörperung den Kampf des Satans gegen die Macht des Glaubens.

In dem weiten Raum der Marienkirche, besonders durch die Bühne in der Apsis an erhöhter Stelle kam die Verbundenheit des Spieles mit dem Bau einer Kirche zu voller Wirkung. Die Regie hatte es vornehmlich auf eine schauspielerische, vom Wort getragene Darstellung abgesehen. In dieser Hinsicht kann besonders das Spiel des Johannes als wohl gelungen bezeichnet werden. Die großen Szenen hätten etwas spielerischer und bewegter gestaltet werden können. Die sonst treffliche Aufführung, namentlich die letzte Szene, in der die Scharen sich im Jubelruf an Gott wenden, hinterließ bei den Zuschauern tiefen Eindruck.

War diese Aufführung schon ein Erlebnis, so wird man um so mehr auf die groß angelegte Aufführung des Spieles am 14. Mai zum Ende der Festwochen vor dem Münster gespannt sein. An diesem Spiel werden etwa 120 bis 150 junge Männer und Mädchen aus der katholischen Jugend unter Leitung des in Westdeutschland bekannten Laienspielleiters Hans Haven teilnehmen.

Wie Kaplan Eisenhut kürzlich in einer Besprechung mitteilte, wird der Zuschauerraum Platz für mehr als 5000 Personen bieten. Eine sechsstufige Bühne mit dem Mittelpunkt vor der Petrusstatue wurde bereits in Auftrag gegeben. Zur Beleuchtung werden neben einer großen Zahl Pechfackeln die von der Stadt zur Anstrahlung des Münsters angebrachten Scheinwerfer verwendet. Die Proben sind erfolgversprechend gediehen. Zu Beginn des Spieles wird die Heinrich Schütz-Kantorei durch die Lautsprecheranlage, wahrscheinlich mit Orgelbegleitung, singen. Mit diesem Spiel der Jugend soll die Festwoche beschlossen werden.

Mode - schlicht bis außerordentlich

Neußer Häuser zeigen ihre Künste

„Vom Cul de Paris 1870 zum Bikini-Badeanzug" nennt sich eine Frühjahrsmodeschau, die die Bekleidungsfirma Legewie in Verbindung mit dem Hutsalon Fröse, dem Schuhaus Hornscheidt, dem Lederwarengeschäft Engelhardt und dem Pelzhaus Kleefisch in diesen Tagen im Hotel Niedertor veranstaltet. Es ist dies nicht nur eine Verkaufsschau, sondern in einem Rahmenprogramm zeigt der Leiter der Veranstaltung, Rudolf Haninger, einen Querschnitt durch die Mode von der „Kitsch und Plüschzeit" des 19. Jahrhunderts bis in unsere Tage. Diese Kollektion Haningers bringt Modelle, die in deutschen Filmen getragen wurden.

Die verschiedenen Mannequins begannen die reichhaltige Schau mit dezenter Bekleidung und Morgenmänteln, die von schlicht bis extravagant reichten. Ueberhaupt haben sich die Veranstalter auf jeden Geschmack und Geldbeutel eingestellt. Das Modehaus Legewie zeigte Frühjahrskleider, Popeline- und Uebergangsmäntel, sportliche Kleidung, wie Badeanzüge und Strandkostüme, Nachmittags- und Abendkleider, und auch Herrengarderobe. Erstmals sah man hier auch großgeblümte Kleider. Die Badeanzüge und Strandkostüme waren fast durchweg aus gestreiftem Material gearbeitet. Unter den Tageskleidern wurden auch verschiedene Verwandlungskleider vorgeführt.

Das Pelzhaus Kleefisch zeigte eine Reihe wertvoller und formschöner Pelzmäntel, -kolliers und -jacken, die im übrigen während der Sommersaison billiger sind. Abgerundet wurde die Modenschau durch entzückende Hutmodelle des Hutsalons Fröse, die zu jeder Garderobe besonders angefertigt werden. Das Schuhaus Hornscheidt führte die neuesten modischen Schuhe vor. Auch die Handtaschen, die zur Garderobe der Dame gehört, wurde jeweils passend gezeigt. Sie stammten von der Neußer Goldpfeil-Vertretung Engelhardt.

Nicht zu vergessen die Frisuren und die „Aufmachung" die der Frisiersalon Scharnberg auf sein Konto buchen kann. Auch für formschönen Schmuck war gesorgt. Im ganzen gesehen kann man sagen, daß die Modenschau ein Erfolg war, die nicht nur anregend und teilweise sogar lehreich war, sondern durch die preiswerten Waren einen starken Kauf-Anreiz hervorrief.

Hüte - echt weanerisch!

Die ersten echten (und verzollten!) Wiener Modelle dieses Jahres sind in Neuß eingetroffen. Diesen Anlaß nimmt die Firma Hut-Schurz, Krefelder Straße, wahr, um in den Verkaufsräumen des Geschäftes die entzückenden Modeschöpfungen der südöstlichen Modemetropole zu zeigen. Außerdem sind rund tausend deutsche Modelle zu sehen. Zu den Dekorationen der Ausstellung gehören internationale Modejournale, wie sie von vielen Frauen sehr begehrt sind.

Die Wiener Hüte sind in allen Farben vorhanden; auch in den beliebten Pastellfarben. Ihre Formen zeichnen sich durch schlichte Eleganz aus. Im Gegensatz zum Pariser Modell kann den Wiener Hut jede Frau tragen, weil er einfach, solide und doch formschön ist. Aber nicht nur auf die Form kommt es an. Die Wiener Hüte sind alle aus weichgestecktem Cornetts hergestellt, das ist ein feiner, geschmeidiger Haarfilz. Als wir uns mitten auf das schönste Modell setzten, lächelte der Geschäftsinhaber nur, denn der Hut fand seine Form gleich wieder. Durch die Beschaffenheit des Materials ist es möglich, den Hut ohne Materialverlust umzuarbeiten.

Kopenhagen-Basel — über Neuß

Direkte Verlademöglichkeit von Neuß nach Skandinavien — „Ulmbrueder 3" als Symbol der Völkerverständigung

Seit der Fahrt über die See sind etliche Tage vergangen, Tage voller Erleben und Ereignisse. Die Fahrt von Kopenhagen nach Basel war nicht nur die Jungfernfahrt von „Ulmbrueder 3", sondern darüber hinaus war es die erste direkte Verlademöglichkeit per Schiff auf dieser weiten Strecke, die vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus gesehen von großer Bedeutung ist. „Ulmbrueder 3" hat mit dieser Fahrt eine Handelsbrücke von den skandinavischen Ländern bis zur Schweiz geschlagen, über die deutsche Waren nach Süden und Norden verladen werden können.

Kurz bevor es gestern den Neußer Hafen verlassen wollte, besuchten wir das moderne Motorschiff, das erst im Januar dieses Jahres auf Kiel gelegt wurde und jetzt schon seine erste Bewährungsprobe hinter sich hat. Es ist ein Spezialschiff für See- und Flußschiffahrt und unterscheidet sich schon im Aussehen von den anderen Motorschiffen im Hafen.

Die Rhenus-Gesellschaft für Schiffahrt, Spedition und Lagerei m. b. H. in Neuß-Zollhafen, hat in Verbindung mit der Rhein-Baltic-Linie diese direkte Verlademöglichkeit von Neuß nach Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland geschaffen. Aus den großen Lagerräumen der „Rhenus" wurden riesige Bündel Metallstäbe von einem Hafenkran durch die beiden Ladeluken gehievt. Die Ladung ist für Schweden und Dänemark bestimmt.

Über eine schmale und glatte Laufplanke balancierten wir auf das Schiff, begrüßten den Steuermann und bald darauf den Kapitän, beide echte Hamburger Jungen. Bald waren sie dabei, ein echtes Seemannsgarn zu spinnen. Die kleine, gemütliche Kapitänskajüte wurde ein Tor zur Welt.

„In Basel war es ganz verrückt", erzählt der Käptn. „Als wir einliefen, krachten im Hafen Böllerschüsse. Der Kai war dicht mit Menschen besetzt, Ehrenjungfrauen mit Blumen empfingen die Mannschaft, eine Musikkapelle spielte und Pressevertreter bemühten sich emsig, unser Kommen als ein Symbol der Völkerverständigung auszuwerten. Wir haben mit freudigem Herzen in dieses einmütige Lied eingestimmt und haben drei Tage lang Hafenrundfahrten gemacht, an denen sich ein großer Teil der Bevölkerung beteiligt hat." In einer kleinen Vase verwelkten die letzten Baseler Blumen: im Laderaum aber häufte sich eine wertvolle Ladung,

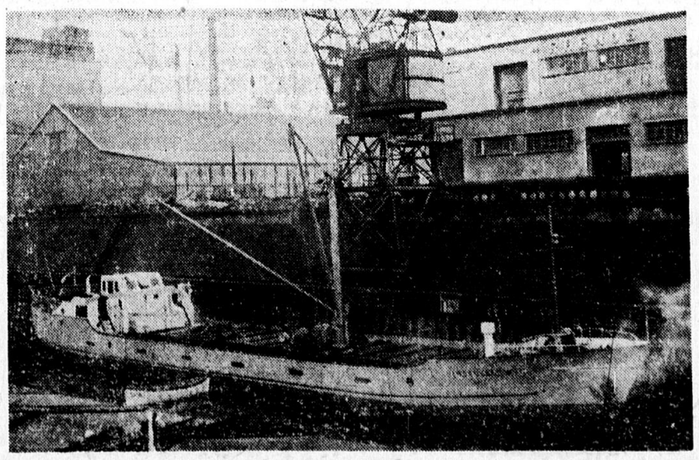
Durch diese neue Verlademöglichkeit von Neuß nach Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland wird der gesamten Industrie des hiesigen Bezirks eine sehr günstige und schnelle Verlademöglichkeit nach den skandinavischen Häfen geboten. Überhaupt ist Schnelligkeit Trumpf dieser Schiffahrtslinie. Zunächst sind drei Motorschiffe für diese Schiffahrtsverbindung in Dienst gestellt worden. Abfahrtsgelegenheit ab Neuß besteht alle zehn Tage. „Ulmbrueder 3" ist ein Doppelschraubenschiff und gehört der Germanischen-Lloyd-Klasse an.

In beladenem Zustand erreicht das Schiff einen Tiefstand von nur zwei Meter, ein großer Vorteil wegen des in letzter Zeit üblichen Kleinwassers in den Flüssen. An Bord befindet sich Ladegeschirr für bis zu 3 Tonnen schwere Güter. Das Schiff kann 320 t übernehmen. Mit zwei Maschinen von je 300 PS erreicht das Schiff stromaufwärts eine Geschwindigkeit von 22 km in der Stunde.

„Unsere größte Sorge ist der Zoll", meinte der Käptn zum Abschluß. „Jede Zolldienststelle legt ihre Paragraphen anders aus, ich kenn' mich überhaupt nicht mehr darin aus. Der Zoll ist eine ungeheuere Behinderung der durchgehenden Schiffahrt."

Aus der modern eingerichteten Kombüse zogen die ersten Bratendüfte durch das Schiff, und der Smutje schmeckte fachgerecht die Soße ab. „Er hat bei Muttern kochen gelernt", meinte lachend der Käptn. „Diese Tatsache verbürgt einen ausgezeichneten Geschmack." Inzwischen war der Zoll an Deck gekommen. Die letzten Formalitäten wurden erledigt und bald sollte das Schiff den Anker lichten, um seine Fahrt nach Kopenhagen über Rotterdam, Hoek von Holland, an Feuerschiff Elbe I vorbei durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal und die Ostsee, fortzusetzen. „Wenn uns der Zoll an der Grenze nicht zu lange aufhält, sind wir in drei Tagen am Ziel", rief uns der Käptn stolz nach.

kapé



„Ulmbrueder 3" vor dem Lagerhaus der „Rhenus"

Der Polizeibericht

Auf der Niederstraße in Höhe des Glockhammer fuhr ein Straßenbahnzug der Linie 16 auf einen haltenden PKW. Der PKW wurde leicht beschädigt.

Auf der Einmündung der Römerstraße in die Josefstraße stieß ein zurücksetzender Dreiradlieferwagen mit einem LKW zusammen. Der Dreiradlieferwagen wurde beschädigt.

Ein Mann, wohnhaft in Düsseldorf-Heerdt, wurde wegen Verdacht des Diebstahls vorläufig festgenommen.

Nachts wurden von bisher unbekannten Tätern aus einem Lager- und Ladenraum auf der Kanalstraße für mehrere tausend DM Rauchwaren gestohlen. Gleichzeitig wurde das in der Tageskasse befindliche Wechselgeld von DM 100,— entwendet.

Nachts wurden von einem Baugrundstück auf der Kölner Landstraße ca. 10 T-Eisenträger entwendet, obwohl diese zum Teil einbetoniert waren.

In der Zeit vom 7. bis 10. April ds. Js. sind aus der städt. Baumschule, Jahnstraße, mehrere junge Birken und Ziersträucher entwendet worden.

Am 22. April, gegen 19,50 Uhr, wurde auf der Kaarster Straße ein unverschlossenes, vor einer Wirtschaft abgestelltes Fahrrad gestohlen.

Einem auf der Jülicher Straße wohnenden Gärtner wurden am 22. ds. Mts. aus seiner Ladenkasse DM 22,— entwendet. Als Dieb in wurde eine 28jährige Umhertreiberin ermittelt. Der Richter erließ gegen sie Haftbefehl.

Am 22. April, gegen 2,45 Uhr, wurde ein Kraftfahrer, der unter Alkoholgenuß stand, dem Herz-Jesu-Kloster zu einer Blutentnahme zugeführt und sein Fahrzeug vorläufig sichergestellt.

Am 22. April, in der Nacht um 3.00 Uhr, wurde das Ueberfallkommando zur Schlichtung einer Schlägerei in einer Gastwirtschaft alarmiert.

Vor dem Richter

Ein Mann, der ohne Stellung war und bei einem Arbeitskameraden Unterschlupf gefunden hatte, stahl diesem in seiner Abwesenheit zehn Mark aus der Hosentasche. Er wurde zu einer Geldstrafe von 56 Mark verurteilt.

Wegen groben Unfugs hatte sich ein „Fußballbegeisterter" zu verantworten, der mit einem Bekannten per Motorrad das Spiel Neuwerk gegen Glehn besuchte. Als bei der Halbzeit „sein" Verein mit 1:0 in Führung ging, fühlten sich die beiden veranlaßt, mit Motorrad und Beiwagen eine Ehrenrunde von Tor zu Tor zu fahren. Hierbei bildeten sie durch ihr „wildes" Fahren eine Gefahr für die Zuschauer. Gegen einen Strafbefehl von 15,— DM erhoben sie Einspruch. Das Gericht hatte zwar Verständnis für ihre Begeisterung, hob aber eindringlich die große Gefahr hervor, die aus ihrem Verhalten für die Zuschauer entstand. Mit der Zahlung einer Buße war schließlich der Angeklagte einverstanden.

Rhenus Gesellschaft für Schiffahrt, Spedition u. Lagerei m.b.H. Neuß Zollhaien Tel. 3189 / 2477
Güterbootsverkehr von und nach allen Rhein-, Main- und Seehäfen sowie Kanal-Stationen, Export - Import, Speditionen und Übersee-Verkehr, Verzollung, Lagerung, Autotransporte.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Bälle für die Vereinsjugend

Jugendleiter tagten in der Kreisstadt

Grevenbroich. Unter dem Vorsitz von Kreisjugendobmann de Raaf fand eine Pflichttagung der Jugendleiter statt. Zu Beginn machte der Versammlungsleiter bekannt, daß die Westdeutsche Fußball-Toto-GmbH den jedem Verein zustehenden Ball zugewiesen habe, der ausschließlich für die Jugend bestimmt sei. Hinsichtlich der bevorstehenden Entscheidungsspiele der B- und C-Jugend um die Kreismeisterschaft wurde der Entschluß gefaßt, die Spiele im Wechsel untereinander auf eigenen Plätzen durchzuführen. Das K.o.-System wurde für die Jugendmannschaften abgelehnt. Ferner gab der Kreisjugendobmann bekannt, daß Jugendmannschaften innerhalb 24 Stunden keine zwei Spiele austragen dürfen. Scharf kritisiert wurde das unentschuldigte Ausbleiben von Vereinen bei angesetzten Spielen. Es wurde gefordert, daß künftig der Verband in solchen Fällen Strafen verhängt. Anerkennend nahm man zur Kenntnis, daß der Kreisvorstand sich bereit erklärte, in diesem Jahre ein Kreisjugendsportfest durchzuführen. Die erforderlichen Mittel sollten vom Kreisverband gestellt werden. Ein Festausschuß mit überwiegend Jugendleitern wurde gebildet, der rechtzeitige und gründliche Vorbereitungen treffen soll, um einen besseren Erfolg der Veranstaltung als im Vorjahre zu gewährleisten.

Große Maifeier im Festzelt

Grevenbroich. Der Deutsche Gewerkschaftsbund, Kreisausschuß Grevenbroich, veranstaltet am 1. Mai, um 10 Uhr, im Zelt auf dem Platz der Republik eine Großkundgebung zum 1. Mai. Es spricht der Sekretär der Industriegewerkschaft Metall, Ernst Sobiech, über die Bedeutung des 1. Mai. Um 18 Uhr findet für die Bevölkerung für Grevenbroich und Umgebung eine große Maifeier im Festzelt statt. Gleichzeitig findet um 10 Uhr auf dem Sportplatz in Neurath eine Maikundgebung statt. Dort spricht Landrat Johann Großmann, Bergheim, von der Industriegewerkschaft Bergbau.

Die aktuelle NGZ-Reportage:

Überschwemmungsgefahr wird gebannt

Kanalbau in Kapellen hat begonnen — Ortsmittelpunkt wird trocken gelegt — Gemeinde vor entscheidenden Fragen

Ueber die Straßen peitscht der Regen. Die breiten Reifen der Fernlastzüge bilden sprühende Fontänen. Am Wegrand schwanken blühende Zweige unter der Wucht der Wassergüsse. Südlich der Kapellener Bahnstraße wühlen Erdarbeiter den Boden auf: lange Rohre werden in schmale Gräben gesenkt, in Richtung Tüschenbroicher Graben. Ein für Kapellen außerordentlich wichtiges Projekt wird hier verwirklicht, das schon seit zwanzig Jahren durch die Hirne der verantwortlichen Männer der Gemeinde geistert: Eine Kanalisation, die vom Bahndamm der Bundesbahnstrecke Grevenbroich—Neuß bis zum Vorflutgraben der Erft verlegt wird, soll die Ueberschwemmungsgefahr beseitigen, die den Ortsmittelpunkt bisher bedrohte. Und nicht nur bedrohte: 20 000 DM kosteten der Bundesbahn noch vor kurzem die ungeheuren Wasserschäden, die durch den „Staudamm" der Bahn hervorgerufen wurden. In sechs Wochen, wenn die Arbeiter ihre Schaufeln beiseite geworfen und die Kanalisationsarbeiten beendet haben werden, braucht Kapellen keine Angst mehr vor Regenfällen zu haben. Das Wasser findet ein zuverlässiges Ventil, das zwar die runde Summe von 70 000 DM kostet, der Gemeinde aber äußerst dienlich ist.

Entscheidung rückt näher

Und der Wohnungsbau? „Die nächsten Wochen werden endgültig darüber entscheiden," erklärt uns Amtsdirektor Schmitz in seinem Dienstraum. „In den nächsten Tagen soll eine Gemeinderatssitzung anberaumt werden, die wohl über Trägerschaft und Finanzierung entscheidet." Das Wohnungsproblem beschäftigt auch das Amt Kapellen in hohem Maße. Diese Arbeiterwohngemeinde mit 4350 Menschen, die zum Teil im Grevenbroicher Raum, zum Teil in Neuß beschäftigt sind, hat sich in den nächsten Jahren mit dem Bau von Siedlungen zu beschäftigen, die rentabel gebaut werden müssen und ein Höchstmaß an Wohnräumen bringen. — Die Kapellener Sportler (und nicht nur sie!) lachen sich mit Recht ins Fäustchen: An der Straße von Kapellen nach Wevelinghoven wird das Erftstadion frisiert. Die Motorradbahn wird neu gebaut. Am 20. Juni ist Termin. In diesem Sommer also noch wird Kapellen seine ersten Motorradrennen seit langer Zeit erleben, und dieser moderne, mitreißende Sport wird manchen auswärtigen Besucher herbeilocken.

Nasse Füße

Das kleine Gaststübchen im Ortskern liegt an diesem regnerischen Vormittag verlassen. Der liebenswürdige Wirt hinter der langen Theke rückt die Stühle für die einzigen Gäste zurecht, die nasse Füße und den Wunsch nach einem „Magenwärmer" haben. Vom niedrigen Fenster geht der Blick auf die schöne katholische Schule an der Kurzestraße mit ihren breiten Fenstern und ihrem schlichten, ansprechenden Zweckstil. Die Kinder, die mit aufgeschlagenen Mantelkragen — ihre Schulranzen auf den kleinen Rücken — aus dem Klassenzimmer trippeln, haben es heute eiliger als sonst, nach Hause zu kommen. Für Spielereien ist nicht viel Gelegenheit. Der naßkalte Wind zerrt ihnen fast die Mützen vom Kopf.

Draußen an der Seitenmauer der Kirche, deren Turm noch die Spuren des Artilleriebeschusses auf Kapellen zeigen, stehen Elektriker auf hohen Leitern. Sie legen eine Kraftleitung durch den Ort. — Unmittelbar daneben steht das Kapellener Ehrenmal im grauen Morgen. Die Gräber davor sind mit frischen Blumen geschmückt.

Titularfest am 21. Mai

Wevelinghoven. Die Marianische Schützenbruderschaft von 1664 beschloß in ihrer Mitgliederversammlung von Sonntag, das Titularfest am Sonntag, dem 21. Mai, in festlicher Weise zu begehen. Während der Kriegs- und Nachkriegsjahre hatte die Bruderschaft von einer Feier des Festes abgesehen. Am Festsonntag um 9.30 Uhr beteiligt sich die Bruderschaft an dem sonntäglichen Umzug. Danach ist feierliches Hochamt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft. Im Anschluß daran wird der Bruderschaftskönig durch Sternschießen ermittelt. Der Nachmittag wird ausgefüllt mit Unterhaltungsmusik. Um 19 Uhr findet die Festfeier mit Krönung der Schützenmajestäten statt. Ein schöner Festball beschließt den Tag.

Die Schützenbruderschaft beteiligt sich mit einer größeren Abordnung an der Fahnenweihe der St.-Sebastianus-Bruderschaft Büttgen am 30. April. Abfahrt um 13 Uhr mit Omnibus.

„Raub der Sabinerinnen" gefiel

Grevenbroich. Die katholische Jugend der Pfarrgemeinde Grevenbroich-Elsen wartete mit der Aufführung des Lustspiels „Der Raub der Sabinerinnen" von Paul von Schönthan auf. Die Besucher verlebten köstliche Stunden. Da das Stück gut einstudiert war und die Rollen auch ihren rechten „Mann" gefunden hatten, blieb der Erfolg nicht aus. Mancher Theaterverein könnte diese Veranstaltung als Beispiel für seine weiteren Aufführungen nehmen.

Sänger erfreuten im Landkreis

Quartettvereine „Rheingold" und „Rheintreue" - Auch der Dormagener Männerverein gab ein Konzert

Neukirchen. Der Quartettverein „Rheingold" feierte am Sonntag unter starker Anteilnahme heimischer und auswärtiger Besucher im Saale Wirtz sein 31. Stiftungsfest. Wie in früheren Jahren besuchten Brudervereine aus der Nachbarschaft den Verein, um die alte Tradition zu pflegen oder um frühere Freundschaftsbande neu anzuknüpfen. Die starke Anteilnahme der Brudervereine ist eine Wertschätzung der Neukirchener Sänger und zugleich ein Beweis für das Wiederaufleben des Männergesangs.

Vereinsleiter Josef Neukirchen entbot allen Festteilnehmern ein herzliches Willkommen. Sein besonderer Gruß galt der Geistlichkeit, Amtsdirektor Corsten, dem Ehrenvorsitzenden und Mitbegründer Wilhelm Jäger, den Mitbegründern und Sangesseniören Fritz Müller, Gubbisrath, und Arnold Köhnen, Neukirchen. Für jeden der Gastvereine fand Josef Neukirchen Worte der Freundschaft und Anerkennung, die allen ins Bewußtsein brachten, welche Aufgaben der Männergesang als Kulturträger auf dem Lande zu erfüllen hat. Mit ehrenden Worten gedachte er des verdienten und langjährigen Dirigenten Jakob Mülhöfer und des jungen Sängers Franz Wiersch, der so jung sterben mußte.

Die Darbietungen der Sänger standen auf beachtlicher Stufe. Der gut besetzte Saal geizte nicht mit Beifall. Es wirkten mit: der Veranstalter, Quartettverein Rheingold, Dirigent Toni Nilgen, der Quartettverein „Erftklänge" Grevenbroich, die Liedertafel Norf, Heideröschen Rosellerheide, der Sängerbund Holzheim, der Männerchor Holzheim und die Cäcilia Neukirchen (gemischter Chor). Eine Leistung hervorzuheben, wäre ungerecht. Die beste Anerkennung waren die dankbaren Zuhörer. Vor dem Sängerball, der sich an das Sängerkonzert anschloß, richtete Josef Neukirchen noch einmal das Wort an Sänger und Besucher und legte ihnen ans Herz, dem deutschen Lied und dem Männerchor die Treue zu halten, damit der Freudenquell froher Lieder nie versiege.

Der Saal faßte nicht alle

Bedburdyck. Der Quartettverein „Rheintreue" Bedburdyck beging im Saale von Huhnstock sein Stiftungsfest, das in Kreisen der Brudervereine und bei der sangesfreudigen Bevölkerung eine unerwartet starke Anteilnahme fand. Rund 100 Personen haben stehen müssen. Vorsitzender Hubert Faßbender hieß besonders die Geistlichkeit, Gemeindedirektor Kessel, die Lehrerschaft und die Brudervereine Eintracht Aldenhoven, den Kirchenchor Cäcilia Bedburdyck (gemischter Chor), Sängerbund Glehn, Sängerbund Hemmerden und Liederkranz Orken willkommen. Nach altem Brauch sind der jeweilige Pfarrer und der jeweilige Bürgermeister Ehrenmitglieder des Quartettvereins. Es war für die Sänger eine besondere Freude, als Pfarrer Königs zum erstenmal zu den Sängern sprach und die Bedeutung des Liedes und den Wert der Chorkonzerte herausstellte. Alle Vereine boten eine gute Leistung, so daß die Zuhörer auf ihre Kosten kamen. Es war ein gelungenes Chorkonzert, das der „Rheintreue" neue Freunde bringen wird.

Frühjahrskonzert mit Niveau

Dormagen. Das Frühjahrskonzert des Dormagener Männergesangvereins in der Langemarck-Schule unter Stabführung von Direktor Schell stand auf dem erwartet hohen Niveau und brachte den Beweis, welche Mühe und Sorgfalt zur Schulung aufgewendet werden. Die Volkslieder des rund 80 Sänger starken Chores waren eine ausgefeilte und klanglich wohlabgestimmte Leistung. Vom verhalten ausklingenden Piano („Untreue", Abschiedsgruß) bis zum prächtig anschwellenden Forte (Klaus von Hörbe) bewältigte der Chor unter der exakten Stabführung alle Register. Der Abend fand seine besondere Prägung durch die Mitwirkung der Sopranistin Frau Prof. Ellen Bosenius (Köln). Eine hervorragende Leistung war ihre Interpretierung des Eichendorffschen Gedichtes „Nachtruf" in der Vertonung von Othmar Schoeck. Willibald Kießling (Köln) paßte sich als Begleiter am Flügel gut dem Gesamtrahmen an. Ein volles Haus dankte mit herzlichem Beifall für den besinnlichen Abend.

Kunstgenuß in Grevenbroich

Grevenbroich. In der Aula des Gymnasiums fand eine Veranstaltung der Grevenbroicher Kunst- und Bildungsfreunde, Volksbildungswerk der Kreisstadt Grevenbroich, statt. Aufführende waren der Musikverein Grevenbroich unter Leitung von Musikdirektor Konrad Wassenberg, am Klavier Walter Becker und Anton Zimmermann. Auch dieser Abend bot wieder wie so viele Veranstaltungen des Volksbildungswerkes einen vollen Genuß. Der Musikverein wartete mit Werken alter und neuer Meister auf. Zunächst erklangen Madrigalchöre, die tonlich sauber und dynamisch gut gelungen waren. Ferner Volksliedbearbeitungen von Johannes Brahms, von denen Waldesnacht besonders gefiel. Von Pepping erklangen Choral, Ermahnung und Ballade. Diese Werke stellten an das Publikum besondere Anforderungen. Walter Becker spielte am Flügel die Ballade As-dur für Klavier von Chopin. Anton Zimmermann spielte das Italienische Konzert von Bach und die Variationen aus der C-dur-Sonate von Brahms über das Thema „Verstohlen geht der Mond auf".

Zinslose Darlehen für Landarbeiter

Interessante Themen auf der Bauernversammlung in Kleinenbroich

Kleinenbroich. Eine große Bauernversammlung, auf der der Nachwuchs stark vertreten war, wurde in der Gaststätte von Jakob Antons veranstaltet. Als Gast war Gemeindedirektor Neusen erschienen, der ein interessantes Referat über Wohnraumbeschaffung in der Landwirtschaft hielt. Um die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter bodenständiger zu machen und sie mehr an den Betrieb zu binden, gibt das Land jetzt für diesen Zweck zinslose Darlehen, deren Rückgabe bei gleichbleibender jährlicher Abzahlung auf 15 Jahre befristet ist. 50% des Objektes sind dabei vom Bauherrn aus eigenen Mitteln aufzubringen. Bezuschußt werden vor allen Dingen Um- und Ausbauten. Die angeregte Maßnahme erweckte großes Interesse bei den Anwesenden. Es ist damit zu rechnen, daß für diesen nützlichen Zweck manch alter Stall und manche Scheune dienstbar gemacht wird, zumal dem einzelnen Hof dadurch die Möglichkeit gegeben wird, sich vielleicht für eine ganze Generation Fachkräfte als Stammpersonal zu halten.

Ortslandwirt Dammer machte auf den Beginn des Schulunterrichts an der Berufsschule Korschenbroich aufmerksam, an dem alle in der Landwirtschaft tätigen Jugendlichen teilnehmen müssen. Ferner wies er auf den Termin für die Ankörung der Bullen und Eber hin. Nach der alten Bauernregel „Wir ernten das, was uns die tierischen und pflanzlichen Schädlinge übrig lassen", heiße es jetzt, mit allen zu Gebote stehenden chemischen Mitteln gegen die Schädlinge wie Kohlfliege, Rapskäfer, Erdflöhe, Kartoffelkäfer usw. anzugehen. — Aus der Versammlung wurden Klagen über die schlechte Belieferung mit Magermilch seitens des Milchhofes vorgebracht. Einer der Bauern verfiel auf die originelle Idee, sich statt Bier Milch servieren zu lassen. Es sollte eine Art Selbsthilfe gegen die augenblickliche Milchschwemme darstellen. Der Ortslandwirt betonte, daß die Milch eines unserer besten und billigsten Nahrungsmittel sei.

Hühnerdiebe in Korschenbroich

Korschenbroich. Nachts wurden aus einem verschlossenen Stall in Korschenbroich, nachdem die Täter das Vorhängeschloß erbrochen hatten, fünf Hühner gestohlen.

Hühnerdiebstahl im Hahnerhof

Jüchen. Aus einem Hühnerstall auf dem Hahnerhof wurden acht rebhuhnfarbige Hühner und eine weiße Ente gestohlen.

Letzte Vorbereitungen getroffen

Büttgen. Am Sonntagmorgen fand die Generalversammlung der St.-Sebastianus-Bruderschaft Büttgen statt. Es wurden die letzten Vorbereitungen für die Fahnenweihe am kommenden Sonntag besprochen. Als stellv. Jägermajor für 1950 wurde Peter Bayer gewählt.

Mehr Mädchen als Jungen

Widdeshoven. Im ersten Viertel 1950 wurden beim Standesamt Evinghoven in Widdeshoven sechs Geburten (1 Knabe, 5 Mädchen) sechs Heiraten und Sterbefälle, darunter zwei Gefallenenmeldungen, zwei Kinder unter einem Jahr (insgesamt 5 männliche und vier weibliche) beurkundet.

Kurz und bündig

Verkehrsunfall auf der Bundesstraße

Grevenbroich. Auf der Bundesstraße 1, etwa 300 Meter westlich Grevenbroich-Fürth, ereignete sich ein Verkehrsunfall. Ein Fahrer aus Köln kam mit seinem Personenwagen aus Richtung M.Gladbach. Durch einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lastzug, der nicht die rechte Fahrbahnseite innehielt, wurde der Personenwagen zu starkem Bremsen gezwungen. Er geriet ins Schleudern und stieß gegen einen Straßenbaum. Der Fahrer wurde am Kopf verletzt, der Beifahrer erlitt innere Verletzungen. Der Personenwagen wurde stark beschädigt.

Hoistener Schützen wieder dabei

Hoisten. Vom 14. bis 16. Mai feiert Hoisten nach elf Jahren wieder das erste Schützenfest nach dem Kriege. Es wird ein 600 Quadratmeter großes Zelt errichtet. Am Sonntag, dem 30. April, wird der neue König ermittelt. Der Vorstand ist wiedergewählt worden und setzt sich aus bewährten Kräften zusammen: Vorsitzender ist Hermann Maassen, Stellvertreter Ferdinand Koppen, Kassierer Peter Klering, Schriftführer Theodor Wyrich, Stellvertreter Josef Telmes und Oberst Hubert Wolf. Fritz Harms wurde zum Ehrenvorsitzenden, Josef Brüggen zum Ehrenoberst ernannt. Bisher wurden vier Grenadierzüge und fünf Jägerzüge angemeldet. Der Sappeurzug bildet die Spitze. Das Tambourkorps übt jeden Sonntag, um wie in alter Zeit dabei sein zu können.

Festversammlung in Gindorf

Gindorf. Der Gartenbauverein Gustorf-Gindorf veranstaltete im Saale Seulen eine Festversammlung, die durch den Vorsitzenden Josef Borsch eröffnet wurde. Bürgermeister Kropp, Amtsdirektor Sanders und Hauptlehrer i. R. Bremer nahmen an dem Festabend teil. Hauptlehrer i. R. Bremer machte den Vorschlag, im Laufe des Sommers eine Besichtigungsfahrt zum Besuch schöner Gartenanlagen durchzuführen, der allerseits begrüßt wurde. Besondere Anerkennung verdient es, daß sich an der großen Verlosung an diesem Abend sämtliche Gustorfer und Gindorfer Geschäftsleute beteiligt hatten.

Kolpingsgedenktag in Dormagen

Dormagen. Am 30. April ist der Gedenktag für den Gesellenvater Kolping. Die Dormagener Kolpingsfamilie versammelt sich morgens zu einem gemeinsamen Gottesdienst. Am Abend findet im Musiksälchen in der Vikarie eine Kolpingsgedenkfeier statt.

Ein Fahrrad zurückgelassen

Norf. Aus einem parkenden Lastwagen in Stüttgen wurden die Kraftfahrzeugpapiere, der Führerschein, eine Taschenuhr und ein Toilettenbeutel gestohlen. Die Täter sind vermutlich gestört worden, denn sie ließen am Tatort ein Herrenfahrrad zurück.

Ostvertriebene pflegen Heimatliebe

Kaarst. Im Gasthof Wilms tagte die vor einigen Wochen neugegründete „Interessengemeinschaft Kaarster Ostvertriebener" unter dem Vorsitz von Kreistagsabgeordneten Runschke. Es wurde ein Ausschuß gebildet, der heimatverbundene Abende, Fahrten zur Erkundung der neuen Heimat und gesellige Veranstaltungen vorbereiten soll. Ende Juni soll ein Sommerfest stattfinden, auf dem in Gedicht, Lied, Vortrag und Theater der Gedanke an die alte Heimat gepflegt werden soll. Wenn möglich, soll die zu gründende Jugendgruppe dabei mitwirken. Weiterhin wurden sieben Unterkassierer gewählt, die zugleich Vertrauensleute sind. Zum Schluß wurde die Frage erörtert, warum im Rahmen der Soforthilfe die Hausrats- und die Unterhaltshilfe noch nicht oder nur zögernd ausgezahlt würde.

Grasverpachtung in Kaarst

Kaarst. Mittwoch, 3. Mai, wird der Grasaufwuchs auf den Banketts und in den Seitengräben der Kommunalwege um 15 Uhr im Gasthof Müllers neu verpachtet.

„Pennequäler" mal anders

Holzheim. Als Auftakt zu den Jubiläumsveranstaltungen des Kegelklubs „Pennequäler" anläßlich seines 25jährigen Bestehens fand ein lustiges Eierkegeln statt. Um der Sache den nötigen Esprit zu geben, hatte man den Damenkegelklub „Rollendes Glück" zu Gast geladen. Wie überall in Holzheim, wird auch bei den Pennequälern das Wort „Humor" sehr groß geschrieben. Großes Hallo löste bei den „Pennequälern" die Ankündigung aus, daß die Damen sich im kommenden Monat mit der Einladung zu einer lustigen Kegelpartie revanchieren wollen.

110 000 Tonnen Weizen aus der Bundesreserve

Marktbericht der Landwirtschaftskammer, Kreisstelle Grevenbroich, vom 24. April

Brotgetreide: Nachdem der Ertrag der letzten Ernte annähernd restlos zur Ablieferung gekommen ist, wird Brotgetreide kaum mehr angeboten. Offensichtlich hat auch die Zusage des Bundesernährungsministers, nach der die Brotgetreidepreise ab 1. 7. 1950 eine beachtliche Erhöhung erfahren sollen, die Anlieferung vermindert. Der Weizenbedarf der Mühlen wird nun weitgehend durch Auslandswaren gedeckt. Allerdings waren die Zuteilungen an Auslandsweizen für den laufenden Monat bisher recht spärlich. Sie stellten sich auf nur etwa 50 Proz. der üblichen Monatsquote. Für das gesamte Bundesgebiet sollen entgegen der ursprünglichen Absicht für April bereits 110 000 t Weizen aus der Bundesreserve freigegeben worden sein. Diese Freigabe wurde notwendig, nachdem der argentinische Weizen nur sehr zögernd ankommt und die Weizenanlieferung aus dem Handelsvertrag mit Pakistan noch ungeklärt ist. Wie bereits mitgeteilt wurde, sollte vor der Ratifizierung des Weltweizenabkommens keine Weizenmenge mehr aus der Bundesreserve freigegeben werden, weil man damit rechnete, daß die Bundesreserve nach der Ratifizierung zum Preise des Weltweizenabkommens übernommen werden kann, wodurch sich erhebliche Einsparungen ermöglichen lassen würden. Zudem scheinen die Qualitäten aus dem argentinischen Kontrakt recht schlecht zu sein. Insbesondere wird über einen starken Käferbesatz geklagt. Auch nach Roggen lag von fast allen Mühlen eine starke Nachfrage vor, nachdem die Landwirtschaft so gut wie nichts mehr in Händen hat. Die Anforderungen der Mühlen werden teilweise durch Freigabe aus der Bundesreserve gedeckt. In Weizenmehl können die lebhaften Anforderungen noch soeben befriedigt werden, trotzdem der Mehlverbrauch schon sehr erheblich unter der seinerzeitigen Rationszuteilung, wie nach eingehender Berechnung festgestellt, liegt.

Hafer über Festpreis hinaus

Das Futtermittelgeschäft hat sich — allgemein gesehen — belebt. Hafer wird bei guter Nachfrage über dem Festpreis hinaus gehandelt. Der Bedarf kann in jedem Falle noch gedeckt werden. Auch Gerste ist sehr gesucht und hat im Preis im Vergleich zur Vorwoche wiederum leicht angezogen. Trotz des geringen Angebotes in Gerste ist nicht damit zu rechnen, daß erhebliche Mengen aus dem Ausland eingeführt werden, zumal sich der Fachbeirat für Futtermittel gegen die Einfuhr von Gerste ausgesprochen hat, solange noch genügende Bestände an Mais und Milokorn in der Bundesreserve lagern. Die Nachfrage nach Weizen- und Roggenkleie konnte kaum noch gedeckt werden. Roggenkleie hat im Preis etwas angezogen.

Auch das Angebot in Kraftfuttermitteln ist erheblich zurückgegangen. Trotzdem konnte kein belebtes Geschäft festgestellt werden, wie das auf dem Futtergetreidemarkt der Fall ist. Dies ist offensichtlich auf das weitere erhebliche Anziehen der Preise zurückzuführen. Handel und Verbraucher zeigen für die Zahlung dieser stark angezogenen Preise kein Interesse. Sojaschrot wird in reiner Form nur mehr in kleinen Mengen angeboten. Der hohe Preis von Oelkuchenschrot und das geringe Angebot an demselben haben dazu geführt, daß Mischfuttermittel mit einem Sojagehalt gefragt sind. Die augenblickliche Mangellage an Sojaschrot hat die Arbeitsgemeinschaft für Futter und Fütterung e. V. veranlaßt, neben dem bisher hergestellten Winter-Oelkuchenfutter Nr. 2007 ein Milchleistungsfutter mit der Bezeichnung Nr. 2007 A herzustellen, welches folgende Zusammensetzung haben wird: 25 Proz. Soja, 30 Proz. Lein- oder Erdnußschrot, 10 Proz. Palmkernschrot, 10 Proz. Kokosschrot, 25 Proz. Raps oder Sonnenblumenextraktionsschrot.

Klarheit in Kürze

Das Angebot an Speisekartoffeln hat vermutlich in Anbetracht der Frühjahrsanbauarbeiten in der Landwirtschaft und auch jahreszeitlich bedingt etwas nachgelassen, so daß die Preise in der vergangenen Woche anstiegen und dann festblieben. In Kürze wird endgültig Klarheit darüber bestehen, ob und inwieweit die Kartoffelbestände zur Deckung des Bedarfes ausreichen werden und ob eine Einfuhr an Frühkartoffeln erforderlich ist. Die Preisforderungen der Exportländer liegen allerdings zur Zeit noch so hoch, daß eine nachteilige Beeinflussung des deutschen Marktes nicht zu befürchten ist. Sofern Einfuhren überhaupt durchgeführt werden, müssen sie bis zum 31. Mai abgeschlossen sein.

Trinkmilchabsatz unbefriedigend

Der Trinkmilchabsatz hat nach einem starken Anstieg vor den Ostertagen seinen normalen, aber im ganzen unbefriedigenden Stand erreicht. Die Entwicklung auf dem Milchmarkt, die außerhalb unseres Landes zu Preissenkungen bei Trinkmilch geführt hat, ist in der vorigen Woche wiederholt Gegenstand von Beratungen der zuständigen Stellen gewesen. Sehr wahrscheinlich wird in Nordrhein-Westfalen eine neue Einstufung der Preisgebiete erfolgen, wobei der Verbraucherpreis in Großstädten bei 34 Pfg und in den übrigen Gebieten bei 32 Pfg. liegen wird. Somit wäre eine Preissenkung des Verbraucherpreises von 2 bis 4 Pfg. zu erwarten. Bei Disziplinhaltung der Betriebe braucht die Preisentwicklung aber nicht beunruhigend zu werden, da einerseits Auslandseinfuhren in größerem Ausmaße zunächst nicht mehr zu erwarten sind, andererseits Zusagen für die Einlagerung größerer Mengen durch die Vorratsstelle vorliegen.

Bedburdyck meldet ...

Neue Vereinbarung zwischen Schloß Dyck und der Gemeinde

Bedburdyck. Die Gemeinde Bedburdyck lieferte bisher an Schloß Dyck zum Selbstkostenpreis Wasser. Zwischen Schloß Dyck und der Gemeinde wurde eine neue Vereinbarung getroffen, von der die Gemeindeväter bei der letzten Sitzung in Kenntnis gesetzt wurden. Für die Wasserleitung bis zum Wasserturm von Schloß Dyck wird der Gemeinde eine Pauschale von 320 DM gezahlt. Falls Bedburdyck an Schloß Dyck Wasser liefert — das ist zur Zeit wieder der Fall —, zahlt Schloß Dyck nach einer besonderen Vereinbarung einen festgesetzten Kubikmeterpreis.

Die Anstellung eines Desinfektors war der Gemeinde nahegelegt worden. Fünf oder weniger Gemeinden sollten sich in die Kosten der Anstellung teilen. Obwohl die Notwendigkeit einer Anstellung erkannt wurde, sah der Gemeinderat wegen der schwierigen finanziellen Verhältnisse von einer Einstellung ab.

Der Wohnungsausschuß der Gemeinde wurde auf fünf Mitglieder ergänzt. Herr Gärtner aus Gierath als Vertreter der politisch Verfolgten und Gemeindeverordneter Karius kamen als neue Mitglieder dazu. Als Beisitzer für die Schlichtungsstelle in Wohnungsangelegenheiten beim Kreis wurden aus den Reihen der Vermieter Gemeindeverordneter Breuer und aus den Reihen der Mieter Herr Haenisch, Stessen, berufen.

NGZ gratuliert

Widdeshoven. In der letzten Zeit wurde eine stattliche Anzahl Amtseingesessener 80 und mehr Jahre alt. Allen folgenden Jubilarinnen und Jubilaren entbietet die NGZ nachträglich herzliche Geburtstagsglückwünsche: Maria Schreiber, Ramrath, feierte ihren 91. Geburtstag, Johann Lenden, Ramrath, den 87., Heinrich Schloemer, Höningen, den 85., Christian Schumacher, Oekoven, den 84., Katharina Haveneth, Evinghoven, den 83., Elisabeth Weber, Widdeshoven, den 82., Margarete Flahs, Ramrath, den 81., Adam Arnolds, Oekoven, den 80., Anna Gertrud Koenen, Widdeshoven, den 80., Katharina Oehmen, Widdeshoven, den 80., Peter Welter, Ramrath, den 80. Geburtstag.

Heimat – nah und fern

Modernes Bauen in Köln

Köln. In 3½ Monaten ist der jüngste Kölner Wohnblock mit 72 Dreizimmerwohnungen von der Baugrube bis zum Richtfest gewachsen. Das Richtfest dieses Neubaues hatte zahlreiche ausländische Architekten angezogen.

Die Häuser, die die Allianzlebensversicherung baut, wurden in der Schüttbauweise mit Ziegelsplitt gegossen. Auf der Kölner Baustelle wurde der mit Zement vermischte Rohstoff durch einen Hebeturm auf ein Fließband gebracht und bis zu der Stelle geführt, wo es zwischen die formenden Drahtwände fiel. So wurde Etage auf Etage gegossen. Nach Ansicht der Fachleute wurde dadurch etwa 1½ Monat Bauzeit und 8 Prozent der Baukosten eingespart.

Wie beim Richtfest bekanntgegeben wurde, hat die Allianz-Lebensversicherung seit der Währungsreform 500 Wohnungen aus den Spargeldern der Lebensversicherung ohne staatliche Hilfe gebaut. Bis Ende des Jahres sollen 1000 Wohnungen fertig sein. Die Vertreter der Allianz betonten jedoch, es sei dringend notwendig, daß die Länder einen Teil der Ausgleichforderungen, die den Versicherungsgesellschaften gegenüber den Ländern nach der Währungsreform gutgeschrieben wurden, wieder in bares Geld umgewandelt würden.

Einbrecher nach Wildwestmanier

Gießen. Vier reisende Einbrecher aus Hannover, die in den letzten Monaten zahlreiche Einbrüche nach Wildwestmanier ausgeführt haben, standen jetzt vor dem Landgericht Gießen. Sie hatten im Herbst des vergangenen Jahres einen Personenkraftwagen gemietet und waren kreuz und quer durch Süddeutschland gefahren, „um einmal die Gegend kennen zu lernen". Zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts verübten sie Einbrüche in Juwelierläden, in Pelz-, Photo- und Lebensmittelgeschäften. Dabei fuhren sie mit ihrem Wagen langsam an den ausgesuchten Geschäften vorbei, zwei der Einbrecher sprangen aus dem Wagen, zertrümmerten mit Steinen die Schaufenster und stiegen mit ihrer Beute wieder ein. Das Klirren der Scheiben wurde durch starkes Motorengeräusch übertönt. Auf diese Weise fielen den Dieben in München, Stuttgart, Aschaffenburg, Fulda und anderen Städten Gegenstände im Werte von etwa 7000 DM in die Hände. Bei einem Einbruch in Friedberg/Hessen wurden sie schließlich gefaßt.

Senne soll fruchtbar werden

Paderborn. Die größtenteils aus Sandboden bestehende Senne zwischen Bielefeld und Paderborn soll fruchtbar gemacht werden. Aus diesem Grunde wird gegenwärtig auf einem fünf Morgen großen Gelände ein Versuchsfeld angelegt, auf dem verschiedene Getreide- und Kartoffelsorten angepflanzt werden.

Gegen Fassadenchristentum

Dortmund. In Anwesenheit des Erzbischofs von Paderborn, Dr. Lorenz Jäger, von Oberbürgermeister Reißler und Vertretern der evangelischen Kirche Dortmunds begingen die katholischen Gemeinden am Sonntag einen Festakt zum 50jährigen Priester- und Ortsjubiläum von Probst Wilhelm Aufenanger.

Im deutschen Volk sei das christliche Fundament noch vorhanden, erklärte Ministerialdirektor Dr. Schnippenkötter (Düsseldorf) in seinem Festvortrag. Christliche Traditionsgüter und christliches Streben wirken immer noch, wenn auch teilweise unterbewußt. „Hätte vor 100 Jahren die Kirche im Zeitalter des Hochkapitalismus ihre Aufgaben erkannt, so wäre der unchristliche Weg der Arbeiter nicht möglich gewesen." Es gebe nur eine Unterscheidung in Christen und Nichtchristen. Diese greife bis in die tiefsten menschlichen Gegebenheiten und sei nicht mit den anderen Unterscheidungen wie z. B. „Deutscher und Nichtdeutscher" zu vergleichen.

Den weltanschaulichen Unterschied — Deutscher und Nichtdeutscher — hätten wir in Deutschland erst abgelegt. Bei der Unterscheidung zwischen „westlich und östlich orientiert" mache sich jedoch schon eine Annäherung an die Seinsunterschiede bemerkbar. Nur in dieser Unterscheidung sei der metaphysische Gehalt. Schnippenkötter wandte sich gegen die „Sonntagschristen" und erklärte: „eine Durchleuchtung des Fassadenchristentums tut not". Und diese Durchleuchtung werde von der Kirche und der christlichen Jugend gefordert.

Rathaus sank 4,50 Meter

Bottrop. Das Bottroper Rathaus ist mit seiner Umgebung in den letzten 25 Jahren um 4,50 Meter unter den Punkt abgesunken, auf dem einst sein Grundstein gelegt wurde. Allein in den vergangenen drei Jahren sank es nach den Feststellungen des Bottroper Vermessungsamtes um 1,50 Meter. Schuld an dem „Niedergang" der Bottroper Stadtverwaltung sind die Bergschäden, die durch den Kohlenabbau verursacht werden.

Schulfeiern zum 8. Mai

Dortmund. In Nordrhein-Westfalen werden am 8. Mai, dem Tag der Kapitulation des nationalsozialistischen Deutschlands, Schulfeiern durchgeführt. Diese Erklärung gab der Landesleiter der VVN von Nordrhein-Westfalen, Ernst Saalwächter (Düsseldorf) auf einer VVN-Pressebesprechung am Sonntag in Dortmund bekannt.

Galgen statt Richtkranz

Oberhausen. An Stelle eines Richtkranzes brachten Bauarbeiter in Oberhausen auf dem Dachfirst eines wiederaufgebauten Gymnasiums einen Galgen an, an den sie eine leere Bierflasche und etliche Salzheringe hängten. Die Stadtverwaltung hatte als Bauherr der Schule kein Geld, um das übliche Richtfest für die Arbeiter zu veranstalten.

Ausgehungert nach Fett

Dortmund. „Alles, was wir erhalten, wird am laufenden Band ausgegeben, weil alle so ausgehungert sind nach Fett." Diese Zeilen stehen in einem Dankesbrief einer Ostzonengemeinde an eine Dortmunder Pfarrei für die bisher übersandten Liebesgabenpakete. Fast gleichzeitig mit einem Paket aus Dortmund kam auch ein Blinder zu dem Pfarrer der ostzonalen Gemeinde und bat um Fett für seine schwerkranke Frau. „Wie froh war ich", schreibt der Pfarrer, „daß ich ihm ein Pfund geben konnte,

Weltjugendherberge des Friedens

Köln. Ueber dem ehemaligen Flakbefehlsstand in Köln, unmittelbar am linken Rheinufer, flattern die bunten Bänder einer Richtkrone im Abendwind. Allerdings war von einem Bunker äußerlich nicht mehr viel zu erkennen. Riesige Fensterdurchbrüche, Gerüste und Anbauten lassen vielmehr schon die Jugendherberge ahnen, die hier entstehen soll.

Lediglich im Inneren des jetzt fertigen Rohbaues erinnern noch die dicken Wände und Eisenroste der Betondecken an die ursprüngliche Bestimmung des Gebäudes. Als die Stadt Köln nach dem Krieg einen Platz für eine neue Jugendherberge suchte, da kam man in einem internationalen Kreis des Jugendherbergswesens auf den Gedanken, gerade hier, wo der Funkbefehl Abend für Abend Hunderttausende in das Dunkel der Keller geschickt hatte, eine Weltjugendherberge des Friedens entstehen zu lassen, die Licht und eine heitere Zukunft schaffen soll. Ausländische Gruppen kamen und halfen den Kölner Jugendlichen, die Vorbereitungen zu treffen. Die Stadt Köln gab zweimal hunderttausend Mark. Das Land übernahm im Rahmen der notwendigen Entmilitarisierung die Sprengungen der Bunkerwände und zahlte auch noch einen kleinen ideellen Beitrag.

Nun wurde in Anwesenheit der englischen und deutschen Behörden, der Bauarbeiter und einer Gruppe des internationalen Civildienstes das Richtfest gefeiert. Bereits im Sommer dieses Jahres sollen die Tore der neuen Kölner Jugendherberge für Gäste offenstehen. Insgesamt sind 209 Betten und die notwendigen Gemeinschafts- und Nebenräume vorgesehen.

Schulkinder erben Bauernhof

Dannenberg. Der vor kurzem im St.-Anna-Stift in Hannover verstorbene Altenteiler Hermann Ruprecht hat den Kindern der Volksschulen Bergen (Dumme), Nalsleben und Seeben seinen Bauernhof in Banzau, Kreis Dannenberg, vermacht. Als Bedingung hat er sich ausgebeten, daß seine Grabstätte in Bergen von den Schulkindern gepflegt und zum Totensonntag mit einem Kranz geschmückt wird. Der Hof darf weder geteilt noch für andere Zwecke veräußert werden. Aus dem Pachterlös soll den Kindern des letzten Schuljahres eine Reise finanziert werden. Da die Gemeinde Seeben zur Sowjetzone gehört, haben zunächst nur die Kinder der anderen beiden Schulen etwas von der unerwarteten Erbschaft.

Aachen zum Westland-Kanal-Verein

Aachen. Der Hauptausschuß des Aachener Stadtrates hat der Stadtvertretung den Beitritt zum Westland-Kanal-Verein empfohlen. Der Stadtrat wird darüber in seiner nächsten Sitzung am 27. April entscheiden.

Fliegergeschädigten-Stadtsekretariat?

Lippstadt. Auf einer Großkundgebung des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Fliegergeschädigten in Lippstadt forderte Landesverbandsvorsitzender Mertens (Bonn) die Schaffung eines Kriegsfolgegeschädigten-Beirats sowie eines Staatssekretariats für Fliegergeschädigte im Bundeskanzleramt.

Bundesinnenminister Dr. Heinemann, sagte Mertens, habe ihm zugesagt, in seinem Ministerium ein Referat für Fliegergeschädigte einzurichten. Den im Bundestag von der Bayernpartei eingebrachten Antrag, die Fragen der Kriegsgeschädigten dem Flüchtlingsministerium zu übertragen, wurde aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt. Noch vor der Neuwahl des Landtages erwarteten die Fliegergeschädigten von den politischen Parteien die Abgabe einer bindenden Zusicherung, daß der Lastenausgleich nun endlich durchgeführt werde. Wenn das nicht geschehen sollte, fügte Mertens hinzu, dann werden eben Dinge eintreten, die unseren Einfluß auf Regierung, Parlament und Verwaltung wirklich eindeutig und unmißverständlich geltend machen werden. Dann werde man auf die Fliegergeschädigten in parteipolitischer Hinsicht verzichten müssen.

Brino mit der Kaffeenase

Aachen. Einer der erfolgreichsten Spürhunde des Zollgrenzdienstes ist Brino. Seine Nase versagt sogar nicht bei dreißig Kilometer Geschwindigkeit in einem geschlossenen Kraftwagen. Bei einer Kontrollfahrt durch die Lütticher Straße bei Aachen wurde der Hund kürzlich unruhig.

Als der Wagen hielt, stöberte er in einer an der Straße liegenden bewaldeten Schlucht vier Säcke mit 270 Pfund Kaffee auf, die Schmuggler dort versteckt hatten. Bei der gleichen Fahrt führte Brinos feine Nase im Wald auf zwei weitere Säcke mit 68 Pfund Kaffee.

Fünfeinhalb Zentner Kaffee erbeuteten Zollbeamte am Samstagmorgen an der deutsch-belgischen Grenze bei Aachen, als sie dort eine Schmugglerbande stellten. Die Schmuggler entkamen, ließen jedoch ihren Kaffee im Stich.

Neunzig Zentner Kaffee, 23 000 Zigaretten, acht Kraftfahrzeuge und elf Fahrräder waren die Beute der Zollgrenzbeamten im Grenzabschnitt von Stadt- und Landkreis Aachen innerhalb der beiden letzten Wochen. In der gleichen Zeit wurden 973 illegale Grenzgänger zur Anzeige gebracht.

„Mordfall Catrine Closed"

Sinsheim. In große Aufregung geriet dieser Tage ein kleines Dorf im Landkreise Sinsheim, als eine biedere Landfrau auf dem Bürgermeisteramt erschien und angab, im nahen Wald einen Grabhügel entdeckt zu haben. Auf dem Grab läge sogar ein Stein, der darauf hinweise, daß dort eine gewisse „Catrine Closed" begraben sei. Es liege offenbar ein Mordfall vor, denn die Leiche könne erst vor kurzem begraben worden sein. Die Polizei nahm sich des „Mordfalles Catrine Closed" an und ermittelte die „Täter" sehr rasch. Während der amerikanischen Manöver hatten Soldaten in diesem Walde biwakiert und anschließend in vorbildlicher Weise einen gewissen Ort mit Erde zugeschüttet. Nach der Dienstvorschrift wurde der Hügel mit dem Hinweis „Latrine Closed" (Latrine zugeschüttet) versehen. Nachdem der „Mordfall" so schnell aufgeklärt werden konnte, wurde von einer Exhumierung der „Catrine Closed" abgesehen.

Moorkultivierung im großen Stil

Das Siedlungsprogramm „Emsland" - Holland als Vorbild

Düsseldorf (Eigenbericht). Im Rahmen des Siedlungsprogramms „Emsland", das jetzt mit Bundesmitteln im Rahmen der Arbeitsbeschaffung in den Kreisen Lingen und Meppen verwirklicht wird, (nachdem ERP-Mittel dafür verfügbar sind) kann, wie von Siedlungsfachleuten behauptet wird, durch die Kultivierung von einer Million Hektar Moor und Oedland Raum und Existenz für eine Million Menschen gewonnen werden. Natürlich wäre das, ähnlich wie die Trockenlegung der Zuidersee, ein Werk, an dem Generationen arbeiten müßten.

Man will in den Jahren bis 1959 etwa 10 000 ha staatliche Moorländereien in den Gebieten um Aschendorf, Lingen und Meppen, unmittelbar an der holländischen Grenze, besiedeln. Der Boden ist bereits genau untersucht und die Planung fertig. Es sollen noch weitere 50 000 ha Moor und Ödland angeschlossen werden, die sich in bäuerlicher Hand befinden. Seit Jahrzehnten bemüht man sich, die Ländereien zu erwerben. Doch war das bisher nicht immer möglich. Für großzügige Ankaufsversuche setzte sich zwar der frühere preußische, Landwirtschaftsminister Steiger ein, doch bestanden die meisten Bauern auf ihrem Besitz der ihnen, soweit er noch nicht urbar gemacht war, für Generationen die Brennstoffgrundlage sicherte. Immerhin wurden große Flächen bereits vor dem Kriege zurückgekauft und teils von Strafgefangenen, später von KZ-Häftlingen (Papenburg) in Kultur gebracht.

Für die jetzt vor der Kultivierung stehenden 60 000 ha werden etwa 275 Millionen DM benötigt. Da das Land Niedersachsen diese Mittel nicht aufbringen kann, muß der Bund einspringen. Er hat sich dafür eine Art Mitbestimmungsrecht ausbedungen und vertritt im Gegensatz zu den niedersächsischen Behörden den Standpunkt, es sei besser, dort Erwerbslose und Ostvertriebene anzusetzen, als Sträflinge, selbst wenn dadurch die Kosten gesteigert würden.

Während man in Deutschland bisher mit der Ödland- und Moorkultivierung nicht recht vorankam, haben die benachbarten Niederlande zwischen 1927 und 1937 allein 106000 ha Moor und Heidefläche unter den Pflug oder das Glasdach des Treibhauses gebracht. Durch Ausschaltung der privaten Spekulation, durch Ankauf des ganzen Torfgrundes vor der Besiedlung, durch getrennte Vergebung der einzelnen Arbeitsprozesse an Unternehmer, aber mit beschränktem Aufgabenkreis und unter öffentlicher Kontrolle, konnten die Holländer diese großen Kultivierungserfolge zwischen Zuidersee und der Deutschlandgrenze vollenden. Das System war so erdacht, daß eine Gruppe von Unternehmern lediglich den Torfabbau bis zum versandfertigen Produkt besorgte, während eine andere Gruppe die Verschiffung und den Torfverkauf betrieb. Eine dritte Gruppe nahm den gewonnenen Untergrund in Kultur, wozu der städtische Kompost unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde. Die Erfolge der Holländer werden deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Bourtanger Moor 1933 nur eine Bevölkerungsdichte von 55 Bewohnern je Quadratkilometer hatte, die holländische Veenkolonie bei Groningen aber bereits 1930 eine solche von 254 Personen.

Annette und das Weltbürgertum

Meersburg (Bodensee). Was hat Jefferson Davis, der „Rebellenpräsident" der Südstaaten im amerikanischen Bürgerkrieg, mit Annette von Droste-Hülshoff, der großen deutschen Dichterin, zu tun? Beide lebten im 19. Jahrhundert in zwei verschiedenen Erdteilen und kannten einander vielleicht kaum dem Namen nach. Heute sind sie durch seine Urgroßnichte Helen Baronin von Bothmer, geborene Davis, und ihren Gatten, der ein Urgroßneffe der Annette ist, miteinander verbunden. Hoch oben über dem tausendjährigen Meersburg verwalten sie das Erbe der Droste als einen Dienst an der Menschheit.

Ein Weltbürgertum eigener Art waltet in dem 350jährigen Lustschlößchen des ehemaligen Fürstbischofs Konrad Fugger von Konstanz. Das sogenannte „Fürstenhäusle", das jetzt wieder wie einst den Droste-Hülshoff-Bothmers gehört, ist ein Schatzkästlein im Biedermeierstil und nennt sich heute Droste-Museum. Es beherbergt die Möbel und Habseligkeiten der Dichterin, ihre Bücher, Bilder, das alte Spinett, auf dem sie ihre Gedichte vertonte, ihre Briefe und sogar ihren Spitzentüll-Sonnenschirm mit dem elfenbeinernen Griff.

Für deutsche Besucher spricht Baronin Helen, die aus dem amerikanischen Süden stammende Farmerstochter, die in New York Modeschöpferin war, deutsch, und sie führt die Gäste persönlich durch ihr „Museum".

Helen Davis-Bothmer ist überzeugt, daß Annettes Werk für unsere Zeit wegweisend sein wird. Daß es gerade eine Amerikanerin ist, die sich mit glühender Verehrung dieses deutschen Kulturerbes annimmt, gibt eine lebendige Vision von der „einen Welt", von der die Politiker träumen.

Ein Besucher schrieb ihr diese Worte: „Daß eine Frau vom anderen Kontinent mit liebender Sorgfalt die Dinge hegt, die uns als letzte Weihestätten des deutschen Wesens heilig sind, birgt mehr Versöhnliches in sich, als die Politiker aller Nationen je unter die Menschen zu bringen vermögen."

Kohlenschacht gegen Wassermangel

Bielefeld. Die Sachverständigen des Bielefelder Wasserwerkes beschäftigen sich gegenwärtig mit der Frage, ob ein „abgesoffener" Kohlenschacht in der Nähe der Ortschaft Kirchdornberg den Bielefelder Wassermangel behoben kann.

In dem 128 m tiefen Schacht wurde im Jahre 1918 die letzte Kohle gefördert. Nach Beendigung der Abbrucharbeiten füllte sich die Sohle mit Grundwasser. Pumpversuche hatten dann ergeben, daß mit dem Wasser unterhalb der Sohle 40 000 Menschen versorgt werden könnten. Die Stadtwerke sind der Ansicht, daß nach dem Bau einer größeren Pumpstation an der Sohle 50 000 Bielefelder mit Wasser versorgt werden könnten. Der Bau eines neuen Wasserwerkes ist dringend, da die Stadt Bielefeld im Sommer 1951 vor einer Wasserkatastrophe steht.

Erdöl am Bodensee?

Radolfzell. Der soeben beendete Internationale Geologen-Kongreß in Radolfzell, an dem die Chefgeologen zahlreicher Petroleum-Gesellschaften teilnahmen, hat die Möglichkeit von Erdölfunden am Bodensee bestätigt.

Wie der Vorsitzende des Oberrheinischen Geologischen Vereins, Dr. Franz Kirchheimer mitteilte, sei die Petroleum-Industrie, von der in Radolfzell die amerikanische „Vakuum-Oil" und die schweizerische „Wintershall AG" vertreten waren, optimistisch in bezug auf die Erdölhaltigkeit der Molasse-Gebiete nördlich des Bodensees. Die seit einiger Zeit mit neuesten amerikanischen Bohrgeräten durchgeführten Bohrungen bei Markdorf seien in ca. 600 Meter Tiefe auf vulkanische Tuffe gestoßen. Diese Entdekkung bilde eine Voraussetzung für die später vorzunehmenden eigentlichen Probebohrungen auf erdölführende Schichten in etwa 2000 Meter Tiefe.

Die rund 200 in- und ausländischen Teilnehmer des Kongresses überzeugten sich an Ort und Stelle von den geologischen Verhältnissen und besichtigten dabei auch mehrere prähistorische Ausgrabungsstätten.

Fischfang mit Fackeln

Arnsberg. In einem 1,5 km langen Stichkanal bei Arnsberg ernteten mit Fackeln ausgestattete Fischfänger eine reiche Beute an Aalen, die sie aus ihren Verstecken hervorholten. Unter ihnen befanden sich einige Prachtexemplare bis zu 80 cm Länge.

WIRTSCHAFT

Starke Zunahme des Schweinebestandes

Der Schweinebestand im Bundesgebiet hat sich seit Beginn dieses Jahres überraschend stark erhöht. Bei der Viehzählung im März wurden insgesamt 8,5 Millionen Schweine festgestellt, das sind 2,3 Millionen oder 36 Prozent mehr als bei der Zählung im März 1949. Die Gesamtzahl entspricht 83 Prozent des Bestandes vom März 1938. Je Kopf der stark erhöhten Einwohnerzahl des Bundesgebietes berechnet, liegt der Bestand an Schweinen jedoch noch etwa 31 Prozent unter dem Versorgungsstand vom März 1938.

Nach den Zahlen, die am Donnerstag von dem mit der Führung der Bundesstatistik beauftragten Statistischen Amt veröffentlicht worden sind, hat sich diese Entwicklung ergeben, obwohl sich den Zählungen im September und Dezember 1949 zufolge eine Verlangsamung beim Aufbau der Schweinebestände abzuzeichnen schien. Die für die Versorgung maßgebliche Zahl der Schlacht- und Mastschweine ist zur Zeit mit rund 1,352 Millionen nahezu doppelt so hoch wie im März 1949 (693 000) und entspricht etwa zwei Dritteln des Vorkriegsbestandes.

Die Zahl der Jungschweine (acht Wochen bis sechs Monate) beträgt 4,031 Millionen. Sie hat sich gegenüber März 1949 um 39 Prozent erhöht und liegt bei 85 Prozent des Vorkriegsstandes. Die Zahl der Ferkel liegt bei rund 87 Prozent des Vorkriegsstandes und hat sich gegenüber März 1949 um 25 Prozent erhöht.

Besonders bezeichnend für die Aufstockung der Schweinebestände ist jedoch die Zunahme der trächtigen Zuchtsauen. Ihre Zahl erreichte mit 600 000 Stück den normalen Bestand der Vorkriegsjahre. Für die nächsten Monate ist demnach auch mit einem Zuwachs an Ferkeln wie in den Vorkriegsjahren zu rechnen. Die stärkste Zunahme des Schweinebestandes gegenüber dem Vorjahr ergab sich mit 67 Prozent in Schleswig-Holstein. Die geringste Zunahme wurde mit 17 Prozent in Württemberg-Baden festgestellt.

Teehandel gegen Teesteuer

Hamburg. Der Verband des Tee-Einfuhr und Fachgroßhandels e. V. in Hamburg forderte in einer Eingabe an das Bundesfinanzministerium erneut die Beseitigung der im Frühjahr 1949 eingeführten Tee-Steuer. Der Teehandel sieht sich durch die starken illegalen Tee-Einfuhren in seiner Existenz bedroht. Wenn aus fiskalischen Erwägungen die Beseitigung der Tee-Steuer nicht möglich sei, so müsse sie wenigstens auf die Höhe des Teezolles — das heißt 3,50 DM je kg — gesenkt werden. Dieser Satz sei eben noch wirtschaftlich tragbar. Der Teehandel ist jedoch der Meinung, daß in diesem Fall Zölle und Teesteuer sowie Umsatzausgleichsteuer und Zollspesen den Betrag von 8 DM je kg nicht übersteigen dürfen.

Italien fürchtet deutsche Konkurrenz

Rom. In Italien werden im Zusammenhang mit dem kürzlich abgeschlossenen italienisch-brasilianischen Handelsvertrag starke Befürchtungen über die deutsche Konkurrenz auf dem brasilianischen Markt laut. „Es darf nicht vergessen werden", so schreibt der Messagero, „daß die deutsche Industrie sich mitten in der Handelsoffensive befindet." Mit Bezug auf die teilweise kritischen Aeußerungen italienischer Fachleute über den Wert der brasilianischen Einfuhrwaren — das Abkommen sieht einen Austausch im Gesamtwerte von 100 Millionen Dollar vor — erinnert das Blatt daran, daß die deutsche Bundesrepublik bereit sei, Maschinen gegen Tabak zu liefern, um sich den brasilianischen Markt zu erschließen.

Industrie begrüßt Jugoslawien-Vertrag

Oberhausen. Die dieser Tage erfolgte Unterzeichnung des Handelsabkommens zwischen der Bundesrepublik und Jugoslawien wird von der Ruhrindustrie sehr begrüßt. Nach Mitteilung aus Kreisen des Stahl- und Maschinenbaus waren durch die Verzögerung der Vertragsunterzeichnung in den westdeutschen Industriewerken jugoslawische Aufträge im Wert von etwa 200 Millionen DM längere Zeit eingefroren. Die Aufträge umfassen hauptsächlich Fabrikanlagen, wie Einrichtungen für Kokereien, Kraftwerke und die Aluminiumindustrie. Man hofft, daß die jugoslawische Regierung nunmehr die in Auftrag gegebenen und fertiggestellten Anlagen bald abrufen wird. Von einem Vertreter des jugoslawischen Handelsministeriums ist die Industrie davon unterrichtet worden, daß der Abruf nach Dringlichkeitsstufen erfolgen soll. Als erstes will Jugoslawien Dollarbeträge für die Anlagen der Aluminiumindustrie freigeben.

Möbelfachmesse ohne Schlager

Köln, 23. April (lnw). Schon wenige Stunden nach der Eröffnung der Kölner Möbelfachmesse am Sonntag mußten die Eingänge des Deutzer Messegeländes zeitweilig wegen Ueberfüllung geschlossen werden. Auf den 30 000 qm haben 375 Möbelfirmen, 100 Firmen für Möbelzubehör und 90 Firmen mit Holzbearbeitungsmaschinen und Furniere ausgestellt. Bereits am ersten Messevormittag wurden an zahlreichen Ständen Geschäftsabschlüsse notiert. Die Qualität der Möbel wird von den Fachleuten als friedensmäßig bezeichnet, an eine weitere Preissenkung sei zur Zeit nicht zu denken.

Fast ausnahmslos sind die Möbel in der mittleren und unteren Preislage durch ihren verschnörkelten, geschweiften Stil gekennzeichnet. Die gerade, schlichte Form taucht lediglich in geringer Zahl im obersten Preisniveau auf. Seitens der Hersteller und des Handels wird darauf hingewiesen, daß die Möbelwirtschaft bei der augenblicklichen Stagnation mehr denn je die Wünsche der meisten Käufer berücksichtigen müsse. Es stehe aber einwandfrei fest, daß die Verschnörkelung am meisten gewünscht werde. „Messeschlager" sind kaum vorhanden. Das Angebot erstreckt sich vielmehr auf die bekannten Produktionen. Besonderes Interesse findet ein Aktenschrank mit zwei rotierenden Turmen im Innern. Ohne mehr Platz zu beanspruchen, kann hier das Vierfache an Ordnern untergebracht werden.

Wirtschafts-Telegramm

Den Haag. Die Niederlande sollten die Handelsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Indonesien fördern, denn ein intensiver Güteraustausch zwischen diesen Ländern würde sich günstig auf den niederländischen Transithandel auswirken, erklärte H. Marius, der Direktor der niederländischen Handelskammer für Deutschland auf einer Tagung in Hengelo. Vor dem Krieg hatten sehr enge Handelsbeziehungen zwischen Deutschland, Indonesien und den Niederlanden bestanden.

Hamburg. Auf den Werften in Schleswig-Holstein sind im März dieses Jahres acht Schiffe mit zusammen 8600 BRT vom Stapel gelassen worden. Neun Schiffe mit zusammen gleichfalls 8600 BRT wurden abgeliefert. Von den alliierten Behörden wurde ferner der Bau von 6 Frachtschiffen mit zusammen 11 400 BRT genehmigt. Die Werftkapazität in Schleswig-Holstein ist gegenwärtig zu 60 Prozent ausgenutzt. Zur Zeit werden etwa 11 000 Arbeitskräfte gegenüber 10 000 Ende Dezember 1949 im Schiffbau des Landes beschäftigt.

Schwäbisch-Gmünd. Der Verband des Gmünder Edelmetallgewerbes, der Fachverband für Württemberg in Schwäbisch-Gmünd hat in Uebereinstimmung mit den Verwaltungsbehörden des Gmünder Gebiets in Telegrammen an den Bundeskanzler sowie an die Bundesminister für Wirtschaft, Arbeit und Finanzen gegen den geplanten Erlaß eines Luxussteuergesetzes protestiert. Darin wird darauf hingewiesen, daß eine solche Steuer die 30 000 Arbeiter der Edelmetallindustrie im Bezirk Schäbisch-Gmünd der Gefahr der Arbeitslosigkeit aussetzen würde.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht.) Bei minimalen Umsätzen verkehrte die Börse auf der Basis des letzten Wochenschlusses. Die Grundstimmung war freundlich.

Industrieaktien	24. 4	21. 4. 50
Bemberg	73 G	73 G
Demag	76 G	75 G
Dt. Erdöl	57 b	57¼ b
Dortm. Un.-Br.	64 G	–
Feldmühle	77 G	77 b
Gerresh. Glas	98 G	98 G
Gladb. Wolle	106	106
Hoesch	47½ b	–
Kabel Rheydt	59½ G	59½ G
Klöckner Werke	–	49½ G
Losenhausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	48½ b	48½ G
Ponas & Zahn	98 G	98 G
Rh. Braunkohlen	91½ b	91½ G
Rhein. Metall Borsig	27 G	27 b
Rh. Stahlwerke	48¾	–
RWE	72 G	73 G
Salzdetfurth	–	61 b
Schieß	58 B	58 B

Schwabenbräu	24. 4	21. 4. 50
	78 b	78 b
Ver. Rumpus	91 B	91 B
Ver. Stahlwerke	49 b	47½ b
Waggon Uerdingen	–	–
Westd. Kaufhof	76 G	77 G
Wintershall	98 b	48 b
Bankaktien		
Commerzbank	24 G	23 G
Deutsche Bank	23 bG	23 bG
Dresdner Bank	21 G	20½ G
Aktien-Pretverk.		
Autobahn Unterhalt	56	62 57 61
Mech. Seile Wire	40	44 39 43
Rh. Kunststoffe	39	39
Rh. Zellwolle	40	44 40 44
Scheidemünzer Tor	80	80
Schott A. G.	85	90 85 90

Im Scheinwerfer

In Paris ist soeben ein Buch mit dem vielversprechenden Titel „Perfekt Deutsch in allen Lebenslagen" erschienen, aus denen wir einige Redewendungen zitieren: „Beliebt dieser Zug in Deutschlands Richtung zu fahren?" ... „Ich bin in Panne, möglicherweise backt eine Bremsbacke fehl, mein Herr" ... „Wie ist die werte Gesundheit, steigend oder fallend?" ... „Behufs welches Ereignisses ist die glänzende Versammlung erschienen?" ...

Nach Feststellungen amerikanischer Aerzte hat die weiße Bevölkerung nach dem ersten Weltkrieg ständig an Größe zugenommen. So sind im Vergleich zu der Zeit vor dreißig Jahren die heutigen amerikanischen Studenten im Durchschnitt um sieben Zentimeter größer und um zehn Kilo schwerer. Die Durchschnittslänge beträgt 1,78 Meter, das Durchschnittsgewicht 69 Kilo, bei den Studentinnen 1,63 Meter bzw. 56 Kilo.

In Regina kam es zu einem bisher einzigartigen Streik. Ein bekanntes Hotel hatte eine größere Anzahl Kellner und Angestellte entlassen. Der Oberkellner hatte eine Idee, die für die Entlassenen ein voller Erfolg wurde. Kurz vor Beginn der Essenszeit betraten so viele Personen das Restaurant, wie Stühle vorhanden waren. Jeder dieser seltsamen Gäste bestellte sich eine Tasse Kaffee. Sie blieben so lange sitzen, bis die Essenszeit vorbei war. Kein anderer Gast konnte in diesem Hotel die Mahlzeit einnehmen. Die fertigen Speisen verdarben und die Hotelleitung sah sich gezwungen, die ausgesprochene Entlassung wieder rückgängig zu machen.

Ein Gelehrter der Yale-Universität, Professor der Assyriologie, hat kürzlich das Gesetzbuch des babylonischen Königreiches übersetzt. Die darin enthaltenen Gesetze wurden vor über 4000 Jahren erlassen und enthalten unter anderem Vorschriften über Preise für Lebensmittel und lebenswichtige Artikel sowie Lohntarife mit genauen Angaben über Mindest- und Höchstlöhne. Ein besonderer Abschnitt befaßt sich sogar mit den Rechten und Ansprüchen ehemaliger Kriegsteilnehmer. Die Welt scheint sich in den letzten 4000 Jahren nicht geändert zu haben.

Mark Eke, ein 49jähriger dänischer Schiffszimmermann, beging Selbstmord im Schlaf. Seine Frau berichtete darüber, daß ihr Mann seit vielen Jahren Schlafwandler war. Kaum schlief er ein, dann stand er wieder auf, zog sich vollständig an, vergaß auch nicht die Schuhe zuzuschnüren und sich eine Krawatte umzubinden, und darauf begann er zu arbeiten, indem er die Bewegungen ausführte, die er tagtäglich bei seinem Broterwerb zu verrichten hatte. Das letzte Mal aber öffnete er, anscheinend auch zu irgendeinem Arbeitszweck, in der Küche die Gashähne.

In der Einzelzelle

Menschen hinter Gittern / Besichtigung einer modernen Jugendarrestanstalt

Das ist natürlich etwas anderes, ob man drei Jahre in diesem Kasten sitzt oder ob man einen Tag dort zu Besuch weilt. Doch dieser eine Besuchstag genügt schon, um auf die drei Jahre gern verzichten zu können. Obschon wir das Gefängnis nur von seiner besten Seite zu sehen bekamen! Man kennt das doch vom Kommiß her: Wenn der General oder eine Kommission kam, dann wurde das Potemkinsche Dorf errichtet. Im Gefängnis von Lüttringhausen bestand dies Potemkinsche Dorf nachweislich in einer tiefgekühlten Tomate (siehe weiter unten). Wer aber weiß, was wir nicht nachweisen konnten! Aber selbst bei diesem vielleicht auf Hochpolitur gebrachten Gefängnis vergeht einem der Appetit, und eine zusätzliche Tomate vermag den Widerwillen nicht auszugleichen.

Doch ehe wir mit Ihnen, verehrte Leser, das Gefängnistor durchschreiten, möchten wir Sie ins Jugendarrest führen. Das gibt die ernste dramatische Steigerung. Auch uns hat man zuerst ins Lager der Jugendsünder geführt, um uns auf die Sünden der Aelteren vorzubereiten. Doch im Vertrauen, ihre Sünden unterscheiden sich nur im Grad der Schwere und der Gemeinheit, im Grunde stehlen sie alle wie die Raben, groß und klein. Früh übt sich, wer ein Meister werden will. Im Jugendarrest Remscheid ist aber eine andere Sprichwortdevise Trumpf: Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten. Es ist überhaupt ein Haus der Sprichwörter und der Bibelsprüche. Ueberall, in den Fluren, in den Zellen, begegnen wir ihnen. Gleich über dem Eisengitter am Eingang steht in großen Lettern eine Grundlehre des anständigen Lebens: Ehrlich währt am längsten. Und da immer wieder, an allen Ecken und Enden, der Treue und der Wahrhaftigkeit ein Loblied gesungen wird, nehmen wir an, daß die Sünde der Jugend der Diebstahl ist. Sie haben recht vermutet, antwortet uns Dr. Miltz, der Vollzugsleiter der Jugendarrestanstalt. Aber nicht nur bei der Jugend, sondern auch bei den erwachsenen Verbrechern machen Eigentumsdelikte den überwiegend großen Prozentsatz aus. Im Jugendarrest Remscheid und in der Strafanstalt Lüttringhausen sind es überraschend gleichmäßig 85 Prozent, die restlichen 15 Prozent verteilen sich auf alle möglichen anderen Delikte.

Was ist denn überhaupt ein Jugendarrest? — Ein Zwischending zwischen Fürsorgeanstalt und Jugendgefängnis. Jugendarrest kann gegen Jugendliche bis zu 18 Jahren und bis zu vier Wochen verhängt werden. Er wird nicht ins Strafregister eingetragen. Er soll wie ein Alarm wirken: Freund, raff dich auf, reiß dich zusammen! Der kleine Sünder soll zur Selbstbesinnung kommen. Es ist schon ein gewaltiger Schock, wenn das Eisengitter hinter dem Jüngling zuschlägt und er gefangen ist wie ein richtiger Verbrecher. Und erst, wenn die Zellentür hinter ihm geschlossen wird! In der Einsamkeit der Zelle soll es ihn wie ein Schock überfallen: Ich bin auf dem falschen Weg! Ist dies Ziel erreicht, so kann er unter Umständen schon nach einem Tag Einzelhaft in die halbe Freiheit zurückkehren. Den Rest der Strafe verbüßt er dann im nahegelegenen Arrestlager. Dort wohnen sie zu 24 Mann in großen Nissenhütten, die freundlich hergerichtet sind. Arrest und Arrestlager haben ein Fassungsvermögen von insgesamt 108 Mann, zur Zeit sind 58 „an Bord". Das Arrestlager, dessen Gelände sich an einem hohen Abhang hinstreckt, ist nicht umzäunt. Trotzdem flieht selten jemand, denn es ist sinnlos. Und die Arbeit in den Erdbeerplantagen, bei der Entrümpelung des Remscheider Trümmerabhangs, bei der Anlage des Sportplatzes macht ja auch Spaß.

Diese freizügige Straferziehung ist erst nach 1945 eingeführt worden. Der Jugendarrest wurde „entmilitarisiert". Die Wachbeamten wurden ihrer Uniform entkleidet. Aus den Gesprächen des Lagerlehrers mit den Arrestanten und aus der ganzen Art der Behandlung ersahen wir, daß hier Güte mehr gilt als Strenge. Um so überraschender wirkte ein Merkblatt in den Zellen, worauf von „Bettenbau" die Rede war und davon, daß der Zelleninsasse bei Oeffnung der Zelle zu „melden" hat, „indem er sich in Haltung unter das Fenster stellt". Wir sind aber überzeugt, daß dieser preußische Restzopf bald der Schere einer gesünderen Pädagogik zum Opfer fällt.

Sollte ein aus dem Arrest entlassener Junge nicht wissen, wohin er seine Schritte lenken soll, da er vielleicht keine Eltern hat, dann nimmt ihn das Lager des Jugendwerkes Remscheid auf, das beim Arrestlager liegt und elternlose (nicht nur straffällige) Jugendliche betreut. Auch Arbeit wird den entlassenen Jugendlichen vermittelt. Wir haben den Jungen in den Zellen und im Lager zugesehen und uns mit ihnen unterhalten, und fürwahr, sie haben Augen, zu denen man trotz allem Vertrauen haben kann. (Folgt 2. Teil)

Vergessene Königin in Versailles

Die totgesagte Amélie von Portugal / Seit vierzig Jahren im Exil

„Es muß", so beginnt ein Telefongespräch, „dicht bei Paris oder auch in Paris eine Königin von Portugal geben! Versuchen Sie doch einmal . . ."

„Die Königin ist seit vier Jahren tot. Es können auch acht Jahre her sein. Liegt in Versailles beerdigt!"

Der Reporter setzt sich mit dem portugiesischen Generalkonsulat in Verbindung, und es gibt hier das kürzeste Presseinterview, das jemals stattfand.

„Verzeihung, ich komme von der Presse . . ."

„Tut uns leid, wir empfangen keine Reporter!"

„Aber ich möchte doch nur fragen, ob die Königin von Portugal noch lebt!"

„Natürlich lebt sie noch."

„Wo denn?"

„In Le Chesnay bei Versailles!"

Die Weltstadt an der Seine, in der man fast täglich einem Kapitalverbrechen auf die Spur kommt, in der man UNO-Delegierte begrüßt und schöne Frauen bewundert, in der Modeschauen gefilmt werden und der Herzog von Windsor lebt, hat jene alte Königin vergessen, die jetzt genau seit vierzig Jahren hier im Exil lebt. Dabei gibt es sogar im stillen Versailles eine Avenue de la Reine Amélie. Es gibt eine kleine Kirche, die jeden Morgen von einer hochgewachsenen alten Dame aufgesucht wird, die es grundsätzlich ablehnt, ein Auto zu benutzen und statt dessen mit einem Krückstock langsam daherwandert. Eben diese Frau ist einmal Königin von Portugal gewesen. Man hat sie vergessen, wie man das Königreich Portugal vergaß.

Damals lernte die junge französische Prinzessin bei einer Fürstenjagd den portugiesischen Thronfolger Carlos kennen. Sie ist 21 Jahre, er 23 Jahre alt. Man schreibt das glückliche Jahr 1885. Im Hotel Calliéra wird die pompöse Verlobung gefeiert. Die Royalisten der Hauptstadt gebärden sich wie toll. Die Republikaner wittern argwöhnisch Gefahren, die kaum bestehen. Oder ahnen sie bereits das Unheil, das sich über den Köpfen der beiden Verliebten zusammenzieht, die am 22. Mai 1886 heiraten?

Zunächst scheint eine sehr glückliche Zeit anzubrechen. Man lebt an der romantischen portugiesischen Küste. Carlos versucht sich als begabter Maler, seine Werke finden sogar in Paris Anklang.

Welchen Mut diese Frau besaß, das stellte sie auch an dem schwärzesten Tag ihres Lebens unter Beweis. Am Morgen des 1. November 1908 eröffnete eine Gruppe von Anarchisten an der Ecke der Arsenalstraße in Lissabon das Feuer auf die vorbeifahrenden Wagen der königlichen Familie. König Carlos I. wurde durch zwei Kugeln auf der Stelle getötet. Im zweiten Wagen aber saß die Königin mit ihren beiden Söhnen Louis-Philippe und Manuel. Als sie sah, daß man auf ihre Söhne feuerte, erhob sie sich und warf sich mit ihrem Leib über die beiden Prinzen, um wenigstens sie zu retten. Der Todesmut einer verzweifelten Mutter hatte jedoch nur teilweise Erfolg. Der junge Thronfolger Louis-Philippe wurde dennoch tödlich getroffen und starb wenige Minuten nach dem Attentat im nahegelegenen Arsenal. Die Königin und ihr zweiter Sohn blieben unverletzt, weil der Mörder, ein Universitätsprofessor, durch den Säbelhieb eines Offiziers an weiteren Schüssen gehindert wurde.

Portugal glich am Abend nach dem Anschlag einem Hexenkessel. Eine Revolte nach der anderen mußte mit Waffengewalt niedergeschlagen werden. Fast zwei Jahre dauerte die Unruhe, bis sich endlich der junge König Manuel davon überzeugt hatte, daß erst seine Abdankung dem Lande die notwendige Ruhe wiedergeben würde. Uns ist ein erschütternder Augenzeugenbericht überliefert, der den Abschied des Königs und seiner Mutter von Portugal schildert. Im königlichen Jagdschloß Mafra kam man überein, das Land zu verlassen. Bei Ericeira gelang es Mutter und Sohn, heimlich mit nur wenigen Habseligkeiten auf Fischerbooten abzusegeln und draußen auf der Reede die Jacht „Amélie" zu erreichen. „Adieu pour toujours", das waren die letzten Worte des scheidenden Königs an seine Getreuen.

Am 1. Juli 1932 weilte Manuel noch beim Tennisturnier in Wimbledon. Einen Tag später kam die telegraphische Nachricht bei seiner Mutter an, daß ihr zweiter und letzter Sohn einer tückischen Halsentzündung erlegen sei. Da Manuel mit seiner Frau, einer deutschen Prinzessin, keine Kinder hatte, war damit das Haus Braganza im Mannesstamm ausgestorben. Zurück blieb nur eine von Kummer gebeugte Frau, die schon 1920 ihre letzte Freundin, Kaiserin Eugénie von Frankreich, verloren hatte. Und so wurde sie vergessen. Niemand erfuhr im Jahre 1945, daß Präsident Carmona die Ex-Königin nach Lissabon einlud, wo sie ein paar Wochen weilte und das Grab ihres Mannes im Panthéon besuchte. Die Welt hatte wenige Monate nach dem Ende des zweiten Weltkrieges andere Sorgen. Als sie zurück nach Versailles kam, war sie eine anonyme alte Dame geworden. Eine verschämte Wohltäterin, eine der vielen alten Rentiers, die fernab vom Trubel der Hauptstadt ihr beschauliches Dasein unter ihresgleichen führen.

„Sie ist längst gestorben", sagen die einen.

„Sie lebt noch", meinen die anderen.

Und doch saß sie einst im Burgtheater neben dem Kaiser Franz Joseph, promenierte durch den Tuileriengarten mit der Kaiserin Eugénie. Als die französische Kaiserin bei einer solchen Promenade ein paar Blumen abpflückte und deswegen von einem Gärtner zur Rede gestellt wurde, meinte sie leise: „Oh, verzeihen Sie, ich dachte, es wären noch meine . . ."

Universität der Medizinmänner

Im Reiche des „Sohnes der Sonne" / Streiflichter von einer Reise durch Peru

Von Guayaquil, dem heißen Hafen Ecuadors, hart südlich des Aequators kommend, fuhr ich mit einem chilenischen Dampfer an der Küste hinunter. Allen Regeln ungeschriebener Gesetze zum Trotz fuhr ich III. Klasse, die Kajüte mit einigen „besseren" Tramps, das Deck mit Indianern teilend.

Unter den drei besseren Tramps, mit denen ich die Kajüte teilte, befand sich ein französischer Wanderarzt, der seit zwanzig Jahren den Osten Perus bereiste und in den Pampas del Sacramento, den Regionen de los Bosques, den Urwaldgebieten am Ucayali und in den fruchtbaren Schluchten der Sierra gleich gut zu Hause war. Er kam jetzt von einem Urlaub aus Frankreich. Der zweite war ein amerikanischer Ingenieur, der in Antafogasta sein Glück mit Salpeter machen wollte, und der dritte war ein peruanischer Stierkämpfer, der von einem Gastspiel aus Quito kam. Wir vier waren eine kleine „UNO" für uns, und am Ende unserer Reise waren wir einig, daß wir es besser machen würden und daß die Hohe Schule der Diplomaten nicht nur in der Frack- und Hotel-Ritz-Atmosphäre tagen sollte, sondern auch in jener der Tramps und Glücksritter, die bei ihren Nachbarn durch den Auslandspaß in der Brusttasche hindurch dorthin sahen, wo der Mensch sein vornehmstes Organ, das Herz, zu tragen pflegt.

Das Inkareich

Die Reise währte ihre Zeit. Um ein Bild von der Größe Perus zu erhalten, das zu den fortgeschrittensten Ländern Lateinamerikas gehört, vergegenwärtige man sich, daß die peruanische Küste gut zweitausend Kilometer mißt, eine Strecke etwa von Cherbourg bis Königsberg. Im Norden erstreckt sich das Land über Kordilleren, Hochebenen und Schluchten, später über die endlosen Pampas del Sacramento dreitausend Kilometer nach Osten. Hier ist das Stammland des einst mächtigen Inkareiches, das vor tausend Jahren durch Manco Capac, den „Sohn der Sonne", begründet wurde, von Quito bis Chile reichte und in der 14. Generation von Pizarro und einer Handvoll spanischer Soldaten im 16. Jahrhundert zerschlagen wurde.

Von bedeutenden Herrschern mit Klugheit und Milde regiert, von der Außenwelt durch einen „Eisernen Vorhang", d. h. durch Verkehrs- und Handelsverbot getrennt, war hier eine hohe Kultur entstanden. Straßen- und Brückenbau, Waffenfabrikation, Bergbau und Verarbeitung der Metalle, Herstellung von Stoffen — das alles kannte man im Inkareich! Und wenn ein eigentliches Schrifttum auch nicht bestand, so dienten doch Knotenstöcke, die Quipus, in vollendeter Form der Gedankenübertragung.

Kino bei den Indios

Der französische Arzt liebte diese Nachfahren der Inkas. Unweit von Termopilas, am Osthang der Ostkordilleren, hatte er auf seinem Landsitz einen Wanderkinowagen, mit dem er durch Urwald und Steppe, von Dorf zu Dorf reiste, den Indios die Wunder der Filmwelt zeigend und sie von ihren Leiden kurierend. Das Honorar kassierte er in Bargeld, wo es da war, sonst in Fellen und Häuten, Rohgold und Kaffee, altperuanischen Tonkrügen und allerlei Dingen.

Das Interessanteste war die Kenntnis, die er sich während seiner jahrelangen Urwaldpraxis von dem Leben der Inkas und der Aymara-Indianer erworben hatte. Die Medizinmänner, die man übrigens nur hoch in den entlegensten Gebieten findet, verfügen über große Kenntnis der Heilpflanzen, heilender Erden und Mineralsalze. Sie kennen wirkungsvolle Gegengifte für Schlangenbisse, verordnen Schwitzkuren und Massagen und sind sich — unter sich — durchaus darüber klar, daß der ganze Hokus-Pokus mit Kürbisrasseln und Geisterbeschwörung nur ein Suggestivmittel ist, dazu bestimmt, den Heilungsprozeß zu erleichtern.

Pfeilgift aus Strychnos

„Immerhin", erzählte uns der Doktor, „ich habe in den Wäldern am Ucayali eine „Urwalduniversität" gefunden, in der der Mediziner-Nachwuchs für seinen späteren Beruf ausgebildet wurde. Tagsüber lagen die jungen Indianer hungrig in ihren Hängematten, erhielten abends berauschenden Kaschiriwein oder Tabakwasser und mußten nachts unter dem Rasseln eines ausgehöhlten Kürbis tanzen, den ihr Lehrmeister schwang. Hungervisionen und Halluzinationen blieben nicht aus. Aber auch im Suchen von Heilpflanzen und in ihrer Zubereitung, in der Diagnostik und Heilbehandlung, Massage und im Aussaugen der „Krankheitsgeister" aus den erkrankten Stellen des Körpers wurde der Nachwuchs unterrichtet."

„Ich hatte zu allem Zutritt", erklärte unser Freund, „nur nicht zu der Zubereitung von Pfeilgiften, die aus den Rinden verschiedener Strychnosearten gewonnen werden. Nur soviel konnte ich erfahren, daß diese Rinden mit Sorgfalt entwässert und erwärmt werden, wenn man aus ihnen das Gift herauszieht. In einem mit schonender Wärme arbeitenden Konzentrationsprozeß wird es dann zur Sirupkonsistenz eingedickt."

„Und da unten haben Sie viel Dollar gemacht?" fragte der Ingenieur aus USA. Der Doktor lächelte: „Ich bin kein Businessman", sagte er, „aber für mich reicht es, und ich tausche mit keinem Arzt aus Lima oder Paris."

Wissenschaft und Technik

Tintenstifte sind Gift

Auf die schweren Gefahren von Tintenstiftvergiftungen wird in der „Medizinischen Klinik" hingewiesen. Sie machte besonders auf die wenig bekannten Folgen aufmerksam, die durch Verschlucken von Tintenstiftstückchen entstehen können. So wurden unter anderem schwere innere Verletzungen und Verätzungen der Magenwand beobachtet. Sogar ein Todesfall durch Verschlucken einer Tintenstiftspitze ist in der medizinischen Literatur bekannt. Es erscheine daher angezeigt, vor der schweren Giftwirkung des Tintenstiftes immer wieder eindringlich zu warnen.

Taschenlampe am Schlüsselbund

Eine Miniaturtaschenlampe von der Stärke und Größe eines Zeigefingers wurde von einer süddeutschen Firma auf den Markt gebracht. Die Liliputlampe wird am Schlüsselbund getragen und soll hauptsächlich dem Aufsuchen des Schlüsselloches dienen. Ihr starker Lichtschein ermöglicht allerdings auch die ausreichende Beleuchtung eines Weges.

Operieren oder nicht?

Ein neues Verfahren zur Klärung der Frage, ob ein Patient operiert werden darf oder nicht, wurde am Bent Brigham Hospital in Boston von amerikanischen Aerzten erprobt. Sie injizierten wenige Milligramm eines ACTH (Adrenocorticotrophin) genannten Hormonproduktes aus dem Hirnanhang in die Vene des Kranken. Wird das Präparat gut vertragen, so kann mit einer ausreichenden Widerstandskraft des Organismus selbst bei schweren chirurgischen Eingriffen gerechnet werden. Im anderen Fall ist eine Operation nach Möglichkeit zu vermeiden.

Kranke im Scheinwerferlicht

Von Dr. med. Dr. phil. W. von Siebenthal

Trotz des Einspruches maßgebender Persönlichkeiten wird nun auch in Neuß der Film „Schleichendes Gift" vorgeführt. Es ist also ernsthaft zu fragen, was der Film bezweckt und was er tatsächlich erreicht. Er möchte weiten Kreisen des Volkes in anschaulicher und eindrücklicher Form zeigen, was eine Geschlechtskrankheit ist, wie und wo sie sich äußert, auf welche Weise sie zustande kommt und wie verheerend ihre Folgen sein können. Er will also ein Aufklärungsfilm sein und vielleicht auch vor gefahrbringenden Triebhandlungen warnen. Ferner sollen diejenigen veranlaßt werden, den Arzt aufzusuchen, die bereits an einer solchen Krankheit leiden und die falsche Scham vor diesem dringenden Schritt bislang abhielt. Der Film mag gelegentlich bewirkt haben, daß Kranke den Arzt konsultierten, wodurch ihnen geholfen und sie als Ansteckungsquelle ausgeschaltet wurden. Trotz dieses Vorzuges muß die Vorführung abgelehnt werden.

Der Film trägt ein medizinisches Fachwissen an ein Laienpublikum heran, das gar nicht in der Lage ist, solche Krankheitsbilder in ihrer Bedeutung richtig einzustufen und sie von ähnlichen, die aber Ausdruck ganz anderer Krankheiten sind, abzugrenzen, weil ihm die Vorbildung und die Erfahrung fehlen. Mancher Laie wird, wenn er den Film gesehen hat, versucht sein, einen Menschen mit Sattelnase im stillen für einen Syphilitiker zu halten oder bei seinem ahnungslosen Gegenüber nach Narben im Gesicht, nach der Form seiner Zähne zu fahnden, und ein harmloser Haarausfall wird vielfach den Verdacht bestätigen, daß der Betreffende an „so etwas" leidet, also eine entsprechende Vergangenheit hinter sich hat. Der Film verleitet, mit völlig ungenügender Sachkenntnis zu diagnostizieren und kann das Mädchen mit einem simplen Hautausschlag in den schlimmsten Verdacht bringen.

Natürlich befriedigt der Film bei einigen ein gewisses Interesse, das jeder gesunde Mensch Dingen entgegenbringt, von denen er wenig weiß. Einen echten Wissensdurst kann der Film aber nicht stillen, denn dazu ist er zu wenig wissenschaftlich und zu einseitig. Er vermittelt kein eigentliches Wissen, sondern verführt zur Halbbildung, und sein Titel „Schleichendes Gift" verhüllt nur schlecht den sensationellen Attraktionscharakter, der einem sachlichen Aufklärungsfilm nicht anhaften darf.

Die Aufklärung über das Geschlechtliche und alles, was damit zusammenhängt, kann, soll sie gediegen sein, nicht auf einem Wege erfolgen, wie der Film ihn einschlägt. Es dürfte inzwischen auch jeder wissen (durch Eltern, Geistliche, Aerzte, Erzieher und Lehrer), daß es Geschlechtskrankheiten gibt und daß sie meistens durch geschlechtlichen Verkehr und Umgang in zweifelhafter Gesellschaft hervorgerufen werden. Jeder vernünftige Mensch geht heute zum Arzt, wenn er an seinem Körper Veränderungen bemerkt, jeder weiß mittlerweile, daß in einer geordneten Ehe keine Geschlechtskrankheiten auftreten — von den äußerst seltenen beruflichen Infektionen (Aerzte, Krankenschwestern) abgesehen. Diese erwähnten Grundtatsachen sind wohl kaum noch einem völlig unbekannt, und sie müßten zur Verhinderung der Geschlechtskrankheiten ganz und gar genügen. Wenn trotzdem mancher geschlechtskrank wird, so nicht deshalb, weil er von besagten Grundtatsachen nichts weiß, sondern weil er sich trotz dieser Kenntnis nicht entsprechend verhalten hat. Der Trieb hat ihn fortgerissen, Einsicht und sittliche Standhaftigkeit haben versagt. In solchen Situationen hilft aber auch die Erinnerung an den Film nichts, denn er wird sich dann naturgemäß und einer psychologischen Regel entsprechend darauf besinnen, daß eine Ansteckung nicht unbedingt erfolgen muß, und sich höchstens den Teil des Films vergegenwärtigen, der auf den hohen Prozentsatz der wieder Geheilten hinweist. Der Besucher verläßt das Kino eben nicht nur abgeschreckt, sondern auch beruhigt.

Zu der Ansicht, der Film könne die „Geschlechtsmoral" heben, ist zu sagen: Selbst wenn das wahr wäre, setzte er mindestens am falschen Ende an. Sollte dieses Ziel ernsthaft erstrebt werden, so wäre es wirklich klüger und erfolgversprechender, die verführerischen Gelegenheiten und Anreize zu geschlechtlichen Entgleisungen auszuschalten, Verführungen, die so viele Familien zerrütten und so viele junge Menschen einem heuchlerischen Glück in die Arme treiben, — einem auch dann hohlen Glück, wenn es keine Krankheiten zur Folge hat. Man hört entsetzte Stimmen über die frühreife, schon verdorbene Jugend, besonders über ihre Zuchtlosigkeit in geschlechtlicher Hinsicht. Ist das verwunderlich in einer zivilisierten Welt, die an tausend Stellen das Geschlechtliche aufreizt, die Triebhaftigkeit weckt, und das oft durch gauklerische Vorspiegelungen falscher Tatsachen?

Man sei doch endlich ehrlich: Warum gibt es kaum zwei illustrierte Zeitungen, die nicht Mädchen und Frauen — auf dem Titelblatt in Großformat — in allen nur möglichen Aufmachungen abbilden, nicht, um das gesunde ästhetische Empfinden zu bilden, sondern um die Begierde aufzustacheln? Keine solche Zeitung kann es unterlassen, eine Menge Eheskandale aus aller Welt — nicht etwa rügend, sondern geradezu anpreisend — dem Leser aufzutischen, damit er sich daran ergötze und sieht, daß in der „großen Welt" solche Dinge üblich sind. Für Magazine und ähnliche Heftchen sind seit der Währungsreform mehr als 60 Millionen D-Mark ausgegeben worden.

Der Jazz erfreut sich so großer Beliebtheit, weil er das Sinnlich-Geschlechtliche aufpeitscht, und die entsprechenden Tanzformen verraten ihre engste Beziehung zum Sexuellen deutlich genug. Wundert man sich da, wenn die Jugend die schmalzigsten Schlager auf den Straßen fehlerfrei singen kann? Die Erwachsenen gehen ja mit schlechtem Beispiel voran, und der Rundfunk tut ein übriges zur Verbreitung, dem Geschmack weitester Kreise des Volkes entsprechend. Die Stürme auf die Kinokassen, wenn es hübsche Mädchen, halbnackte Leiber und beschwingte Beine zu sehen gibt, sprechen sie allein nicht Bände?

So wird besonders der junge Mensch im wahren Sinne des Wortes in aller Oeffentlichkeit sukzessive verführt, und es ist oft nur eine Frage der Zeit, wann er der Versuchung, die sich so golden ausnimmt, erliegt. Wie ungeheuer schwer ist es unter diesen Verhältnissen, den Mädchen klarzumachen, daß ihre bewahrte Reinheit die Vorstufe zur Fraulichkeit ist, den Jüngling zum Stolz auf seine Selbstzucht zu erziehen und ihm zu zeigen, daß er seine Mannhaftigkeit und seinen Mut in der Achtung und Zurückhaltung vor den Mädchen beweisen soll! An allen Orten wird eben gezeigt, „wie man es machen muß", und nur zu oft wird verlogen zur Liebe erhoben und als Heldentum gepriesen, was in Wahrheit nichts anderes ist als ein Sklavendienst am Trieb.

Mit einem Film wie „Schleichendes Gift" wird hier nicht das Geringste gebessert. Will man helfen, so muß da eingesetzt werden, wo die Verführungen öffentlich locken, und sich nicht auf einen Film verlassen, der nicht zuletzt lehrt, daß ein zeitiger Besuch beim Arzt genügen kann, um die alte Ordnung wieder herzustellen. Kein medizinisches Heilmittel ersetzt die Moral, sie zu heben vermag der Film also auch nicht.

Man wende nicht ein, der Film erkläre endlich, warum der vor- und außereheliche Geschlechtsverkehr böse seien. Der Film hole also faktisch ein Versäumnis der kirchlichen und erzieherischen Aufklärung nach. Schließlich ist die geschlechtliche Entgleisung ja nicht deshalb böse, weil sie eine Geschlechtskrankheit zur Folge haben kann, sondern weil sie schlechthin böse ist — mit oder ohne greifbare Folgen. Denn der so handelnde Mensch verletzt die objektive, sittliche Wertordnung. Man braucht nicht einmal Christ zu sein, um das einzusehen, obwohl der Christ zutiefst darum weiß. Es ist ein sicheres Zeichen für die sittliche Haltlosigkeit des Menschen, wenn er es nötig hat, durch abschreckende Bilder, also durch Furcht vor schlimmen Folgen, zur Ordnung gemahnt zu werden, zu jener Wertordnung, die er doch als Freier und Furchtloser einhalten soll. Nur als Unfreier und Triebverfallener bedarf er solcher „Aufklärung".

Aber diese klare, sittliche Freiheit ist außerordentlich bedroht. Daraus resultiert auch, daß derjenige, der nun einmal durch einen Irrweg geschlechtskrank wurde, im Ansehen des Mitmenschen nicht mehr vollwertig ist. Zu leicht ist man geneigt, pharisäisch auf ihn hinabzublicken und seine menschliche Würde, die er auch als noch Kranker durchaus besitzen kann, in Frage zu stellen. (Blieb dagegen der gleiche Fehltritt ohne Folgen, dann sieht kaum jemand die menschliche Würde verletzt!) Glücklicherweise verbietet das Arztethos grundsätzlich jedwede für das Laientum bestimmte Publikation von Erkrankten. Menschen mit Leiden dieser Art dürfen einfach nicht — auch anonym nicht — vor Millionen Augen gebracht werden. Diese Krankheitsbilder haben eben nur dem zugänglich zu sein, der sie kennen muß, um den kranken Menschen zu helfen. Jedes frei lebende Tier verbirgt sich, wenn es krank ist, aber diese kranken Menschen, die zum guten Teil schwer an ihrem Geschick tragen, sollen sich ins Scheinwerferlicht stellen! Das bedeutet nicht nur eine gröbliche Verletzung der natürlichen Scham, sondern es stempelt den Kranken zur „interessanten Sache" und beraubt ihn durchaus seiner menschlichen Würde. Der wahrhafte Arzt wird so etwas nie gutheißen können.

Darum soll es klar und unmißverständlich ausgesprochen sein: Es ist ein Frevel am Menschentum des Kranken, wenn er in seinem Leid seinen kranken Leib zu Großformataufnahmen für die breite Oeffentlichkeit darbieten soll. Es gibt Dinge des Menschen, die nicht jeder antasten darf, es gibt innere Bereiche, die in der Stille und Verborgenheit bleiben müssen, und dazu gehört auch das Schicksal der Geschlechtskrankheit. Es genügt, wenn der Arzt sie kennt, aber jeder sollte wenigstens noch soweit Mensch sein, daß er sich schützend vor den kranken Mitmenschen stellt und nicht zugibt, daß die Schwere seines Gebrechens auf den Gossen ausgerufen wird.

An Bord der Titanic

Erlebnis- und Liebesroman von MARIA OBERLIN

Promotheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell/München

In diesem Monat — am 15. April — war es 38 Jahre her, daß der größte und modernste Ozeandampfer der Welt, die „Titanic", von einem Eisberg gerammt wurde und mitten in der Nacht innerhalb weniger Stunden mit über 1500 Menschen unterging. Es war eine der größten Schiffskatastrophen aller Zeiten. Nur wenige Menschen konnten gerettet werden. Wochen- und monatelang beschäftigte das Ereignis damals die Telegraphenstationen in aller Welt, und die Presse aller Länder widmete dem Unglück, seinen Ursachen und seinen Auswirkungen lange Spalten. Aus den Erlebnisberichten der Ueberlebenden wurden dramatische Schilderungen, Romane und Filme verfaßt. Der deutsche Film über den Untergang der Titanic, der kürzlich herauskommen sollte, hat bekanntlich nicht die Lizenz der Besatzungsmächte erhalten; es handelte sich um den letzten Tobis-Film aus dem Jahre 1943. Wir veröffentlichen nunmehr mit unserem Roman „An Bord der Titanic" einen Erlebnisbericht, der sich auf die authentischen Aussagen von Ueberlebenden der Titanic stützt.

Am 10. April 1912 sammelten sich im Hafen von Southampton in England Tausende von Menschen; Kais und Molen waren schwarz von Schaulustigen und Neugierigen, von Photographen und Reportern, von Technikern und Schiffspersonal.

Das größte Schiffswunder jener Zeit, der Riesendampfer „Titanic" trat heute seine erste Fahrt über den Ozean an, die Reise ging in sechs Tagen nach Neuyork und sollte der englischen Schiffbautechnik den großen Erfolg bringen: das „Blaue Band des Ozeans" für die schnellste Ueberfahrt; ein Rekord sollte aufgestellt werden, Rekord der Schnelligkeit, der Sicherheit und des — Luxus! Die vielen Schaulustigen, die da mit langgestreckten Hälsen den schwimmenden Riesenpalast bewunderten, versuchten, ein wenig von der unerhörten Pracht des Schiffes zu erhaschen.

Spaltenlang hatten die Zeitungen schon berichtet: „Das Wunder des Meeres", „Triumph der Technik", und dann waren ausführliche Schilderungen gefolgt, die die Welt in Staunen und Bewunderung versetzten. 30 Millionen Mark war der schwimmende Palast wert, 280 Meter war er lang, 30 Meter breit, umfaßte 45 000 Tonnen Wasserverdrängung, 9 breite Decks umliefen das Schiff, das 3000 Passagieren und 800 Mann Besatzung Platz bieten konnte.

Die Hauptanziehungskraft des schwimmenden Ozeanriesen aber bildete der unerhörte Luxus, der für die Passagiere in bis dahin ungeahntem Ausmaß entfaltet worden war. Die eleganten Kabinen, die Eß- und Rauchsalons waren mit vo nehmstem künstlerischem Geschmack ausgestattet, für die Unterhaltung und Abwechslung der Passagiere wurde in großartigster Form gesorgt. Nichts unterschied den schwimmenden Palast von den luxuriösesten Hotels des Kontinents.

Da gab es Festsäle in überwältigender Pracht, eine vorzüglich musizierende Bordkapelle, ein kleines intimes Theater! Ein Schwimmbad für Sportler, ein Fischbassin für Angler, eine Radrennbahn, eine große, bequeme Rollschuhbahn. Die Passagiere konnten sich in einem Hippodrom vergnügen, auf Kamelen und Eseln reiten! Eine besondere Luxusstätte war neben den anderen eleganten Restaurationsräumen vor allem ein Garten-Restaurant, das von üppigen Schlingpflanzen und Palmen, von farbenprächtigen exotischen Blumen ringsum umgeben war.

Kein Wunder, daß der schwimmende Palast bei seiner Jungfernfahrt im Mittelpunkt des Interesses stand. Dieses Interesse wurde noch erhöht durch die Mitteilung, daß sich die bedeutendsten und reichsten Leute der Welt an der Reise beteiligen würden. Milliardäre und Multimillionäre, reiche Finanzleute und Börsenkönige waren an Bord, darunter der amerikanische Finanzkönig Astor. Der deutsche Millionär Strauß, Major Butt, Guggenheim, der Schriftsteller Futrelle, alles Namen von unerhörtem Reichtum oder internationalem Ruhm, Viele der Millionäre hatten mit der Reise gewartet, um das neue Schiffswunder kennenzulernen.

Noch nie sahen Schiffstresore einen solchen Reichtum! Für über 100 Millionen Schmuck befand sich auf dem Schiff, eine reiche Amerikanerin trug allein für 3 Millionen Brillanten und Perlen bei sich! Die auf Deck angebrachten Läden mit den neuesten Schöpfungen Pariser Modekunst, mit kostbaren Auslagen von echten Spitzen und Juwelen repräsentierten gleichfalls ein Riesenvermögen.

Gespannt und neugierig wogte die Menschenmenge hin und her. Die letzten Passagiere bestiegen die Landungsbrücke. Unter ihnen fiel die hochgewachsene Gestalt eines jungen Mädchens durch besondere Schönheit auf. Trotz des zarten, grauen Schleiers, der das Gesicht leicht verhüllte und in anmutigen Windungen von dem kleinen silbergrauen Reisehütchen über das helle Reisekostüm herabfiel, war das schöne, regelmäßige Gesicht mit den großen blauen Augen und einer Fülle glänzend blonden Haares deutlich zu erkennen.

Thea Korff ging am Arm ihres Verlobten, des Großkaufmanns Leo Bürger. In Neuyork sollte die Hochzeit des Brautpaares stattfinden; sie vereinigte zwei der größten deutschen und deutsch-amerikanischen Getreidefirmen. Das ruhige, ein wenig kühle und starre Gesicht des jungen Mädchens bildete einen seltsamen Gegensatz zu der nervösen, hypereleganten Erscheinung des Mannes an ihrer Seite. Sein Gesicht schien die deutsch-amerikanische Abstammung zu verleugnen, etwas gelblich mit kleinem, sorgfältig gestutztem schwarzem Schnurrbärtchen, gepflegt, pomadisiert, mit schönen, ein wenig unruhigen, dunklen Augen, machte er den Eindruck eines Mannes südländischer Rasse, etwas, was Leo Bürger, der mehrere Jahre in Paris gelebt hatte, auch heute durch seine Kleidung, seinen eleganten, großkarierten Ulster nach neuestem Schnitt unterstrich.

Die letzten Gepäckstücke wurden an Bord geschafft. Die Abfahrzeit war gekommen. Alle Passagiere an Bord, alles zur Abfahrt bereit! Tausend Hände fliegen in die Luft, abschiednehmend winken weiße Tücher, mit hellem, dröhnendem Klang schneidet das Abfahrtsignal durch die Luft. Langsam setzt sich das Schiff in Bewegung. Als aber der stolze Koloß ruhig und sicher mit majestätischem Schwung aus dem Hafen zu dampfen begann, stieg ein brausender, vielstimmiger Schrei der Begeisterung in die Luft. Jubelnd winkten die Menschen dem schwimmenden Palast nach. Hochrufe und Anerkennungsworte wurden ihm nachgesandt. Doch plötzlich brach der Jubel jäh ab: mein Gott! Was war das? Die „Titanic" zog mit solcher Gewalt das Wasser an sich, daß die Ankerketten eines nahbei liegenden Schiffes, „Neuyork", zerbrachen, das Schiff selbst sich löste und in voller Geschwindigkeit in die Fahrbahn der „Titanic" gestoßen wurde.

Atemlose, beklemmende Stille lag auf einmal über den Menschen. Ein Zusammenstoß schien unvermeidlich!

Aber schon hatten sich Schleppdampfer der gefährlichen Situation angenommen. „Neuyork" wurde aus der Bahn bugsiert, und Titanic"„ begann, lebhaftere Geschwindigkeit anzunehmen. Der Zwischenfall war vergessen. Die Bordkapelle spielte einen schneidigen Marsch, und unter dem Jubel der Menschen trat die „Titanic" ihre Fahrt an, die erste — und letzte ...

Zwei deutsche Matrosen, die mit ihrem Schiff in Southampton vor Anker lagen und am anderen Tage nach Hamburg abdampfen wollten, hatten das Schiffsschauspiel interessiert verfolgt.

„Djunge, Djunge", sagte Hein Klüt und schob ein deftiges Stück Priem in seinen breiten Mund, „dat Schipp kann sich sehn loten, wat, Momme?"

Momme Christensen spuckte energisch aus, ohne sich um den entsetzlichen Aufschrei einer ältlichen, spinneldürren Engländerin zu kümmern, die neben ihm stand und ein empörtes „shocking!" durch die langen gelben Zähne stieß. Gemächlich setzte er seine kurze Pfeife in Brand und knurrte dann: „n' scheun Schipp, jo! Ower dat mit de„Neuyork" is n' beus Vorteiken! Jo!"

Hein Klüt tippte an die Stirn.

„Büst woll mall! Dat Schipp is so'n Dier, dat kriegt der Deuwel nicht kaputt!"

Momme Christensen blies seelenruhig den Dampf in die Luft.

„Un es is doch n' beus Vorteiken", beharrte er energisch. Jetzt wurde aber Hein Klüt wütend.

„Olle Klogsnaker, olle Klaubautermann", schimpfte er. „Lot us 'n Kloren drinken, olle Bangbüx!"

Gegen den „Kloren" hatte Momme nie etwas einzuwenden. Diesmal auch nicht. Arm in Arm verließen die beiden die Mole, ganz weit am Horizont verschwand der stolze Dampfer „Titanic".

*

In der behaglichen Kapitänskabine saß Kapitän Smith, der Führer der „Titanic", rechnend und grübelnd über Schiffstabellen und Bordberichten. Für ihn war die große Gelegenheit gekommen, jetzt — mit der ersten Fahrt der „Titanic" — war sein seemännischer Aufstieg gesichert. Obwohl ein sehr tüchtiger, fahrtgewandter Kapitän, war er auf seinen letzten Seereisen vom Pech verfolgt gewesen. Jetzt aber war die große Chance gekommen, den Namen des Kapitäns der „Titanic", des größten Schiffswunders aller Zeiten, würde die Welt bald kennen, der Rekord, den die „Titanic" mit ihrer ersten Fahrt aufstellen sollte, würde die ganze Erde in Erstaunen setzen.

Bei schönstem, frischem Frühjahrswetter glitt die „Titanic" über die schimmernden Wellen mit höchster Geschwindigkeit — 42 Kilometer in der Stunde — dem Ziel zu. Die Passagiere, die an Bord das heitere und abwechslungsreiche Leben eines Luxushotels aufgenommen hatten, fühlten sich alle höchst zufrieden. In der Rauchkabine saßen die Finanzkönige und Börsenmagnaten zusammen, sprachen von Geschäften, Transaktionen und Erfolgen, eingehüllt in den aromatischen Rauch kostbarer Importen. In der Funkkabine herrschte immerfort Hochbetrieb. Die Funker Philipps und Bride hatten alle Hände voll zu tun mit der Aussendung von Telegrammen, Börsenberichten und Mitteilungen für die Passagiere. War doch die „Titanic" die Hochburg der Finanz, und für viele der Finanzleute bot die ruhige Seereise günstige Gelegenheit zur Anknüpfung neuer Beziehungen. Auf Deck aber promenierte die Eleganz: Frauen aus Amerika, Frankreich und Deutschland. Lebhafte Stimmung, Plaudern, Lachen, Flirt überall, Stewards eilten dienstbeflissen hin und her und erfüllten alle — auch die fast unmöglich scheinenden Wünsche. Die flotten Weisen der Bordkapelle ertönten überall, das Leben auf der „Titanic" schien ein ewige Sonntag zu sein. Neugierige Passagiere rüsteten zu einer Entdeckungsfahrt in die Geheimnisse des Schiffswunders, wanderten stundenlang von Deck zu Deck, besichtigten die Unzahl von eleganten Aufenthaltsräumen, sahen den Sportlustigen auf der Radrenn- und Rollschuhbahn zu, amüsierten sich über die Angler, die mit stundenlang währender Geduld im Fischbassin nach einem fetten Fang angelten, beobachteten die Tennisspieler auf dem Sportdeck, die mit einer Erbitterung um den weißen Ball kämpften, als gälte es, einen Wettkampf in Wimbledon oder Cannes zu bestehen. Dann stiegen sie auch wohl hinab in die überfüllten Räume des Zwischendecks, in dem ihnen tausend Sprachen entgegenschallten, Kroaten, Serben und Italiener sich mit der ganzen ungestümen Lebhaftigkeit des Südens unterhielten, zankten, Karten spielten oder untereinander feilschten.

In den elegantenSpeiseräumen versammelten sich die Passagiere zu einem der luxuriösesten Soupers, die die besondere Anziehungskraft des Bordlebens bildeten. Der Speiseraum hatte sich schon fast ganz gefüllt, als auch Thea Korff am Arm ihres Verlobten erschien. Selbst in der Gesellschaft der verwöhntesten und elegantesten Frauen der Welt war die Erscheinung der jungen Deutschen ungewöhnlich und anziehend. Im Glanz der tausendkerzigen Lichter sprühte das golden aufleuchtende Haar hell auf. Die schlanke Gestalt — in ein kostbar-schlichtes Kleid aus goldfarbenem Atlas mit schwarzem gitterartigem Samtbesatz gehüllt — bewegte sich mit der lässigen, anmutigen Grazie und Sicherheit, wie sie nur die vollständige Beherrschung eines Menschen über Körper und Geist mit sich bringt. Zwei Plätze an einem kleinen Tisch waren frei, Leo Bürger sah seine Braut fragend an, und sie nickte ruhig.

Mancher bewundernde Blick folgte der Frau, die ruhig und gelassen durch den großen Saal schritt, manche Lady hob neugierig und ein wenig neidisch das Lorgnon und sah der Dahinschreitenden nach. An dem kleinen Tisch erhob sich bei ihrer Ankunft ein Herr und machte Platz.

„Bleib sitzen, Meta", meinte er freundlich in deutscher Sprache zu einer älteren, grauhaarigen Dame, die sich erhoben hatte, um den beiden Ankommenden einen bequemeren Zugang zu ihren Plätzen zu ermöglichen.

Gewandt machte er Platz und verbeugte sich liebenswürdig; in fast akzentfreiem Englisch meinte er dann freundlich:

„Ich denke, so wird's gehen, nicht wahr?"

Fortsetzung folgt

Das Gespenst

Der erste Maat des Seglers „Vestris" aus St. John, New Brunswick, war der junge Robert Bruce, ein direkter Nachfahre des schottischen Freiheitshelden. An einem Herbsttag des Jahres 1828 befand er sich an Deck der „Vestris" und beobachtete gemeinsam mit dem Kapitän die Wetterlage. Später ließ der Kapitän den Maat allein und beauftragte ihn, seine Beobachtungen und Berechnungen aufzuzeichnen.

Eine Zeitlang rechnete Robert Bruce, konnte aber zu keinem befriedigenden Ergebnis kommen, so daß er schließlich verärgert zur Kajüte des Kapitäns hinunterging. „Es tut mir furchtbar leid, Sir", sagte er. „Es ist wie verhext; ich komme heute mit dem Wetter einfach nicht zurecht!"

Der Mann am Tisch wandte ihm langsam den Kopf zu, und Robert Bruce überlief es eiskalt: es war nicht der Kapitän, sondern ein völlig fremder Mensch, den er noch nie an Bord gesehen hatte. Eisige Stille herrschte in der Kajüte, und der Fremde sah ihn stumm und starr an. Bruce stürzte entsetzt aus dem Raum und verriegelte von draußen die Tür.

Er fand den Kapitän an Deck. „Sir", rief er mit bebender Stimme, „ein Fremder sitzt in Ihrer Kajüte!"

„Ein Fremder? Ausgeschlossen! Es muß entweder der Steward sein oder der zweite Maat. Wer außer ihnen würde es sonst wagen, meine Kajüte ohne meinen ausdrücklichen Befehl zu betreten?"

„Nein, Sir", beharrte Bruce, „er hat ein Gesicht, das ich nie zuvor gesehen habe!"

„So gehen Sie hinunter und sehen noch einmal nach", sagte der Kapitän.

„Ich bin kein Feigling", entgegnete Bruce, „aber ich möchte nicht mehr allein hinuntergehen." Also gingen sie gemeinsam zur Kajüte des Kapitäns hinab. Sie war leer. Man durchsuchte das ganze Schiff, aber kein Mensch wurde gefunden. Trotzdem beharrte Bruce auf seiner Behauptung. „Wenn ich nicht sah, daß ein fremder Mensch an Ihrem Tisch saß und schrieb, Sir, so verzichte ich auf die Heuer eines ganzen Jahres", sagte er hartnäckig.

„Dann muß ja auch etwas im Bordbuch zu lesen sein, wenn er geschrieben hat", sagte der Kapitän. Er nahm das Bordbuch zur Hand. Und tatsächlich — unter seiner letzten Eintragung, die er vor etwa einer Stunde vorgenommen hatte, stand in deutlich lesbarer Schrift: „Sofort nach Nordwest abdrehen!"

„Das müssen Sie selbst geschrieben haben, Bruce", sagte der Kapitän. Er schob dem ersten Maat ein Blatt Papier zu und sagte: „Schreiben Sie: Sofort nach Nordwest abdrehen!" Die Handschrift von Bruce wurde mit der im Bordbuch verglichen. Es waren zwei völlig verschiedenartige Schriften. Der Kapitän ließ nun alle Mitglieder der Besatzung den mysteriösen Befehl nachschreiben; aber keine Handschrift glich auch nur entfernt der des unbekannten Schreibers.

„Ich bin ein gottesfürchtiger Mann", sagte er schließlich. „Ich kann mir die ganze Geschichte nicht anders erklären, als daß uns irgendeine übernatürliche Macht vor der Gefahr warnen will, die uns drohen würde, falls wir unseren jetzigen Kurs beibehielten." Er ließ nordwestwärts abdrehen.

Wenige Stunden später sichteten sie einen Eisberg, zu dessen Füßen ein schiffbrüchiger Segler trieb. Die „Vestris" näherte sich der Unglücksstelle und fand eine Anzahl von Ueberlebenden. Sie wurden an Deck der „Vestris" gebracht. Bruce stieß einen Schrei der Ueberraschung aus: einer von ihnen war der Mann, den er in der Kajüte des Kapitäns hatte schreiben sehen. Bruce teilte sofort dem Kapitän seine Entdeckung mit. Dann sprachen sie mit dem Kapitän des verunglückten Schiffes. „Ja, ich kann mir denken, was Sie meinen", sagte er. „Dieser Mann sagte voraus, daß wir heute noch gerettet werden würden."

Man rief den Mann in die Kajüte des Kapitäns. Er erzählte dort, er habe vor wenigen Stunden geträumt, er befinde sich an Bord eines unbekannten Seglers, den er zur Unfallstelle geleiten müsse.

Der Kapitän der „Vestris" schob ihm ein Blatt Papier hin und sagte: „Schreiben Sie: Sofort nach Nordwest abdrehen!" Der Matrose schrieb die Worte nieder. Die Handschrift beider Botschaften war die gleiche!



Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

25. Fortsetzung

„Wer?" fragte Sander erstaunt.

„Der Rappe", murmelte Cook.

„Unsinn — schwatzt der im Schlaf von Pferden und Fenzen. Ich glaubte, Ihr wäret aufgestanden und tränket einmal."

„Ja, ja, was gibt's?" rief jetzt Cook, der sich, munter werdend, im Bette aufrichtete. „Rieft Ihr mich?"

„Ich bin fürchterlich durstig", sagte Sander, „und glaubte, ich hörte Euch trinken. Wo steht denn das Wasser?"

„Draußen vor der Tür, auf dem kleinen Brett — gleich links", erwiderte Cook. „Der Flaschenkürbis zum Ausschöpfen hängt dicht darüber am Nagel. Wollt Ihr aber nicht lieber Milch trinken? Im Schranke steht eine ganze Schüssel voll; sie wird doch bis morgen früh sauer."

Der Mulatte setzte schnell die Schale nieder und zog das Messer aus der Scheide. Seine Entdeckung schien jetzt unvermeidlich, denn in der Dunkelheit durfte er, ohne sich zu verraten, keinen Schritt wagen. Wußte er doch gar nicht, wohin und auf wen er treten konnte.

„Nein, ich danke", sagte Sander. „Wasser wäre mir lieber; das ist aber eine Finsternis hier, man kann Hals und Beine brechen."

„Blast die Kohlen im Kamin ein wenig an' rechts in der Ecke liegen ein paar Kienspäne."

Der Mulatte faßte sein Messer mit festerem Griff und hoffte nor noch, sobald das Feuer emporflackerte, auf die erste Überraschung der Männer, um das Freie glücklich zu erreichen. Vorher durfte er keinesfalls wagen, seinen Platz zu verlassen, da er im Dunkeln ja kaum die genaue Richtung kannte, die er zu nehmen hatte, und ihm überdies dort, wo er sich gerade befand, noch allein die Hoffnung blieb, nicht entdeckt zu werden. Sander blies jetzt mit aller Macht in die heiße Asche, vermochte aber keine Flamme zu erwecken, sondern blies sich nur die Asche ein paarmal selber in die Augen. Endlich sprang er unwillig wieder auf und rief aus:

„Der Teufel mag das Feuer holen; nicht eine Spur Kohle ist mehr zu finden."

„Ihr könnt ja nicht fehlen und braucht gar nicht aus dem Hause zu treten", bedeutete ihm Cook. „Wenn Ihr auf die Schwelle tretet, habt Ihr den Wassereimer gleich linker Hand."

„Wieviel Uhr ist's?" fragte James, der ebenfalls wieder munter geworden war.

„Es kann noch nicht so spät sein!" erwiderte Sander. „Aber, Donnerwetter, jetzt habe ich mir die Knochen an einem Büchsenschloß geschunden — und was ist denn das? die Tür steht ja auf; da wird wahrscheinlich einer von den verwünschten Kötern hereingekommen sein. Wer läßt aber auch die Büchse hier unten stehen!"

„Nun, meine Büchse kann es nicht sein!" rief Cook, „die habe ich gestern abend selbst hinauf auf ihren Platz gelegt."

„Dann ist sie auch von selber heruntergekommen", brummte Sander, „denn hier steht sie, und das Zeichen davon trage ich am Schienbein."

„So hat sie der verwünschte Junge gehabt; he, Bill!"

„Laßt den um Gotteswillen schlafen; es wäre schade, das schöne Schnarchen zu stören."

Sander legte das Gewehr wieder an seine Stelle hinauf, trat dann in die Tür, fand den Eimer und trank das kühlende Wasser mit mehreren Ausrufen unverkennbaren Wohlbehagens.

„Ach, es gibt doch nichts Herrlicheres, wenn einen recht durstet, als einen Schluck Wasser."

„Besonders, wenn halb Whisky drin ist", fiel hier Cook ein, der ebenfalls zum Eimer trat, seinen Durst zu löschen. „Wo sind denn aber all die Hunde? He, Deik, — he, Ned, Bohs, Watch, hallo hier! Wo steckt ihr Kanaillen alle?"

Die Tiere kamen winselnd hervor, wedelten vor der Tür herum und wollten an ihrem Herrn hinaufspringen.

„Fort mit euch, ihr Bestien, nieder! Was liegt ihr alle dort hinten unter dem Hirschfleisch? Einer ist genug. Du, Watch, willst du hinaus, weg Bohs — so hol doch der Teufel die Hunde! Willst du fort, Kanaille!"

„Was haben sie denn?" fragte James.

„Die Sappermenter wollen mit aller Gewalt hier herein und schnüffeln, als wenn sie eine wilde Katze auf dem Baume hätten."

Mit vieler Mühe gelang es ihm, die Tür zu schließen, denn die beiden größten Hunde schienen sich ihren Weg in das Innere der Wohnung erzwingen zu wollen. Endlich aber brachte er den hölzernen Pflock vor, tappte mit Sander zu seinem Lager zurück und legte sich wieder nieder, schimpfte jedoch noch fortwährend auf die „Bestien", die draußen vor der Tür winselten.

Sander schlief endlich wieder ein, Cook wälzte sich aber noch immer unruhig auf dem Bett herum, denn die Hunde wurden mit jedem Augenblick lärmender und kratzten schon an der Pforte und an der Seite des Gebäudes, an welcher der Schrank stand.

„Nein!" schrie Cook endlich, indem er wieder aufsprang, „das ist zum Rasendwerden. Wenn die Biester nicht sofort ruhig sind, begehe ich einen Mord. Sie müssen aber doch wahrhaftig etwas wittern, sonst könnten sie sich gar nicht so toll anstellen."

„Wittern?" brummte Sander, der durch den Lärm ebenfalls wieder munter geworden war. „Was sollen sie denn hier wittern? Ich hatte, als ich in der Tür stand, die Büchse in der Hand, und nun glaubt das dumme Viehzeug wahrscheinlich, wir wollen Waschbären jagen.

Cook stolperte indessen zur Tür, riß diese auf und begrüßte die ihn fröhlich anbellenden Köter mit einem Hagel von Schimpfwörtern und mit derberen Gegenständen, die ihm gerade in die Hand fielen.

Die Hunde gehorchten schließlich, wenn auch mit vielem Widerstreben, und Cook schloß die Tür zum zweiten Male.

„'s ist doch eine Finsternis hier, daß man die Hand nicht vor Augen sehen kann; wo bin ich denn hier eigentlich hingeraten? Wetter noch einmal, das ist hier der Schrank — da muß ich ja rechts hinüber."

„Hier liege ich", rief Sander.

„Komme gleich!" erwiderte Cook und stand in diesem Augenblick unter dem gezückten Jagdmesser des Mulatten, kaum zehn Zoll von diesem entfernt. Ein einziger Schritt, ein einziges Ausstrecken der Hand mußte ihn mit dem Eingeschlichenen in Berührung bringen. Cooks guter Geist lenkte jedoch seine Schritte, daß er sich dicht vor der dunklen Gestalt wandte und quer über Bills Bett, über diesen und James hinweg, seinem eigenen Lager zuschritt, auf das er sich ermüdet warf und auch bald wieder einschlief.

Grabesschweigen herrschte von neuem in der kleinen Wohnung. Das regelmäßige Atmen brach allein wieder die Stille, und vorsichtig hob der Mulatte jetzt noch einmal die Schale, trank den letzten Rest Milch und schlich so geräuschlos wie möglich zur Tür zurück. Da stieß er mit dem Fuß an einem ihm durch Cook in den Weg geschobenen Stuhl und zwei Leute schnarchten nicht mehr. Er wußte, sie waren erwacht oder wenigstens gestört. Bewegungslos blieb er an seiner Stelle und fand bald, daß nur das letzte der Fall gewesen sein mußte, denn bald fielen sie wieder in den allgemeinen Chor ein, und Dan begann, seinen Weg weiter zu fühlen.

Als er aber den Stuhl vorsichtig beiseiteschieben wollte, berührte sein Finger an der Stuhllehne einen Ledergurt; rasch fuhr er daran hinunter und fand die ersehnte Kugeltasche. Schnell hängte er sie um den Nacken und wollte eben den Stuhl verlassen, da fühlte er auf dem Sitz desselben noch eine zweite. Welches war nun die richtige? Um sicher zu gehen, nahm er alle beide, trat geräuschlos an die Tür, fühlte nach der Büchse, die Sander wieder hinaufgelegt hatte, hob sie leise herab, und zog jetzt den Pflock heraus, der die Tür verschlossen hielt.

Waren die Hunde noch auf der Wacht? In diesem Falle wäre er verloren, denn die Meute, die erst vor Wochen einen fünfjährigen Bären bezwungen hatte, würde den fast wehrlosen Schwarzen in Stücke zerrissen haben. Sein Herz schlug daher, als er die Tür ein wenig öffnete, wie ein Hammer.

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

Erfolgreiche Schwimmerin

Bei den deutschen Jugendmeisterschaften im Schwimmen in Solingen-Ohligs kam die junge Margot Maiweg von der Schwimmabteilung Tura Büderich zu einem ehrenvollen 5. Platz im 100-m-Brustschwimmen in der guten Zeit von 2:37,5 Min. Dies war bei 79 teilnehmenden Vereinen mit rund 270 Schwimmern und Schwimmerinnen aus sämtlichen Landesteilen Deutschlands ein sehr schöner Erfolg. Ein Erfolg auch für den Trainer Bruno Dänneberg, der diese Schwimmabteilung seit zwei Jahren betreut.

Tischtennis

Die Mannschaften des 1. NTTC waren bei den gestrigen Pokalspielen sehr erfolgreich. So siegte die Herrenmannschaft in der Bezirksklasse über den Bezirksmeister Preußen Krefeld in Krefeld durch die überragende Form von Spix knapp mit 5:4 und steht damit im Endspiel der Polizei Düsseldorf gegenüber. Auch die Neußer Damen spielten in Krefeld und siegten über die dortige Reichsbahnmannschaft 3:2. Die Neußer Damen sind dadurch unter den letzten Vier des Pokalwettbewerbs. In der Kreisklasse endlich waren die Leute des 1. NTTC über Rot-Weiß Düsseldorf sicher mit 5:1 erfolgreich und sind damit unter den letzten acht Mannschaften des Pokalwettbewerbs.

Die Toto-Quoten

Zwölfer-Tipreihe vom 23. 4. 50

1. Rang	**36**	**8160,—**
2. Rang	**915**	**321,—**
3. Rang	**10 048**	**29,—**

Jugendsport

Kreisspiele der Jugend

Neben der Austragung der Spiele um die Westdeutsche Meisterschaft der A-Jugend-Mannschaften sind für die nächsten Monate gleichlaufend Auswahlspiele der einzelnen Kreise geplant.

Auf Grund der ersten Auslosung spielt der Kreis Neuß-Grevenbroich am 21. Mai gegen den Kreis Remscheid. Falls die Kreisauswahleif in Remscheid gewinnt, trifft sie am 4. 6. auf den Sieger aus der Begegnung Bocholt — Kleve. Die Vorschlußrunde wird am 18. Juni ausgetragen, aus der die Endspielpartner für den 24. Juni hervorgehen, welche im Duisburger Stadion ausgetragen wird.

Vor den Spielen der A-Klasse, die jeweils um 11 Uhr vormittags beginnen, treffen sich die B-Jugend-Auswahlmannschaften der betreffenden Kreise.

Besondere Auswahlspiele, die im Mai stattfinden sollen, werden die besten Jugendlichen unseres Kreises ermitteln. Falls unsere Kreisvertretung frühzeitig aus der Kreisauswahlrunde ausscheidet, ist für den 18. Juni ein Auswahlspiel gegen die Vertretung des Kreises Kleve-Geldern geplant, das in Weeze ausgetragen wird.



Sportbild-Nachlese vom Sonntag:
Szene aus dem Punktetreffen Straberg — Hoisten

Gerechtes Unentschieden

VfL Rheinkraft — TuS Grevenbroich 2:2

Zu einem prächtigen Kampf kam es zwischen den beiden A-Jugend-Mannschaften in dem sonntäglichen Spiel um die Kreismeisterschaft. Nach gleichwertigen Leistungen trennten sich die Mannschaften unentschieden, und es bleibt nun abzuwarten, wie die Neußer gegen ihren sonntäglichen Gegner SV Dormagen abschneiden.

Jugend-Diplomspiele 22./23. 4.

A-Jugend: Reuschenberg — Glehn 5:1.

B-Jugend: Reuschenberg 1 — VfR 06 1 2:5; Weißenberg 1 — VfR 06 2 3:0; Holzheim — Büttgen 3:4; Grimlinghausen — VfL Rheinkraft 2:0.

C-Jugend: Grimlinghausen — Grefrath 10:0; VfR 06 2 — VfL Rheinkraft 0:7; Holzheim 2 — Holzheim 1 0:10.

Kreismeisterschaftsendrunde: VfL Rheinkraft A — TuS Grevenbroich A 2:2.

Nicht unerwartet

Es bleibt beim 2:1 für Schalke

Duisburg. In der Revisionsangelegenheit des FC Schalke 04 gegen das Urteil der Bezirks-Spruchkammer Westfalen vom 29. März 1950 hat die Verbands-Spruchkammer des WFV in ihrer Duisburger Sitzung vom 22. April 1950 für Recht anerkannt:

1. Das Urteil der Bezirks-Spruchkammer Westfalen wird aufgehoben. Das Spiel Schalke 04 — Borussia Dortmund wird dem Spielausgang (2:1 für Schalke) entsprechend gewertet. 2. Schalke 04 wird mit einer Verwarnung und einer Geldstrafe in Höhe von DM 500,— bestraft.

Die festgestellten Benachteiligungen von Borussia Dortmund infolge der bekannten Umstände beim Spiel Schalke 04 — Borussia Dortmund sind von der Verbands-Spruchkammer nicht als so schwerwiegend angesehen worden, daß sie eine Neuansetzung des Spiels gerechtfertigt hätten. Das Verschulden von Schalke wird darin erblickt, in Kenntnis der Verhältnisse und besonderen Umstände es unterlassen zu haben, Borussia Dortmund den rechtzeitigen und ordnungsgemäßen Zugang zu den Umkleideräumen zu gewährleisten.

Hockey

Gladbacher HTC — Blau-Weiß Neuß 3:1 (3:0)

In Gladbach lieferten die Blau-Weißen das bisher beste Spiel, und der Gegner konnte nur mit viel Glück einen Sieg erringen. Erfreulich ist die Feststellung, daß die Neußer auch in technischer Beziehung nicht hinter dem bekannten HTC zurückstanden. Die besten Leute waren Mittelläufer Legner und die Stürmer Otten und Pawelleck. Gut war auch Engelhard im Tor.

Im Gegensatz zu den Herren mußten die Damen eine deutliche 0:5-Niederlage hinnehmen. Die Gladbacher Damen waren in jeder Beziehung überlegen.

Sportfilm

Der deutsche Tennismeister Gottfried von Cramm wird beim ausgezeichnet besetzten internationalen Tennisturnier im Wiesbadener Nerotal lediglich im Herrendoppel und im Mixed (mit Gussie Moran) spielen.

Ein inoffizieller Tennis-Länderkampf findet am 3. Mai in Aachen zwischen Deutschland und Aegypten statt. Die deutschen Farben sollen hierbei durch Gottfried von Cramm, Ernst Buchholz, Engelbert Koch und Bubi Hirtz vertreten werden.

Für den FC Portmouth kommt Burnley, ebenfalls eine Elf der ersten englischen Division, nach Deutschland und spielt am 18. Mai bei Bayern München, 21. Mai beim 1. FC Nürnberg und am 24. Mai beim VfB Stuttgart.

Schottischer Pokalsieger 1950 wurden wiederum die Glasgow Rangers, die im Hampden-Park East Fife mit 3:0 (1:0) bezwangen.

Aus den Vereinen

Schach

Die „Schachfreunde" Neuß-Weißenberg starten am Donnerstag, dem 27. 4. 50, 19 Uhr, im Vereinslokal Jansen, Neuß, Further Straße (Straßenbahnhaltestelle Annostraße), die diesjährige Blitzmeisterschaft.

Billardsport

Der Club der Billardfreunde Neuß 1926 führte am vergangenen Samstag seinen ersten Freundschaftskampf gegen den Gladbacher Bezirksmeister „Sportclub 1935, M.Gladbach" durch. Der Kampf endete knapp zugunsten der Gladbacher mit 4 zu 3 Punkten und 795 zu 754 Points. Als Einlage wurde ein Schaukampf des besten Gladbacher Spielers Krienen gegen Altmeister Rütten, Gladbach, geboten.

---

†

Nach langer, schwerer Krankheit nahm Gott meinen lieben, herzensguten Mann, unseren treusorgenden, unvergeßlichen Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel,

den wohlachtbaren Herrn

Peter Juris

im Alter von 66 Jahren zu sich in sein ewiges Reich. Er starb wohlvorbereitet und mehrmals versehen mit den Tröstungen unserer kath. Kirche nach einem christlichen Lebenswandel.

In tiefer Trauer:

Anna Juris geb. Wagner
Peter Blewaska und Frau Agnes geb. Juris
Maria Breitbach geb. Juris
Peter Juris und Frau Anna geb. Woywod
6 Enkelkinder und die übrigen Anverwandten

Neuß, Christian-Schaurte-Str. 2, Düsseldorf, Kassel ,Fulda, den 22. April 1950.

Die feierlichen Exequien finden statt am Donnerstag, dem 27. April 1950, um 9 Uhr, in der St.-Josefs-Kirche zu Neuß-Weißenberg, anschließend die Beerdigung.

†

Nach langer, langer Ungewißheit erhielten wir die uns alle Hoffnung nehmende Nachricht, daß mein geliebter Mann, der beste Vater seiner 3 Jungs, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

der Gefreite

Hans Beschoten

Malermeister

nie mehr zu uns zurück kommt.

Schon am 21. April 1944 nahm Gott ihn nach schwerer Krankheit zu sich in sein Reich. Er starb in einem Gefangenen-Lazarett in Kiew, erst 32 Jahre alt.

Nur wer den Verstorbenen kannte, weiß, was wir verloren haben.

In tiefem Schmerz:

Käthe Beschoten geb. Sievering
Hans-Hardi, Franz-Theo und Rolf
Geschwister Beschoten
Familie Sievering

Neuß, Bergheimer Str. 104

Das Seelenamt findet statt am Donnerstag, dem 27. April 1950, 8.45 Uhr, in der Hl.-Dreikönige-Kirche zu Neuß.

†

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen Samstag, gegen 11.25 Uhr, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Josef Arnolds

Rosa geb. Holzschneider

nach längerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im Alter von 89 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Kinder
nebst Anverwandten.

Pattscheid-Diepental, Diepental 11.

Neuß, Jaragua do Sul (Brasilien), den 22. April 1950.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Donnerstag, dem 27. April 1950. 9 Uhr in St. Quirinus zu Neuß.

Die Beerdigung ist am gleichen Tage um 11 Uhr, von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes zu Neuß.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Tode unseres lieben Sohnes und Bruders

Herrn Franz Wiersch

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, der Pfarrgeistlichkeit, der Familie Linzbach, den Sportvereinen, sowie den örtlichen Vereinen unseren herzlichsten Dank.

Familie Wiersch

Neukirchen, im April 1950

---

†

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Samstag, dem 22. 4. 1950, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Tante, die wohlachtbare

Frau Wilhelm Gondorf

Anna, geb. Meuter

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb nach langem, schwerem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Heilsmitteln der katholischen Kirche, im Alter von 72 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Neuß-Grimlinghausen, **den 24. 4. 1950.**

Die feierlichen Exequien sind am Mittwoch, dem 26. 4. 1950, 9 Uhr, in der Notkirche St. Marien, Neuß. Die Beerdigung findet anschließend um 10 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus statt.

Außerdem findet am Freitag, dem 28. April 1950, 7.15 Uhr, ein Seelenamt in der Pfarrkirche Grimlinghausen statt.

Für die uns beim Heimgang unserer lieben, herzensguten Mutter

Frau Josephine Stammen

geb. Koch

erwiesene Anteilnahme sprechen wir hiermit unseren aufrichtigen Dank aus.

Geschwister Stammen
und Anverwandte

Kuckhof im April 1950

Die Neusser Kino's zeigen heute:

ADLER — Der wundervolle Farbfilm **Zigeunerprinzessin mit Annabella** Beginn: 14 — 16 — 18 und 20 Uhr. Telefon 3023

APOLLO — 14.30 — 17 und 20 Uhr: **Ich war eine männliche Kriegsbraut** Vorverk. 10—12 u. a. d. Tageskasse, Tel. 3481.

GLORIA — Zarah Leander — Vera Molnar u. a. in: **„Gabriela"** Täglich 11 — 14 — 17 — 20 Uhr. Tel. 2419

Atlantik — Bis einschl. Donnerstag: **CORNWALL-RHAPSODIE** mit Margret Lockwood, Stewart Granger, Patricia Roc u. a Beginn: tägl. 17 und 19.45 Uhr

Möbel Küche Büfett 140 cm breit, lasiert 195.- Anzahlung 45.- Monatsrate 30.- Schierwagen **Düsseldorf, am Karlsplatz**

Farben nur vom Fachmann **WOLFF** NIEDERSTRASSE 16

Zuckerkranke trinken Pfeil's Zuckerkrankheitstee, Packung DM 1,50 Drogerie Pfeil, Neuß, Friedrichstraße 24.

Amtliche Bekanntmachungen

Landtagswahl am 18. 6. 1950

Die Listen (Karteien) der wahlberechtigten Personen liegen in der Zeit vom 8. bis 22. 5. 1950 zur allgemeinen Einsicht öffentlich aus. Sie können bei den Stadt-, Amts- und Gemeindeverwaltungen während der Dienststunden, an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen von 10 bis 12 Uhr eingesehen werden. Den genauen Auslegungsort gibt die Stadt-, Amts- oder Gemeindeverwaltung ortsüblich bekannt.

Wer behauptet, daß sein Name in die Wählerliste aufgenommen werden müsse oder daß ein Name zu streichen sei, kann seinen Anspruch oder seine Einwendung dem Kreiswahlleiter schriftlich unter Darlegung der Gründe mitteilen. Der Anspruch oder die Einwendung ist dem Wahlamt bei der Stadt-, Amts- oder Gemeindeverwaltung bis spätestens 23. Mai 1950 einzureichen.

Alle Ansprüche und Einwendungen werden in dem gesetzlich vorgesehenen Verfahren geprüft. Jede sich hierauf beziehende Auskunft kann beim Unterzeichneten oder bei den Stadt-, Amts- und Gemeindeverwaltungen eingeholt werden.

Grevenbroich, den 20. April 1950.

Landkreis Grevenbroich:
gez. Dr. Gilka,
Oberkreisdirektor, Kreiswahlleiter.

Kölner Möbel-

Messe bis Mittwoch

Ab Donnerstag bieten wir an:

Die Original-Modelle
Die Qualität verbessert
Die Modelle verschönert
Die Preise verbilligt

	bisher	jetzt
Schlafzimmer	575.-	495.-
Küchen . . .	bisher 235.-	je zt 185.-
Couches. . .	bisher 175.-	jetzt 145.-
Auflagen . .	bisher 72.-	jetzt 68.-

Kleiderschränke in allen Größen
Tische - Stühle
Gute Handwerksarbeit
frei Haus

Möbelfabrik Trösser

Neuß Dormagen Düsseldorf
Oberstr. 108 Fürstenp a z 14

Mit Maß und Ziel ist nie zuviel!
18 81
M. Derstappen
KORN- UND WEINBRENNEREI LIKÖRFABRIK
Alle Erzeugnisse naturrein
NEUSS AM RHEIN

Wir zeigen **die neuesten Modelle** der Frankfurter Motorradschau
Zündapp
Horex
Triumph
R. Jörgens
Motorfahrzeuge
Düsseldorf
Graf-Adolf-Straße 43
Ruf 24608

Stellenmarkt

Ehrlicher, fleißiger Junge als Metzgerlehrling gesucht. Metzgerei Neuhausen, Nievenheim, Hindenburgstr.

Sauberes, ehrliches Mädchen für Metzgerei-Haushalt für sofort gesucht. Adolf Bongartz jr., Zollstraße 18.

Tüchtiger Malergeselle, der selbständig arbeitet, sofort gesucht. Erich Bartusch, Parkstr. 11.

Berufstätige junge Dame sucht einfaches möbl. Zimmer. Ang. 8253 NGZ, Niederstraße 46.

Kräftiger ehrlicher Junge als Mechaniker-Lehrling zum 1. 5. gesucht. Bewerb. unter 8252 NGZ Niederstraße 46.

Für herrschaftlichen Privathaushalt Mädchen von 18 bis 25 Jahren bei Familienanschluß gesucht. Zu erfragen 8257 NGZ, Niederstr. 46

Tüchtiger Junge als Gärtner-Lehrling gesucht. Gartenbaubetrieb Meising, Rheydter Str. 108.

Selbständiges kinderlieb. Mädchen, ab 20 Jahre, gute Zeugnisse, per sofort gesucht. Putz und Waschhilfe vorhanden. Schmolz, Neuß, Gladbacher Str. 466, Handweiser Linie 16

Perfekter Herreniriseur in angenehme Dauerstellung gesucht. Babel u. Gilges, Neuß, Hammtorstraße 16.

Ehrliches, fleißiges Mädchen für Haushalt gesucht. Metzgerei W. Keller, Neuß, Neustr. 20.

Wohnungen/Grundstücke

Sofort gesucht 1 bis 2 möbl. Zimmer (auch teilmöbl.) von jungem Ehepaar. Angeb. 8255 NGZ, Niederstr. 46.

Leeres oder teilmöbl. Zimmer gesucht, möglichst Nähe Schlachthof bzw. Bahnhof Neuß. Angeb. Nr. 8254 NGZ, Niederstr. 46.

Drei Damen suchen eine Vierzimmerwohnung. Angeb. 8251 NGZ, Niederstraße 46.

2 große durchgehende Zimmer, parterre, geeignet für Arztpraxis od. Büroräume, Drususallee 64, geg. Baukostenzuschuß zu vermieten.

Möbliertes Zimmer von jungem, berufstätigem Ehepaar gesucht. Angeb. 8249 NGZ, Niederstr. 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Kompl. Eßzimmer (Eiche), 2 Küchenschränke, (weiß) zu verkaufen. Hermanns, Holzheimer Weg 36, Terra Nova.

25 einjährige, reinrassige Legehühner zu verkaufen. Stück DM 10,-, Neuß, Dyckhoffstr. 11.

Wohnzimmerschrank, 2 Küchenschränke, Kleiderschrank und Tisch zu verkaufen. Klonschinski, Neuß, Oberstr. 126.

Rind, junges, hochtragend abzugeben. Gohr 138.

NSU Motorrad, 200 ccm, fast neu, 1 Sachsmotorrad 98 ccm, 39er Baujahr, preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen: Frankenstr. 58, Hegger, Tel. 3576.

DKW Kastenwagen, neuwertig, zu verkaufen, Worringen 518.

Neuwertiger Kohlenherd zu verkaufen. Theis, Stürzelberg, Bahnstraße 138.

LKW, 3 t, Mercedes-Diesel-Kipper, Baujahr 48, preiswert zu verkaufen. Gerhard Hermann, Rheydter Str. 32, Tel. 2717.

Wohnzimmer, Kleiderschränke, Ausziehtisch, Kellneranzug, Gr. 50, gibt billig ab Schiefer, Rheinwallstraße 25.

Prachtvolles Schlafzimmer, elegante Küche, Kleiderschrank, Couch, Sessel, Wohnz.-Büfett, Schlafzimmer DM 390,—, Küche DM 190,-, Matratzen zu verkaufen. Lager Düsseldorf-Heerdt, Vogesenstr. 15, Tel. 51675.

Prachtvolles Schlafzimmer, dunkel, komplett DM 285,— verkauft Schmitz, Alt-Heerdt 45.

Trockenhaube, Fabrikat Hüttmann, fast neu, sehr preiswert abzugeben. Angeb. 8242 NGZ, Niederstraße 46.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
neue Fahrzeuge
Hans Schmitz,
Neuß, Venloer Str. 68,
i. Hause „Atlantik", Ruf 2688

Verschiedenes

Ich erkläre, daß ich nicht mit der im „Autospringer-Prozeß" bestraften Frau identisch bin. Frau Käthe Tieves, Rheinstraße 2, I.

Suche DM 3000,— gegen gute Sicherheit. Angeb. 8250 NGZ, Niederstraße 46.

Eintagsküken

w. Leghorn reht. Italiener 0.85 DM, mit 90 % Hennengarantie 1.70 DM. Orig. Pekingenten liefert Geflügelzucht **W. Bales, Köln-Zollstock,** Kalscheurer Weg.